



(<http://www.familienagentur-nord.de/images/familienhilfe.jpg>)

Der systemische Ansatz in der Sozialpädagogischen Familienbegleitung

Was ist der systemische Ansatz in der Sozialpädagogik und wie wird der systemische Ansatz in deutschsprachigen Institutionen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung im Arbeitsalltag umgesetzt?

Schlüsselwörter: Systemtheorie, Systemischer Ansatz, Systemische Interventionen, Sozialpädagogische Familienbegleitung, Ressourcenorientierung, Lösungsorientierung

Erarbeitet von: Anja Ruppen

Studienanfang: Bachelor 07

Unter der Betreuung von: Evelyne Thönnissen

Saas-Balen, 29.07.2011

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit zwei verschiedenen Schwerpunkten und deren Verbindung. Aus theoretischer Perspektive folgt eine Auseinandersetzung mit dem systemischen Ansatz. Der Ansatz wird über die Systemtheorie nach Willke (2005) hergeleitet und anschliessend auf verschiedenen Ebenen kurz vorgestellt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit ist das Arbeitsfeld der Sozialpädagogischen Familienbegleitung. In diesem Teil wird die tägliche Arbeit etwas genauer durchleuchtet. Es soll ein Eindruck von dieser besonderen Arbeit in der Sozialpädagogik gewonnen werden.

Anschliessend werden diese Arbeitsfelder miteinander verbunden und anhand einer empirischen Untersuchung werden einige Themen näher betrachtet. Durch die qualitative Forschungsmethode des halboffenen Interviews werden die Erfahrungen von fünf erfahrenen Sozialpädagoginnen festgehalten, die Mitarbeiterinnen bei der Sozialpädagogischen Familienbegleitung sind. Anhand dieser Aussagen soll ermittelt werden, ob der systemische Ansatz für die Arbeit mit Familien eine besondere Bedeutung hat und ob dieses Konzept in die tägliche Arbeit einfließt.

Anhand der Systemtheorie und der Interventionstheorie nach Willke werden die theoretischen Grundlagen für das Verständnis eines systemischen Ansatzes hergeleitet. Anschliessend werden diverse Schwerpunkte des systemischen Ansatzes anhand der vier Ebenen Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen erläutert. Diese theoretischen Grundlagen werden dann mit den Aussagen der Praktikerinnen in Zusammenhang gebracht und ausgewertet.

Aufgrund der analysierten Daten stellt sich heraus, dass die im Leitbild beschriebene Orientierung am systemischen Ansatz in der Praxis auch statt findet. Die Praktikerinnen bilden sich auf diesem Gebiet ständig weiter und integrieren die neuen Ansätze in ihren Arbeitsalltag.

Die systemische Haltung wird beschrieben und auch hier zeigt sich, dass die Praxis sich an den aus der Theorie bekannten Haltungen orientiert. Es stellt sich heraus, dass die systemische Grundhaltung zur allgemeinen Lebenseinstellung wird und nicht nur im Arbeitsalltag aktiv gelebt wird.

Ein wesentlicher Punkt ist es auch, dass sich die Praktikerinnen mit den theoretischen Aspekten des systemischen Ansatzes auskennen. Aus den Untersuchungen geht hervor, dass die Praxis theoriegeleitet arbeitet, jedoch nicht immer benennen kann, was sie tut. Der nötige Fachwortschatz ist nicht immer vorhanden.

Als Schlussfolgerung aus diesen Resultaten werden weiterführende Fragestellungen, Praxisvorschläge und Perspektiven aufgeführt.

Danksagung

An dieser Stelle danke ich allen, die mich während der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben.

Hauptsächlich bedanke ich mich bei meiner Begleiterin der Bachelor Thesis Frau Evelyne Thönnissen für die gute Zusammenarbeit und die vielen hilfreichen Ratschläge während der ganzen Arbeit.

Ein weiterer Dank gehört Frau Fux Sabine, die sich dazu bereit erklärt hat, mit mir das Experteninterview durchzuführen. Dieses Interview half mir dabei, einen Überblick zu bekommen und mich mit der sozialpädagogischen Familienbegleitung vertraut zu machen.

Ein ganz besonderes Dankeschön den sechs sozialpädagogischen Familienbegleiterinnen, die sich von mir interviewen liessen. Nur durch ihre Bereitschaft, sich mit mir über die vorgegebenen Themen zu unterhalten konnte ich überhaupt an das nötige Datenmaterial gelangen und somit diese Arbeit schreiben.

Für die Geduld, Unterstützung und Motivationsarbeit danke ich meinem Freund meiner Familie und meinen Kollegen ganz herzlich. Durch sie konnte ich immer wieder zurück zum eigentlichen Ziel finden.

Für das Korrekturlesen danke ich Philipp Lauwiner und Christine Ruppen. Das Korrekturlesen braucht viel Konzentration und einen langen Atem – Herzlichen Dank...

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	6
1.1 Motivation	6
1.2 Bezug zur Sozialen Arbeit	6
2 Forschungsgegenstand	7
2.1 Forschungsfrage	8
2.2 Forschungsziele	8
Theoretische Grundlagen	9
3 Interventionstheorie nach Helmut Willke	9
3.1 Systemtheorie- einleitende Gedanken	9
3.2 Begriffserklärung	10
3.3 Beobachtung als grundlegendes Instrument	11
3.4 Strategien therapeutischer Interventionen	12
3.5 Interventionsformen	13
4 Handlungskonzepte in der Sozialpädagogischen Familienbegleitung	14
4.1 Definition eines systemischen Ansatzes	14
4.2 Handlungstheorien Sozialpädagogischer Familienbegleitung	15
4.2.1 Konzeptionen	15
4.2.1.1 Der Alltagsorientierte Ansatz nach Thiersch	15
4.2.1.2 Ein systemisches Verständnis von Problemen	16
4.2.2 Arbeitsprinzipien	16
4.2.3 Arbeitsformen	17
4.2.4 Handlungsanweisungen	17
5 Systemische Interventionen im Überblick	18
5.1 Der Beginn einer Beratung	18
5.2 Erzeugung von Instabilität- das System wird irritiert	18
5.3 Auftragsorientierung - Kundenorientierung	19
5.4 Unfreiwilligkeit	19
5.5 Dreieckskontrakte	19
5.6 Systemische Interventionen	20
5.6.1 Genogramm, Systemzeichnung	20
5.6.2 Systemische Fragen	20
5.6.3 Anfangsfragen	21
5.6.4 Zirkuläres Fragen	21
5.6.5 Wirklichkeits- und Möglichkeitskonstruktion	22
5.6.6 Skulptur, Aufstellung und andere metaphorische Techniken	22
5.6.7 Das Familienbrett und symbolische Darstellungen	23
5.6.8 Familienaufstellungen	23

5.6.9 Reframing: Stroh zu Gold spinnen.....	23
5.6.10 Reflektierendes Team und reflektierende Positionen	24
6 Familien heute.....	26
6.1 Die Notwendigkeit der SPF	26
6.2 Der Rahmen für SPF	26
6.2.1 Familienbegleiterinnen gehen davon aus:.....	27
6.3 SPF in der Schweiz	28
6.4 Arbeitsfeld SPF	28
6.4.1 Mögliche Einsatzgründe	28
6.5 Hypothesen.....	29
7 Methodik.....	30
7.1 Forschungsvorgehen.....	30
7.2 Argumentation der gewählten Forschungsmethode	30
7.3 Entwicklung des Instruments	31
7.4 Das Untersuchungsfeld.....	31
7.5 Verfahren zur Gewinnung von Interviewpartnerinnen.....	32
7.6 Die Interviews	32
7.7 Ethische Aspekte	33
8 Synthese.....	34
8.1 Übersicht über die Kategorien und Indikatoren.....	34
8.2 Methode zur Auswertung der Interviews.....	36
8.3 Beschreibung des institutionellen Kontextes der Probanden.	36
8.4 Diskussion der ersten Hypothese.....	38
8.5 Diskussion der zweiten Hypothese	41
8.6 Diskussion der dritten Hypothese.....	52
8.7 Ergänzende Faktoren.....	57
8.8 Fazit der drei Haupthypothesen	58
8.9 Grenzen der Forschungsarbeit.....	59
9 Schlussfolgerung	60
9.1 Stellungnahme zur Forschungsfrage.....	60
9.2 Weiterführende Fragestellungen	63
9.3 Perspektiven und Handlungsvorschläge für die Praxis	64
9.4 Persönliche Stellungnahme zu den Zielen der Forschungsarbeit.....	65
9.5 Technische Bilanz.....	66
9.6 Persönliche Bilanz	67
10 Bibliografie.....	69
11 Anhang	70
11.1 Anhang A: Hypothesen und Interviewfragen.....	71

11.2 Anhang B: Auswertung der Interviews	74
11.3 Anhang C Tabelle: Kategorien, Indikatoren, Zitate	87
11.4 Anhang D Zitate und Schlussfolgerungen	100
11.5 Anhang E	116

1 Einleitung

1.1 Motivation

In der vorliegenden Arbeit werden männliche und weibliche Formen abwechselungsweise benutzt. Es versteht sich von selbst, dass die eine Form immer gleichzeitig die andere einschliesst.

Die Familie ist für mich seit frühester Kindheit ein zentraler Lebensinhalt. Die Familie bedeutet mir auch heute noch viel und oft werden gemeinsame Aktivitäten erlebt. Spreche ich hier von Familie, meine ich nicht nur die Eltern sondern auch Onkel, Tanten, Grosseltern etc. Dass nicht alle Kinder und Jugendlichen dies so erleben, ist durch die Medien, durch die Ausbildung oder auch durch meine persönlichen Erfahrungen in der Jugendarbeit längst bekannt. Aus diesem Grund wollte ich mich in meiner Bachelor Thesis mit Familien auseinandersetzen, die in schwierigen Situationen leben. Es interessierte mich, was für Hilfestellungen solchen Familien angeboten werden.

Während der Ausbildung erhielten wir dann Besuch von einer Mitarbeiterin der Sozialpädagogischen Familienbegleitung (künftig auch SPF) Oberwallis. Diese stellte uns das Arbeitsfeld näher vor und weckte dadurch mein Interesse. Von nun an stand für mich fest, dass ich über die Arbeit als Familienbegleiterin mehr wissen möchte.

Aus diesem Grund informierte ich mich ein wenig und stiess auf diverse Konzepte und Theorien- so auch auf den systemischen Ansatz. Auch mit dieser Theorie hatten wir uns in der Schule kurz beschäftigt. Mein Interesse war geweckt. Deshalb werden in der vorliegenden Arbeit die zwei Elemente systemischer Ansatz und SPF verknüpft.

1.2 Bezug zur Sozialen Arbeit

Das Studium der Sozialpädagogik ist durchzogen von verschiedensten Theorien, Modellen und Ansätzen, die in der Praxis manchmal mehr, manchmal weniger Gehör finden. Auch für Studierende der Sozialen Arbeit reicht die Zeit während des Grundstudiums bei weitem nicht aus, um all diese Grundlagen in aller Tiefe zu studieren. Aus diesem Grund behandelt die vorliegende Arbeit einige theoretische Aspekte mit Bezug auf die Praxis besonders intensiv. Der Entscheid, die Systemtheorie und den systemischen Ansatz als Grundlage zu behandeln, entstand durch Anregungen aus Literatur und Unterrichtsstoff.

Vor allem jedoch in der Wahl des Praxisfeldes, für das ich mich entschieden habe- nämlich die Sozialpädagogische Familienbegleitung (zukünftig SPF abgekürzt). Auf dieses Praxisfeld stiess ich während meiner Studienzeit, als uns diverse mögliche Arbeitsfelder vorgestellt worden sind, auf die wir uns später spezialisieren können. Mein Interesse an diesem Arbeitsfeld beruhte vor allem auf den Modellen, die uns in diesem Zusammenhang vorgestellt wurden.

Die Arbeit als SPF mit der Familie würde ich doch als spezielle Form von sozialpädagogischer Arbeit bezeichnen, da hier im direkten Umfeld der Betroffenen gearbeitet wird. Sozialpädagogisches Schaffen wird sonst meist innerhalb eines institutionellen Kontextes ausgeübt. Die besonderen Verhältnisse, auf die sich eine Mitarbeiterin der SPF einstellen muss und die spannende Arbeit mit Bedingungen vor Ort, die sich ständig verändern und nur selten planbar sind, machen diese Arbeit zu einer spannenden Herausforderung. Auch die Tatsache, dass eine Angestellte der SPF in der Familie grundsätzlich alleine arbeitet und somit auf sich gestellt ist, kann als besondere Bedingung genannt werden. Diese komplexen Verhältnisse im Arbeitsalltag verlangen meiner Meinung nach besondere theoretische Rahmenbedingungen, damit die Arbeit auch ausführbar ist. Denn je unsicherer und offener Situatio-

nen sind, umso wichtiger ist es, einen gewissen Blickwinkel auf die jeweiligen Situationen zu haben, der auch theoretisch fundiert ist und somit dem Mitarbeiter der SPF Sicherheit und Rückhalt geben kann.

In der Literatur, in der Praxis und auch in Weiterbildungen wird im Zusammenhang mit der SPF immer auch der theoretische Rahmen „Systemtheorie“ oder der darauf aufbauende systemische Ansatz genannt. Interessant an diesem theoretischen Rahmen ist die Frage, ob sich eine derart komplexe Theorie auch tatsächlich auf die Praxis übertragen lässt und wie die Mitarbeiter der SPF diese theoretischen Kenntnisse in ihrem Arbeitsalltag einsetzen können. Ist es überhaupt möglich, in der SPF systemisch zu arbeiten oder ist dies nur eine Wunschvorstellung und eine Theorie, die in ihrer Komplexität und Abstraktheit schwer zugänglich ist. Die Komplexität und Universalität der Systemtheorie beschreibt Willke folgendermaßen: *„... Die moderne Systemtheorie hat sich zu einem der produktivsten Konzeptionen in den Sozialwissenschaften entwickelt, weil in unserer hochkomplexen und zugleich hochorganisierten Welt nur solche Theorien und Konzepte erfolgsversprechend sein können, die ihrerseits eine entsprechende Eigenkomplexität besitzen. Der systemische Ansatz führt seit geraumer Zeit zu weitreichenden Innovationen in Theorie und Praxis therapeutischer Arbeit, insbesondere der Familientherapie. Er lässt sich umgekehrt seinerseits von den Problemstellungen und Erfahrungen dieses Feldes anregen. In der Organisationstheorie und im Bereich des Managements komplexer Systeme gewinnt systemtheoretisches Denken zunehmend an Bedeutung und beeinflusst in vielfältiger Weise unterschiedliche Ansätze systemisch orientierter Beratung, Organisationsentwicklung, Personalentwicklung und Unternehmenssteuerung...“* (Willke, 2005, S. 1)

2 Forschungsgegenstand

Wie oben bereits beschrieben gewinnt die Systemtheorie zunehmend an Bedeutung (Willke, 2006). Sie hält Einzug in die verschiedensten Gebiete, von der institutionellen Betreuung von Menschen in besonderen Situationen bis hin zum Personalmanagement in grossen Firmen. In der Arbeit mit Familien hat der systemische Ansatz sogar seinen Anfang genommen. (von Schlippe/Schweitzer)

Eine zweite Komponente des Forschungsgegenstandes ist die Sozialpädagogische Familienbegleitung. Die Struktur von Familien hat sich in den letzten hundert Jahren markant verändert. Industrielle Revolution, zwei Weltkriege, Fortschritte in Medizin und Technik sind nur einige Faktoren, welche die Menschen in ihrem Alltag beeinflusst haben. Alleinerziehende Mütter und Kinder, die in Patchworkfamilien aufwachsen, sind heute keine Seltenheit mehr. Mit diesen Veränderungen gehen auch Veränderungen in der Erziehung einher. Erziehung wird von Eltern oft als wahre Wissenschaft beschrieben und kann eine Überforderung auslösen. Zusätzlich sind Kinder und Jugendliche heute Einflüssen ausgesetzt, die nur schwer kontrollierbar sind. (Woog, 2006, S15. ff)

Diese beiden Gebiete werden in der vorliegenden Bachelor Thesis zu einander in Beziehung gesetzt und auf bestimmte Aspekte hin verglichen.

2.1 Forschungsfrage

Was ist der systemische Ansatz in der Sozialpädagogik und wie wird der systemische Ansatz in deutschsprachigen Institutionen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung im Arbeitsalltag umgesetzt?

Der systemische Ansatz erlebt in den Berufen der Sozialen Arbeit zurzeit einen grossen Aufschwung. Die Theorie wird auf dieses Praxisfeld angepasst und ständig werden neue Fachbücher veröffentlicht. Deshalb habe ich mich dafür entschieden, diese Theorie aus der Perspektive einer ganz bestimmten Berufsgruppe der Sozialen Arbeit zu betrachten- nämlich aus der Perspektive der Sozialpädagogischen Familienbegleiterinnen.

Dies ergibt sich daraus, dass der systemorientierte Ansatz vor allem in der Arbeit mit Familien bereits einen grossen Erfahrungsschatz besitzt und hier schon seit einigen Jahren angewendet wird. Ich kann mir in Bezug auf die Forschungsarbeit also sicher sein, Interviewpartner zu finden, welche mit diesem Ansatz in den Familien arbeiten und deshalb meine Fragen auch beantworten können.

Im Bewusstsein, dass jede Forschungsarbeit nur einen Teil der Wirklichkeit erfassen kann, erhebt die vorliegende Arbeit nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Durch die qualitative Forschungsmethode werden jedoch einige Aussagen der Praktikerinnen aufgegriffen, welche zu den vorformulierten Hypothesen Informationen liefern. Ebenfalls können aufgrund der Aussagen auch neue Themenfelder für künftige Forschungen ausgemacht werden.

2.2 Forschungsziele

Mit der vorliegenden Arbeit wollen einige Forschungsziele erreicht werden. Die Ziele beziehen sich auf theoretisches Wissen, auf die Umsetzung in der Praxis und auf die Beurteilung der Umsetzung durch Personen der Profession. Durch die Ziele entsteht ein Leitfaden für die Arbeit und es werden die Vorgaben für den Inhalt gemacht.

- Darstellen der Entstehung der Systemtheorie und des systemischen Ansatzes in der Theorie
- Aufzeigen des systemischen Denkens und der damit verbundenen Weltanschauungen
- Vorstellen des Arbeitsfeldes der Sozialpädagogische Familienbegleitung
- Aufzeigen von Chancen und Grenzen im Arbeitsalltag der SPF, wenn mit systemischen Ansatz gearbeitet wird
- Untersuchen der täglichen Arbeit in der SPF mit Schwerpunkt auf der Anwendung des systemischen Ansatzes
- Vorstellen von Interventionen des systemischen Ansatzes in der Theorie
- Abgleichen des systemischen Ansatzes auf Interventionsebene mit der Praxis der SPF
- Darstellen von Handlungsvorschlägen und Schwerpunkten der Arbeit mit Familien aufgrund der Ergebnisse der Datenanalyse

Theoretische Grundlagen

3 Interventionstheorie nach Helmut Willke

Die Interventionstheorie von Helmut Willke (Willke, 2006) bietet sich für die vorliegende Arbeit an, da sie die von mir ausgewählten Felder Systemtheorie und Interventionsebene erfasst. Aufbauend beschreibt Willke in einem ersten Buch die verschiedenen Grundbegriffe der Systemtheorie und führt diese dann in seinem zweiten Werk „Systemtheorie II : Interventionstheorie“ bezüglich Interventionen in Systemen noch weiter aus. Willke beschreibt in seiner Interventionstheorie einerseits die Funktionsweise von Systemen. Andererseits werden die Möglichkeiten der Interventionen, die sich für die Praxis aus den beschriebenen Funktionsweisen ergeben beschrieben. Willke geht in seiner Theorie davon aus, dass gelingende Intervention unwahrscheinlich ist. Systeme funktionieren nämlich nach ihrer eigenen Logik und sind somit schwierig von aussen zu beeinflussen. Aus diesem Blickwinkel kann also erschlossen werden, dass aussenstehende Beobachter nicht in der Lage sind, in ein System zu intervenieren.

Daraus folgt, dass Interventionen im eigentlichen Sinne nicht vom Betrachter aus auf das System übertragen werden können, sondern das System durch seine eigenen Operationsmodi über die Form, den Zeitpunkt und den Erfolg der Intervention entscheidet.

Die vorliegende Arbeit bezieht sich vor allem auf das System Familie und auf Interventionen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung innerhalb dieses Rahmens. Dabei ist es wichtig, den Schwerpunkt bezüglich Interventionen durch die Brille der Systemtheorie zu sehen und auf die Professionalität bezüglich dieser Brille bei den Angestellten der SPF zu achten. Es stellen sich durch die Systemtheorie Fragen bezüglich der Rolle der Sozialpädagogischen Familienbegleiterin und bezüglich des gesamten Arbeitsfeldes der Sozialpädagogik. Die Erarbeitung von Theorie und Praxis soll helfen, an einem konkreten Beispiel aufzuzeigen, wie eine sehr komplexe Theorie herunter gebrochen wird, um diese dann in der Praxis auch anwenden zu können.

3.1 Systemtheorie- einleitende Gedanken

Die moderne Systemtheorie gilt als interdisziplinäres Erkenntnismodell. Systeme werden in dieser Theorie herangezogen, um unterschiedlich komplexe Systemebenen zu beschreiben und zu erklären. Als Erkenntnismodell versucht die Systemtheorie, ihre Umwelt in Form von Systemen zu beschreiben und zu einander in Beziehung zu setzen.

So können Familien und Unternehmungen genau so sehr System sein, wie zum Beispiel ein Staat oder die Bevölkerung eines Kontinents. Doch auch kleinere Einheiten, wie zum Beispiel das Individuum oder seine Psyche werden als selbstorganisierende Einheiten, also Systeme, beschrieben. (vgl. Kapitel 1.2) Es ist wohl klar, dass diese systemische Betrachtungsweise der Welt jedem Einzelnen zu einer neuen Perspektive der Weltbetrachtung verhelfen kann. Dinge anders zu betrachten kann den Betrachter ganzheitlich verändern und seine Beziehung zu sich und seiner Umwelt neu strukturieren. Gleichzeitig kann jedoch auch festgestellt werden, dass der Wechsel in die systemische Perspektive ein großes Maß an Abstraktionsfähigkeit abverlangt. Darin liegt wohl auch der Reiz der Systemtheorie, ist sie einerseits doch für alle möglichen Disziplinen anwendbar und in ihren Details so abstrakt, dass es zu einer großen Herausforderung für jeden Einzelnen wird, systemisch zu denken.

„... Die moderne Systemtheorie hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem der fruchtbarsten Konzepte in den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen entwickelt. Sie befasst sich mit dem heute in allen Lebensbereichen als zentral erkannten Problem der Komplexität, das heisst mit dem Problem der Vielschichtigkeit und Vernetzung, mit den

Strukturen und Beziehungen sowie den Regeln und Mustern zwischen den Elementen eines Systems. Im Mittelpunkt systemtheoretischen Interesses stehen demnach nicht so sehr die Zustände der einzelnen Teile als vielmehr die Prozesse ihres Zusammenwirkens. Das gilt auf jeder Systemebene, der der Beobachter seine Aufmerksamkeit zuwendet, die individuelle Ebene neuronaler Prozesse ebenso wie der der Familie oder der Schule, wobei jedes System als Teilsystem eines übergreifenden Systems (und umgekehrt) betrachtet werden kann.“ (Rotthaus, 2007, S.12)

Willke (2005) beschreibt in seiner Einführung auch die Wichtigkeit der modernen Systemtheorie für die Arbeitsfelder in sozialen Kontexten, wie beispielsweise der Familientherapie. Beschrieben werden sowohl Anpassungen auf theoretischer wie auch praktischer Ebene. Wie Willke beschreiben zahlreiche Ratgeber die Systemtheorie mit Schwerpunktthema Erziehung und Familie. Dadurch wird diese Theorie heute auch für jedermann zugänglich. Rotthaus verfolgt in seinem Buch „Wozu erziehen?“ folgenden Ansatz der modernen Systemtheorie: *„Es wird versucht, aus einer systemtheoretischen Perspektive die Bedingungen für Erziehung in unserer heutigen Gesellschaft zu erfassen und den Vorgang der Erziehung besser zu verstehen. Ziel ist es, auf diese Weise innere Haltungen und Einstellungen bei Eltern, Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen und Erziehern anzuregen, aus denen heraus sinnvolles erzieherisches Handeln unter den einmaligen Bedingungen der jeweiligen Einzelsituation möglich wird...“ (Rotthaus, 2007, S.9)*

Willke (Willke, 2006) erklärt, wer systemtheoretische Lektüre nach dem ersten Mal verstanden habe, sei verdächtig: entweder sei er ein Genie, oder – und das scheine der häufigere Fall zu sein – halte er sich nur für ein solches. Das Übertragen der Theorie auf die gängige Praxis wird in der vorliegenden Arbeit noch näher thematisiert. Denn die Frage danach, wie es überhaupt erreicht werden kann, sich dem systemtheoretischen Denken anzunähern und dies im sozialpädagogischen Arbeitsalltag einzusetzen, ist gleichzeitig auch die Frage danach, wie diese Theorie erklärt und begriffen wird. Denn die Lektüre der Systemtheorie ist aus folgenden Gründen (Willke, 2006, S.12-13) schwierig:

- Systemtheorie behandelt viele verschiedene Aspekte, die sehr stark voneinander abhängig und ineinander verwoben sind. Um sie umfassend zu verstehen, müssten sie simultan dargestellt werden, was leider mit den Mitteln der geschriebenen Sprache nicht möglich ist. Dem Leser begegnen somit immer wieder Verweise auf unbekannte Konzepte, die jedoch zu diesem Zeitpunkt schon wichtig wären.
- Um gewisse Teilaspekte der Systemtheorie verstehen zu können, müsste bereits ein Überblick über die Hauptlinien der Systemtheorie vorhanden sein. Dieser Überblick kann jedoch nur geschaffen werden, wenn einige Grundbegriffe und Grundprobleme der Systemtheorie bereits bekannt sind.
- Die Systemtheorie hat im Laufe ihrer Entwicklung eine ganz eigene „Sprache“ entwickelt. Diese erscheint beim Lesen fremd und unbekannt und erschwert das Verständnis dessen, was man gerade erarbeitet. Die Systemtheorie musste sich jedoch einer neuen „Sprache“ bedienen, weil sie sich als neue Wissenschaft von den herkömmlichen Begrifflichkeiten lösen und somit abgrenzen wollte.

3.2 Begriffserklärung

Der Begriff der Systemtheorie oder auch des Systems wird heute in vielen verschiedenen Zusammenhängen mit verschiedenen Bedeutungen gebraucht. Deshalb ist es wichtig, den Begriff zu definieren, um von denselben Grundlagen auszugehen. Willke (Willke, 2006, S. 54) beschreibt den Begriff der Systemtheorie in seinen Werken wie folgt: *„...Die neuere Systemtheorie ist eine Theorie der Beziehungen zwischen Systemen und Umwelt in dem Sinne, als sie die herkömmliche analytische Isolierung von Einzelsystemen überwinden will und Systeme immer nur im Zusammenhang mit ihrer jeweiligen Umwelt zu erfassen sucht.“* Willke (Willke, 2006, S. 54) beschreibt, was dies für den Systembegriff der neueren Systemtheorie zu bedeuten hat. Aus den Erläuterungen geht hervor, dass wir nicht mehr nur ein Netz von Beziehungen als ein System bezeichnen, sondern vielmehr ein Netz zusammengehö-

render Operationen. Was nicht zum System gehört, ist Teil der Umwelt und umgekehrt. Das System mit seinen Abgrenzungen kann nicht als statisch beschrieben werden. Willke (2006, S.56) weist darauf hin, dass das System in sich veränderbar bleibt- jedoch die Grenze zur Umwelt erhalten bleiben muss. Diese Grenze kann sich jedoch verschieben oder verändern.

Jeder Mensch ist Teil mehrerer Systeme und nimmt in diesen Systemen auch verschiedene Rollen ein. Das heisst, dass jedes Individuum für jedes teilhabende System eine Grenze zur Umwelt ziehen muss. An dieser Stelle steht die Frage nach dem Sinn dieser Grenzen im Mittelpunkt. Willke (2006, S. 61) beantwortet diese Frage, in dem er darauf verweist, dass genau diese Grenzen den Aufbau einer eigenen Identität und systemeigenen Regeln erst möglich machen. Um zu wissen, was man ausschliesst, muss man wissen, wer man selber ist.

3.3 Beobachtung als grundlegendes Instrument

Die Welt ist so, wie wir sie sehen und nicht wie sie ist... Diese Erkenntnis klingt abstrakt, ist jedoch ein wesentliches Element für jede Intervention, die in einem System getätigt wird. Sie schliesst mit ein, dass wir nicht alle dieselben Dinge auch gleich sehen und empfinden. Ein Bewusstsein für die Wichtigkeit des Beobachtungsprozesses ist deshalb Grundlage der Interventionstheorie nach Willke (2005, S.22). Willke (Willke, 2005, S.22-26) beschreibt deshalb fünf Merkmale systemischer Beobachtung.

- *Die Logik der Beobachtung:* „... damit ist gesagt, dass es der Beobachter ist, der – über die Art und Weise, wie er beobachtet- festlegt, was er beobachten kann.“ (Willke, 2005, S. 22) Jedem Beobachter stehen verschiedene Instrumente zur Verfügung, welche letztendlich darüber bestimmen, was gesehen wird.
- *Der „Gegenstand“ der Beobachtung:* „... ist für den Beobachter dann eine beobachtbare Einheit, wenn er ihn bezeichnen und beschreiben kann. Bezeichnen heisst, den „Gegenstand“ in Differenz zu allem anderen zu sehen (...)Beschreiben heisst, sich ein sprachliches Bild eines Gegenstandes (...) zu machen.“ (Willke, 2005, S. 23) Verschiedene Beobachter nehmen also anders wahr und benennen die beobachteten Phänomene anders. Die Herausforderung ist dann, nötigenfalls einen gemeinsamen Konsens zu finden.
- *Die Referenz der Beobachtung:* „...Aufgrund der Beobachter-basierten Konstruktion des Gegenstandes ist die Referenz der Beobachtung der Beobachter, also Selbstreferenz...“ (Willke, 2005, S. 24) Es stellt sich nun die Frage, wie denn ein fremdes System unter diesen Umständen überhaupt angemessen beschrieben werden kann.
- *Beobachtung der Beobachtung:* „... Wenn ich beobachte, dass der Mitarbeiter, der Klient oder der Vorgesetzte mich beobachtet, um Informationen über mich zu gewinnen, und dieser mein Beobachten beobachtet, dann wird es sehr schnell kompliziert und undurchschaubar.“ (Willke, 2005, S. 25) Die Beobachtung muss dann abgebrochen werden, es muss etwas passieren um den Kreis zu durchbrechen.
- *Die Beobachtung von Fremdbeobachtung und Selbstbeobachtung:* „...Innerhalb des für das Problem der Intervention in komplexe Systeme relevanten Bereichs spielt sich alle Beobachtung in den Köpfen von Menschen ab.“ (Willke, 2005, S. 25) Der Beobachter weiss also nie, ob seine Beobachtung selbst produziert ist, oder von aussen kommt.

Diese Punkte beschreiben den Prozess der Beobachtung mit seinen Risiken und Chancen. Um nun die Problematiken zu relativieren und sich den Chancen anzunähern, gibt es zwei Möglichkeiten der Bearbeitung: Beobachtung und Kommunikation. Durch diese beiden Operationen kann eine Wirklichkeit konstruiert werden, die auch die Konstruktion anderer Wirklichkeiten zulässt, ihnen Spielraum gibt. Dies ermöglicht es dem Beobachter, seine Beobachtung zu hinterfragen und neuen Perspektiven Platz zu schaffen. „...*Nicht der Eingreifende (Intervenierende) verändert das zu verändernde System, sondern dieser kann nur sich selbst verändern.*“ (Willke, 2005, S. 29)

Hinter therapeutischen Interventionen steht die Idee, das System zu irritieren. (Willke, 2005, S. 89) Durch diese Irritation ist das System gezwungen, eine Position der Distanz zu seiner eigenen Selbstbeschreibung einzunehmen. Diese Distanz ist zwingend nötig, um Prozesse zu verstehen und um neue Denkmöglichkeiten in Betracht zu ziehen und somit Veränderungen in das System zu bringen. Über die Richtschnur seiner Gefühle wird der Klient auf die Spur der Selbstbeobachtung seiner Optionen gesetzt. Die Ausführung der Intervention geschieht stets unter dem Blickwinkel der Beobachtung des Sozialpädagogen mit seinen theoretischen Hintergründen.

Hier muss das Verhältnis zwischen Autorenschaft und Lesung hervorgehoben werden. (Willke, 2005, S. 93) Jede Zeile, die von einem Autor niedergeschrieben wird, hat einen bestimmten Sinn und trägt eine bestimmte Aussage in sich. So versucht der Autor, seinem Leser seine Vorstellungen, Ideen, Werte und Absichten nahezulegen. Der Autor weiss jedoch nicht, ob der Leser seine Worte auch im ursprünglichen Sinn versteht. Er kann sich nie sicher sein, ob seine Botschaft beim Leser so ankommt, wie er es sich beim Niederschreiben vorgestellt hat. So verhält es sich auch bei Interventionen in ein System. Der Autor, also der Handelnde, welcher die Intervention ankurbelt, kann niemals wissen, wie der Leser, also das System diese Intervention aufnimmt. Die Bedingungen für eine gelingende Intervention können jedoch optimiert werden, denn das intervenierte System kann durch das Verspüren von Leidensdruck oder durch Lernen seine Lesefähigkeit erhöhen. (Willke, 2005, S. 92) Aber es wird ihm immer verschlossen bleiben, wie die Intervention eigentlich gemeint war.

In ein System zu intervenieren ist zwar gezieltes, nicht aber linear berechenbares Handeln, weil das intervenierte System für den Beobachter teilweise intransparent bleibt und weil der Beobachter nur dann beobachten kann, wenn er seinen eigenen blinden Fleck in Kauf nimmt. (Willke, 2005, S.92)

3.4 Strategien therapeutischer Interventionen

Willke (2005, S.116) schreibt zu den Strategien therapeutischer Interventionen, dass Strategien nur dann als solche zu bezeichnen sind, wenn sie auf besonders relevante und gewichtige Merkmale der Logik des intervenierten Systems zielen. Strategien sind aus der Logik des intervenierten Systems zu bestimmen, nicht aus der Logik der intervenierenden Person.

Willke (2005, S. 117) definiert drei kennzeichnende Merkmale komplexer Systeme:

Die *operative Zirkularität* beruht auf der Erkenntnis, dass die Selbstreferentialität bei Systemen im Vordergrund steht. Systeme orientieren sich also an sich selber. Aus dieser Selbstreferentialität resultiert dann die operative Geschlossenheit eines Systems. Interventionen nutzen nun diese Zirkularität aus, um eine Wirkung oder Veränderung im System zu erzeugen.

Die *paradoxe Konstitution* erklärt Willke (2005, S. 117) so, dass alle Systeme paradox konstruiert sind, da sie unvereinbare Qualitäten gleichzeitig gleichrangig realisieren müssen. Systeme müssen also selektieren und durch diese Selektionen entstehen Paradoxien. Diese Systemdynamik wird vom intervenierenden System ausgenutzt. Auf den ersten Blick kann es verwirrend wirken, eine Krise zu verstärken oder ein System zu destabilisieren. Doch durch diese Interventionen werden neue Selektionen getroffen und können so neue Situationen schaffen, die dann zu einer neuen Selbstreferentialität und zu einem neuen operativen System führen können.

Das Merkmal der *krisenhaften Evolution* (Willke, 2005, S.117) beschreibt, dass ein System sich immer im Kontext der Evolution, des Systemtypus und der eigenen Entwicklungsgeschichte weiterentwickelt. Veränderungen innerhalb des Systems scheinen immer dann eintreten, wenn eine Krise durchlebt wird. Eine Krise herbei zu führen oder zu verstärken, hilft dabei, sich als System zu überdenken, neue Handlungsoptionen zu definieren und Grenzen zu anderen Systemen neu zu definieren.

3.5 Interventionsformen

Zirkuläre Intervention

Zirkuläre Intervention (Willke, 2005, S. 123) beruht auf der zirkulären Imitation. Systeme verändern sich, weil sie davon ausgehen, dass auch andere Systeme sich verändern. So unterstellen sich Systeme gegenseitig eine Veränderung der eigenen Identität und verändern sich selber dann, da jedes System diesem Trend oder einer gewissen Mode folgen will. Es muss betont werden, dass niemand zu einer Veränderung gezwungen wird, sondern dass sich die Systeme diesen Druck selber aufsetzen und somit für ihre Veränderungen letztendlich selber Verantwortung tragen.

Paradoxe Intervention

Die Paradoxe Intervention (Willke, 2005, S. 127) beruht darauf, dass System mit einer Intervention zu irritieren und so in Bewegung zu bringen. Bisherige Operationsweisen werden positiv bewertet, damit die Destabilisierung nicht als von aussen kommend bewertet wird und somit vom System abgelehnt wird. Um eine gelingende Intervention zu produzieren, muss der Beobachter sich immer wieder selber daran erinnern, dass Operationen des Systems für das System selber immer funktional sind und nicht als negativ bewertet werden.

Krisenintervention

Krisenintervention (Willke, 2005, S. 136) zielt darauf ab, dass System dazu zu zwingen, über sich selber nachzudenken. Eine Krisensituation wird produziert, um dem intervenierten System klar zu machen, dass auch noch andere Handlungsoptionen möglich sein könnten. Diese Formen der Intervention sind jedoch sehr riskant, da sie nur schwierig kontrollierbar sind und die Systeme sich selber überlassen sind. Das bedeutet, dass es den Systemen selber überlassen bleibt, was sie für Erkenntnisse aus einer Krise ziehen können. Hier wird erneut das Verhältnis zwischen Autorschaft und Leserschaft aufgezeigt. Denn das System kann die Interventionen und die Erkenntnisse daraus individuell beurteilen und somit in das vorhandene operativ geschlossene System integrieren oder nicht.

4 Handlungskonzepte in der Sozialpädagogischen Familienbegleitung

Seit Beginn der Geschichte der SPF sind Fachkreise darum bemüht, ein geschlossenes Arbeitsmodell für dieses Arbeitsfeld zu entwickeln. Bis heute jedoch bleibt Fachpersonen nur, auf die Unklärbarkeit des konkreten Handelns in der SPF zu verweisen. Petko (Petko, 2004, S. 26) beschreibt als Herzstück der gelingenden SPF die nicht-standardisierbare Interaktion zwischen Fachkraft und Familie. Es existieren jedoch auch Handlungstheorien für die SPF. Im folgenden Kapitel werden nun einige Elemente der Handlungstheorien erläutert und mit weiteren Theoriebausteinen aus dem systemischen Ansatz in Verbindung gebracht. Dadurch soll eine Übersicht über die verschiedenen Ebenen hergestellt werden. Als Einstieg wird der systemische Ansatz näher definiert.

4.1 Definition eines systemischen Ansatzes

Unter dem systemischen Ansatz (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 7) wird heute der Ansatz verstanden, der sich seit Mitte des vorigen Jahrhunderts in einem ersten Schritt als die sogenannte Familientherapie etablierte. Die Familientherapie unterlag ständigen Entwicklungen und löste sich allmählich vom Familiensetting, um ebenso als Einzel-, Paar-, Familien- und Multifamiliengruppentherapie eingesetzt zu werden. Schlagwortartig erklären von Schlippe und Schweitzer (2009) diesen Ansatz folgendermassen:

- Ein Problem wird als Geschehen betrachtet und nicht als Wesensmerkmal einer Person oder eines Systems. Es wird also nach einem kontextuellen Verständnis für die Situation gesucht. Fragen lauten dann nicht mehr „Wer hat das Problem, seit wann und warum?“ sondern „Wer ist Teil des Systems? Wer beschreibt die Situation wie?...“ (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 7)
- Wichtige Faktoren sind in solchen Situationen die Kommunikation innerhalb des Systems und die von verschiedenen Menschen erzählten Geschichten. Wirklichkeit ist ein subjektives Konstrukt jedes Individuums und hat keine allgemeine Gültigkeit. Die Aussagen der verschiedenen Systempartner werden alle gleich stark gewichtet. Klienten werden darin bestärkt, selber zu formulieren und sich somit auch selber beobachten zu können. Dies ist die sogenannte Selbstreferenz. Aus diesen Beobachtungen erschliessen sich neue Blickwinkel und diese wiederum lassen eine Situation verändert erscheinen. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 8)
- Systeme werden nie als stabil und unveränderlich betrachtet. Das bedeutet, dass Systeme sich weiterentwickeln und immer wieder verändern. Für die Intervention bedeutet dies, dass sie nur schwer linear steuerbar ist und deshalb nur gewisse Rahmenbedingungen geschaffen werden können. Diese Rahmenbedingungen sollen dem System ermöglichen, funktionierende Lebensweisen, Kommunikationsebenen und Interaktionsarten zu entwickeln. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 8)
- In jedem System existieren Möglichkeiten, die durch diverse Muster nicht offen liegen. Deshalb ist es von grösster Wichtigkeit, sensibel für Möglichkeiten des Systems zu sein. Aus diesem Grund spielen Ressourcen des jeweiligen Systems eine grosse Rolle und sollen erfragt werden. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 8)
- Zu den Mitgliedern des Systems soll eine Kooperationsbeziehung aufgebaut werden, welche dazu führt, dass alle Beteiligten ihre Möglichkeiten so zusammenbringen, dass ein gutes Ergebnis erzielt wird. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 9)
- Systeme und ihnen innewohnende Operationen sollen stets wertschätzend beschrieben werden. Dies ist eine besondere Herausforderung, da auch scheinbar destruktive Verhaltensweisen als potenziell konstruktiv beschrieben werden sollen. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 9)

4.2 Handlungstheorien Sozialpädagogischer Familienbegleitung

In den ersten Jahren der SPF bestand ein grosser Mangel an konzeptuellen Begründungen, heute jedoch ist es gerade die Vielfalt an verschiedenen Konzepten, die problematisch ist. (Petko, 2004, S. 27) Der hier gewählte Ansatz wird von Petko (Petko, 2004, S. 28) als Grundlage für ein Raster zur Systematisierung Sozialpädagogischen Schaffens vorgestellt und wird für die folgenden Bachelor-Thesis übernommen.

Die Elemente der Handlungstheorie werden in Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen aufgeteilt.

4.2.1 Konzeptionen

„... Konzeptionen beschreiben die strukturellen Gesetzmässigkeiten familialer Lebenswelten unter verschiedenen Perspektiven...“ (Petko, 2004, S. 28) Konzepte erfassen also ein grundlegendes Verständnis über Entstehungsbedingungen und Beeinflussungsfaktoren menschlicher Lebensweisen sowie deren Veränderungen. Sowohl Strukturgesetzmässigkeiten als auch abgegrenzte Theorien der Genese und Veränderung besonderer Problemlagen werden durch Konzepte beschrieben. Um diese Konzepte zu erstellen, werden Erkenntnisse aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen herangezogen. (Petko, 2004)

Soziologische Perspektive

- Pluralisierung/ Individualisierung
- Familie früher/heute
- Lebensformen

Entwicklungspsychologische Perspektive

- Bezugssystem Familie

Systemisch-konstruktivistische Perspektive

- Erklären mögliche Gestaltungsformen
- Aufbau eigener gedanklicher Weltsicht
- Familienparadigma durch Aushandlungsprozesse

Als Beispiele für die vorliegende Arbeit werden nun zwei Konzeptionen kurz beschrieben. Der Alltagsorientierte Ansatz nach Thiersch ist für die Zusammenarbeit mit Familien besonders zentral. Das systemische Verständnis von Problemen ist für die Arbeit mit dem systemischen Ansatz von grosser Wichtigkeit. Beide Konzeptionen werden kurz beschrieben und sollen zusätzlich auch die Ebene der Konzeptionen veranschaulichen.

4.2.1.1 Der Alltagsorientierte Ansatz nach Thiersch

Der Mensch organisiert sich seinen Alltag, in dem er sich möglichst viele Strukturen schafft. Dies führt zur Übernahme gewisser Rollenstrukturen und der Durchstrukturierung von Raum und Zeit. Ebenfalls werden Routinehandlungen, sowie Verhaltens- und Rollenmuster in den Alltag integriert. Da sich die Gesellschaft jedoch immer wieder verändert, müssen diese Strukturen ebenfalls anpassungsfähig sein. (Woog, 2006, S.47)

Manchmal ist das Individuum mit seinen umliegenden Systemen dazu nicht in der Lage, weil der Alltag durch Gewohnheiten, Ängste oder Vorurteile zu starr strukturiert ist. Das Individuum wird zum Opfer seiner Struktur, die zuvor noch für Sicherheit und das Empfinden eines gelingenden Alltages gesorgt hat. Das Vertraute und Gewohnte täuscht nur noch eine gewisse Sicherheit vor, ohne diese wirklich zu bieten- der Alltag wird nicht mehr als gelingend empfunden. (Woog, 2006, S. 47)

4.2.1.2 Ein systemisches Verständnis von Problemen

Die systemische Grundidee der Problemstellung wird von von Schlippe und Schweitzer wie folgt beschrieben (2009, S. 30): *„...Nicht ein System „hat“ das Problem als zu ihm gehörendes Strukturmerkmal. Vielmehr kann man die Dinge auch andersherum betrachten: Um ein wie auch immer, möglicherweise sogar zufällig entstandenes Verhalten oder Thema herum entwickelt sich ein durch die Kommunikationen über das Problem charakterisiertes Sozialsystem: Ein Problem „erschafft“ ein Problemsystem. Mit diesem Begriff wird versucht, das Ineinandergreifen der verschiedenen Beschreibungen zu skizzieren, die das hervorbringen, was wir gewohnt sind, „Problem“ zu nennen...“*

Dieselbe Beschreibung finden wir auch bei Willke, der die Entstehung von Problemen ebenfalls durch deren Benennung beschreibt.

Was „ist“ ein Problem?

„... Ein Problem ist in dieser Beschreibung etwas, das von jemandem einerseits als unerwünschter und veränderungsbedürftiger Zustand angesehen wird, andererseits aber auch als prinzipiell veränderbar...“ (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 31)

Wesentlicher Bestandteil des Beratungsprozesses ist es, die Personen und Kommunikationen zu identifizieren, die an dem Zustandekommen des Problemzustandes beteiligt sind.

Konsequenzen für das Handeln in der systemischen Beratung

Wie oben bereits erwähnt, ist es wichtig, das Problem nicht als Ding zu behandeln, sondern als Beschreibung einer Situation. In den Hintergrund rücken dabei Fragen nach dem wann und wie der Entstehung eines Problems. Vielmehr sollen Unterschiede in der Beschreibung des Problems, in der Perspektive, in den Lösungsideen und der Prognose erfragt werden. In der Beratungssituation soll Reflexivität stets präsent sein, indem Vorannahmen und Beschreibungen der Betroffenen in Frage gestellt werden. Es sollen neue mögliche Einschätzungen der Wirklichkeit eröffnet werden. Fortschritte sollen bemerkt und formuliert werden.

4.2.2 Arbeitsprinzipien

„... Arbeitsprinzipien stellen professionelle Leitsätze dar, die allgemeine Handlungsziele formulieren, die grundsätzlich in allen Fällen der professionellen Praxis zu gelten haben.“ (Petko, 2004, S. 34) Arbeitsprinzipien bieten also normative Entscheidungshilfen für den Arbeitsalltag und gründen auf Konzeptionen und die ihnen innewohnenden Menschenbilder. Zu erwähnen sind hier beispielsweise die beiden Konzepte „Hilfe zur Selbsthilfe“ und „Lebensweltorientierung“.

Der Alltagsorientierte Ansatz nach Thiersch taucht auch bei den Arbeitsprinzipien wieder auf, da dieser Ansatz auf mehrere Ebenen aufgeteilt ist. Die im ersten Abschnitt vorgestellten Konzeptionen beinhalten oft auch Leitsätze auf der Ebene der Arbeitsprinzipien. Zur Verdeutlichung hier ein weiterer Auszug zum Alltagsorientierten Ansatz:

„...Alltagsorientierte Soziale Arbeit unterstützt die Adressaten, um durch Nutzung institutioneller und professioneller Ressourcen zum gelingenderen Alltag zu finden...“ (Woog, 2006, S. 47/48)

Ziel der Arbeit nach Lebensweltorientierung ist es also, das System in neue Strukturen einzubetten, die wieder als gelingend wahrgenommen werden können. Menschen sollen in ihren Alltagssituationen unterstützt werden, damit sie diesen Alltag als geregelt und gelingend

erleben können. Diese Veränderungen werden ermöglicht durch Provokation des Systems und Kritik an den bisherigen Strukturen.

Soziale Arbeit greift Erfahrungen, Vorstellungen und Hoffnungen der Adressaten mit dem Ziel auf, den routinemässigen Alltag zu destrukturieren und agiert mit den Möglichkeiten, die sich im jeweiligen System ergeben. Momente des gelingenden Alltags müssen erkannt und genutzt werden, um den Betroffenen neue Möglichkeiten zu eröffnen.

„... Nicht alles wird gleichzeitig angegangen. Schwierigkeiten werden geordnet, Dringliches und weniger Dringliches gegeneinander abgehoben; überschaubare Arbeit und Lernschritte werden nicht nur ausgehandelt, sondern geübt...“ (Woog 2006, S. 49)

Die Grundhaltung der Profession gegenüber den Mitmenschen ist von Respekt und Takt für den jeweiligen Lebensentwurf geprägt. Durch die Vielfalt verschiedener Klienten in ihrem Alltag entsteht deshalb eine Fülle von diversen Situationen, was bedeutet, dass es kein standardisiertes Abhandeln der Fälle geben kann. Soziale Arbeit kann in diesem Sinne nur dann von guter Qualität sein, wenn der agierende Sozialpädagoge eine hohe Bereitschaft zur kritischen (Selbst-) Reflexion hat. (Thiersch 2009)

4.2.3 Arbeitsformen

„... Arbeitsformen geben Auskunft darüber, wo, wann, mit wem an spezifischen Problemlagen gearbeitet werden kann...“ (Petko, 2004, S. 36) Unter diesen Arbeitsformen oder „Methoden“ werden in der Sozialen Arbeit die klassischen Ansätze der Einzelfallarbeit, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit aufgeführt. Kennzeichnend für Arbeitsformen sind bevorzugte Klientenkonstellationen, Arbeitsorte, Intensität und Handlungsformen.

4.2.4 Handlungsanweisungen

„... Handlungsanweisungen beschreiben, wie im Einzelfall konkret kommuniziert und gehandelt werden kann...“ (Petko 2004, S. 37) Handlungsanweisungen beschreiben also Techniken, welche möglichst konkret Kommunikations- und Handlungsoptionen aufzeigen. Im Besonderen müssen die Techniken sehr individuell, auf den einzelnen Fall zugeschnitten, anwendbar sein. Systemische Interventionen werden als eines der zentralsten Elemente der SPF beschrieben und sind dies in der Praxis auch. (Petko 2004, S. 37 ff.)

Die SPF bedient sich bei ihren Interventionen bei anderen Praxisfeldern, modifiziert die Interventionen jedoch und macht sie somit für ihre eigene Praxis anwendbar. Es ist auffällig, wie oft die systemische Familientherapie dabei als Grundlage für die jeweiligen Interventionen hinzugezogen wird. (Petko, 2004, S.42) Es wird in diesem Zusammenhang jedoch auch erwähnt, dass therapeutische Methoden im engeren Sinne für die SPF nicht geeignet sind. Es fehle dafür der entsprechende zeitliche und räumliche Rahmen, die Regeln der Interaktion seien nicht eindeutig und die SPF werde zu sehr in die Alltagssituationen der Familie mit einbezogen. Auch die Basis der Freiwilligkeit der Zusammenarbeit mit einer SPF spielt hier eine wesentliche Rolle. Viele Familien seien nicht aus Eigeninitiative an einer guten Zusammenarbeit interessiert, sondern seien eher gegenteiliger Einstellung, da es sich um eine verordnete Massnahme handle. (Petko, 2004, S. 42)

5 Systemische Interventionen im Überblick

Im folgenden Kapitel werden einige konkrete Handlungsanweisungen des systemischen Ansatzes vorgestellt. Diese werden in einem eigenen Kapitel behandelt, da sie zentral für die vorliegende Arbeit sind und deshalb von besonderer Bedeutung sind. Von Schlippe und Schweitzer benutzen in ihren Abhandlungen der Thematik häufig die Terminologie „Beratungsgespräch“. Dieser Ausdruck wird für die Erklärungen der einzelnen Interventionen übernommen, obwohl er nicht typisch für die SPF ist.

5.1 Der Beginn einer Beratung

Als erster Schritt in der Zusammenarbeit mit Familien wird das sogenannte „Joining“ (Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 15) aufgeführt. Dieser Begriff beschreibt die Ankoppelung an die Familie, also den Aufbau einer Beziehung zu den einzelnen Familienmitgliedern. Das „Joining“ ist enorm wichtig, um zu Beginn einer Beratung oder Begleitung mit der Familie in Kontakt zu kommen. Aber auch während der Prozesssteuerung ist „Joining“ (Von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 15) immer wieder ein wichtiges Element. Der Begriff der Prozesssteuerung mutet im systemischen Ansatz etwas seltsam an, wurde doch bereits erörtert, dass die Steuerung eines Systems in direkter Art und Weise unmöglich ist. Sowohl Berater wie auch Betroffene bestimmen den Prozess mit, der gemeinsam durchlaufen wird. Der Inhalt der einzelnen Sequenzen wird weitgehend von den Betroffenen bestimmt. Die Aufgabe des Beraters ist es nun, diesen Inhalten einen Rahmen zu geben. So soll die Bearbeitung der Inhalte in einer konstruktiven Art ermöglicht werden. Die Betroffenen sollen selber zu ihren Problemlösungen kommen und der Berater spielt darin eine rein begleitende Rolle. Für den Berater liegt die grosse Herausforderung darin, die Spannungen zwischen Arrangement und Improvisation zu nutzen und daraus ein kreatives Feld zu schaffen. (Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 16). Den Betroffenen soll auf möglichst vielen Wegen Offenheit und Willkommen sein signalisiert werden. Dadurch soll zur Stabilität der Beziehung beigetragen werden, welche den Betroffenen Sicherheit und Raum gibt, sich auch mit schmerzlichen und negativen Gefühlen auseinanderzusetzen.

5.2 Erzeugung von Instabilität- das System wird irritiert

Von Schlippe und Schweitzer (2009) beschreiben die Erzeugung von Instabilität wie folgt: Ist nun die Basis einer stabilen Beziehung geschaffen, geht es in einem nächsten Schritt darum, eine Spannung aufzubauen, in der sich die Betroffenen auch an kritische und schwierige Situationen heranwagen. (Schlippe/Schweitzer, 2009, S.17) Neugier und Interesse aber auch Aufregung und Mut sind in diesem Schritt zentral für ein gutes Beratungsgespräch. Kritische Punkte können angeschnitten werden, provokative Fragen können gestellt werden und die Konfrontation mit belastenden Situationen hat ihren Platz. Betroffene werden sich darauf einlassen, da sie wissen, dass sie von einem stabilen Beziehungsrahmen getragen werden und diese Instabilität dadurch ausbalancieren können. Querdenken und Dinge neu beschreiben, wie auch Musterunterbrechungen und kleine Experimente sollen den Blick dafür öffnen, dass die Welt durch unsere Beschreibungen real wird und dass diese Beschreibungen subjektiv sind und nicht universelle Bedeutung haben. Durch diese Öffnung des Rahmens werden neue Räume für Erfahrungen geschaffen. (Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 18) Die Beschreibungen der Umwelt verändern sich und es kommen neue Prozesse in Gang. Ressourcen werden zu Tage befördert, die bisher nicht mobilisiert werden konnten. (Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 18)

5.3 Auftragsorientierung - Kundenorientierung

Neben dem Rahmen, welcher die Beziehung stabil erhält und Irritationen zulässt, ist ein weiterer Teil des Fundaments auch die Sensibilität für das Auftragsgeflecht. (Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 18). Leitende Fragen sind hier: „Wer- will was- von wem- in welchem Umfang- zu welchem Ziel?“ (Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 19) Besondere Beachtung verdient die Frage nach verdeckten Auftraggebern. Welche Personen haben ein Interesse daran, wie die Beratung ausgeht und was sich verändern könnte. Es existieren Aufträge, welche offensichtlich und ausgesprochen sind. Andere Aufträge sind versteckt und nicht auf Anhieb zu erkennen. Die verschiedenen Aufträge und Erwartungen zu klären, erspart allen Beteiligten viel Arbeit und Enttäuschungen.

5.4 Unfreiwilligkeit

Nicht immer entstehen Beratungsgespräche in einem durchgehend freiwilligen Kontext. Gerade in der SPF ergeben sich die Begleitsituationen häufig aufgrund einer Zuweisung durch ein öffentliches Amt. Die Begleitung wird in diesen Fällen oft nur zugelassen, weil die Furcht vor den Konsequenzen zu gross ist. In solchen Situationen ist es eine besondere Herausforderung, eine Kooperationsbeziehung zu schaffen. Die systemische Grundhaltung hilft in dieser Situation dabei, die Kooperationsverweigerung umzudeuten und für das betroffene System als Lösungsverhalten zu betrachten. (Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 25) Es besteht beispielsweise die Möglichkeit, dass die betroffene Familie zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit den Problemdefinitionen von Drittpersonen einverstanden ist. Aus diesem Grund können sich die Betroffenen noch nicht voll und ganz auf die Beziehung und die Begleitsituation einlassen. Dieses Verhalten als Ressource zu betrachten, kann dem Berater anschliessend helfen, eine konstruktive Basis zu schaffen. Vor allem sollten keine Machtkämpfe über eine richtige „Problemdefinition“ entstehen. Eine für den Klienten vorhandene Problembeschreibung wird nicht als richtig oder falsch betrachtet. Denn für ihn in seiner Lebenswelt ist das Problem in der jeweiligen Form vorhanden. Auf die Definition des Klienten soll sich der Berater einlassen, ohne sein eigenes Wertesystem spielen zu lassen. Fragen, welche an den Klienten gerichtet sind, sollen seine Grundhaltung gegenüber dem Beratungsgespräch hervorheben. Einige Beispiele von von Schlippe und Schweitzer (2009, S. 26) werden nun aufgelistet:

Was möchten sie durch Ihr Kommen erreichen?

Denken Sie, dass jemand anders auch möchte, dass sie herkommen?

Was sind die Konsequenzen, wenn Sie die Sitzungen nicht besuchen?

Was kann ich dazu beitragen, damit Sie mich so schnell wie möglich wieder loswerden?

5.5 Dreieckskontrakte

Unmittelbar mit dem Thema der Unfreiwilligkeit ist auch die Thematik von Drittpersonen verbunden, welche nicht direkt in das Beratungssystem einbezogen sind, jedoch indirekt auch als Vertragspartner gelten. (Schlippe/Schweitzer, 2009, S.27) Dieser Fall tritt immer dann ein, wenn der Auftraggeber nicht direkt die Person ist, welche die Beratung sucht oder besuchen muss. Lehrer, Eltern, Behörden oder beispielsweise auch die eigene Institution können solche Drittpartner sein. Wichtig ist in diesen Fällen, die Rolle des Dritten gut abzuklären. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S.27). Die Frage danach, was dieser indirekte Partner von der Beratung erwartet, muss unbedingt gestellt werden. Diese Abklärung hilft dabei, Erwartungen mit dem Spielraum der Institution und mit dem Handlungsspielraum des Beraters abzugleichen. Es kann eventuell die Erwartung bestehen, dass der Berater dem System nach der ersten Sitzung eine Lösung und einen Weg zur Lösung präsentieren soll. Solche

missverständlichen Erwartungen können durch Auftragsklärung und auch Erwartungsabgleichen vermieden werden. Somit wird allen Beteiligten gleich zu Beginn eine Enttäuschung erspart. Besonderes Augenmerk gilt dem Partner, der die Beratung und Begleitung bezahlt. Eine Beziehung zu diesem Partner baut einerseits auf formalen Abmachungen auf (Kosten, Zeit, Teilnehmer, Absenzen, Informationsfluss), andererseits soll Sinn und Zweck hinterfragt werden. So kann eine Art Vertrag entstehen, der die Rolle des Drittpartners klärt.

5.6 Systemische Interventionen

In nachfolgenden Abschnitt werden verschiedene Kategorien systemischer Interventionen nach von Schlippe/Schweitzer (2009, S. 36 ff.) vorgestellt. Diese Interventionen werden in ihren Grundzügen kurz vorgestellt, da eine umfassende Beschreibung der Interventionen den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

5.6.1 Genogramm, Systemzeichnung

Diese Methoden eignen sich zur übersichtlichen Darstellung von komplexen Situationen in sozialen Systemen. Es wird dazu meist eine Zeichensprache verwendet, in der sich verschiedene Symbole eingebürgert haben.

Genogramm

In einem ersten Schritt werden die Familienmitglieder in Form der typischen Symbole eingezeichnet. In einem zweiten Schritt können dann über die einzelnen Mitglieder dieses sozialen Systems wichtige Fakten eingetragen werden. Neben den Grundinformationen wie Name, Beruf, Wohnort usw. können auch persönliche Eigenschaften, Tabuthemen, Konfliktmuster usw. dargestellt werden. Farben, Fotos oder andere Bilder können dem Genogramm einen individuellen Charakter geben. Meist wird das Genogramm zu einem frühen Zeitpunkt der Beratung oder Begleitung erstellt. Es vereinfacht allen Beteiligten den Überblick und kann bereits Prozesse innerhalb des betroffenen Systems aufdecken, die sonst verborgen geblieben wären. Das Genogramm dient nicht dazu, Diagnosen zu erstellen, sondern wird viel mehr als Instrument für die Anregung zu Gesprächen und Diskussionen eingesetzt.

Systemzeichnung

Als Grundlage für die Systemzeichnung kann ein Genogramm benutzt werden. Die Systemzeichnung verfeinert das Genogramm, in dem es noch detaillierter auf diverse Prozesse innerhalb des Systems eingeht. Beziehungen zwischen den einzelnen Personen des Systems werden genauer beschrieben und symbolisch hervorgehoben. Die Systemzeichnung kann das betroffene System dabei unterstützen, formulierte Hypothesen festzuhalten und eignet sich besonders für das Ende einer Sitzung.

5.6.2 Systemische Fragen

„... Fragen sind ein zentrales Element systemischen Intervenierens. Ein genauerer Blick auf die scheinbar harmlose Methode des Fragens zeigt, dass es sich um eine Form der Intervention handelt, die nicht unterschätzt werden sollte. Entsprechend dem kommunikationstheoretischen Axiom, dass man „nicht nicht kommunizieren kann“, ist es unmöglich, Fragen zu stel-

len, ohne damit zugleich bei den befragten Personen eigene Ideen anzustossen...“ (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 40)

Jede Frage, die von einem Berater oder Begleiter gestellt wird, impliziert immer auch ein Angebot, die eigene Sicht der Wirklichkeit zu verändern. Systemisches Fragen bezweckt in erster Linie nicht Informationserhebung, sondern ist als eine Intervention zu betrachten, welche es den Betroffenen ermöglicht, sich eine andere Wirklichkeitsbeschreibung vorzustellen. Fragen geben Anstösse, wie die Wirklichkeit sein könnte und stellen somit einen wesentlichen Bestandteil der Dekonstruktion der eigenen Realität dar. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 40)

5.6.3 Anfangsfragen

Der Einstieg in eine Begleitsequenz ist wegweisend für den weiteren Verlauf des Gesprächs. Jede Frage, von der ersten bis zur letzten, soll den Betroffenen die Möglichkeit zur (veränderten) Beschreibung von Situationen geben. Einige Beispiele für Anfangsfragen werden nun aufgelistet (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 42):

- Wie ist es Ihnen ergangen, seit Sie hier angerufen haben?
- Was können wir heute für Sie tun?
- Worüber möchten Sie heute sprechen? Welche Fragen möchten Sie von uns gestellt bekommen?
- Was ist Positives passiert, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben.
- Wenn wir heute auseinandergehen, was müsste dann für Sie anders /passiert sein, damit Sie sagen können, es war nützlich?
- Wenn Ihr Problem gelöst wäre, was würde ich an Ihnen bemerken, was anders wäre?
- Was erwarten Sie heute von uns/ von sich?

5.6.4 Zirkuläres Fragen

Beim zirkulären Fragen wird ein Mitglied des betroffenen Systems im Beisein eines anderen Mitglieds über dessen Verhalten oder dessen Motive befragt. Verhaltensweisen, Symptome oder unterschiedliche Formen des Gefühlsausdrucks haben immer eine Funktion in den wechselseitigen Beziehungsdefinitionen- also eine Funktion auf kommunikativer Ebene. Durch das zirkuläre Fragen kann die kommunikative Funktion hervorgehoben werden, in dem andere beschreiben, wie sie ein Verhalten des Gegenübers interpretieren. Diese Interpretationen können nun irritierend auf das System wirken und die einzelnen Mitglieder des Systems zu neuen Gedanken und Formulierungen anregen. Es entsteht die Chance zu einer neuen Kommunikation über das System und seine vermeintlichen Probleme. Denn die Interpretation bestimmt auch die Reaktion auf ein Verhalten. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 44)

Informationen werden durch das zirkuläre Fragen sowohl gesammelt als auch sichtbar gemacht. Beziehungsmuster werden verdeutlicht und ein Angebot zum Einnehmen der Aus-senperspektive wird gemacht.

Zirkuläre Frageformen

- Klassifikationsfragen; (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 47) arbeiten Unterschiede in den Sichtweisen und Beziehungen besonders intensiv und deutlich heraus, indem eine Rangreihe erstellt wird.
Wer ist heute mit dem meisten Optimismus hergekommen, wer am skeptischsten?

- Prozentfragen; (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 47) laden dazu ein, Ideen, Überzeugungen, Stimmungen, Konzepte oder Meinungen genauer zu differenzieren. Sie sagen, es sei für sie beide gleich wichtig, hierherzukommen. Überlegen Sie einmal, für wen ein kleines bisschen mehr, sagen wir 51% zu 49%?
- Übereinstimmungsfragen; (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 48) geben Informationen auf Koalitionen als das „wer mit wem?“. Sie ermöglichen es jenen Teilnehmern zu reagieren, über die vorher gesprochen wurde. Sehen Sie das genauso wie ihre Tochter, oder würden Sie da eher widersprechen?
- Subsystemvergleiche; (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 48) in dieser Interventionsform wird ein Dritter dazu eingeladen, die Intensität verschiedener Beziehungen zu vergleichen. Ist die Beziehung von A zu B enger oder die von A zu C oder die von B zu C?

5.6.5 Wirklichkeits- und Möglichkeitskonstruktion

Damit ein System sich verändern kann, braucht es über seine Beziehungszustände zweierlei Informationen: Einerseits soll beschrieben werden, wie die Beziehungen sind und andererseits, wie sie sein könnten. Dafür stellen einem Berater oder Begleiter Fragen zur Wirklichkeits- und Möglichkeitskonstruktion zur Verfügung. Der Wechsel zwischen beiden Themenkreisen stellt einen grossen Teil der Kunst des systemischen Fragens dar. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 49)

Fragen zur Wirklichkeitskonstruktion (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 48)- was ist aktuell?

- Den Überweisungskontext erfragen
- Die Erwartungen erfragen
- Das Problempaket auspacken
- Beschreibungen rund um das Problem erfragen
- Erklärungen für das Problem erfragen
- Bedeutungen des Problems für die Beziehung erfragen

Fragen zur Möglichkeitskonstruktion (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 50)- wie könnte es sein?

- Fragen nach Ausnahmen vom Problem
- Fragen nach Ressourcen
- Die Wunderfrage
- Fragen nach dem Nutzen, das Problem (vorläufig) zu behalten
- Zukunfts- Zeitpläne

5.6.6 Skulptur, Aufstellung und andere metaphorische Techniken

Arbeit mit Skulpturen

Die Technik der Skulptur (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 62) gehört zu den interessantesten, erlebnisintensivsten Methoden des systemischen Ansatzes. Mit dieser Technik können Haltungen, Positionen und Beziehungen innerhalb einer Familie oder eines Systems dargestellt werden. So kann ein ganzheitlicher Zugang zu komplexen Systemen sehr einfach und anschaulich dargestellt werden. Diese Technik kann bei allen Problemsituationen unab-

hängig von Alter, Geschlecht, Schichtzugehörigkeit eingesetzt werden und bietet vor allem zu Beginn der Begleitsituationen einen guten Einstieg in die zu behandelnde Thematik. Familienmitglieder oder Mitglieder eines anders Systems werden dabei aufgefordert, das System so aufzustellen, wie es von ihnen gesehen wird. Es kann jedoch auch der Berater/Begleiter eine Aufstellung vornehmen, um eine Momentaufnahme der Familie bildlich darzustellen (So sehe ich Sie im Moment).

Steht die Skulptur, werden der Skulpturbauer und seine Skulptur über ihre Positionen, Gefühle und Sichtweisen befragt. Änderungswünsche und Alternativen können besprochen werden und anschliessend in einer neuen Skulptur ausprobiert werden. Mitglieder des Systems, die nicht an der Beratung teilnehmen, können durch Symbole ersetzt werden. Jede Skulptur kann mit individuellen, kreativen Mitteln ergänzt werden, um gewisse Strukturen zu verdeutlichen. Berater müssen Geduld aufbringen, Skulpturen zu ertragen und nicht zu schnell eine Lösung herbei zu führen. Ebenfalls soll in eine Skulptur nicht zu viel hinein interpretiert werden.

5.6.7 Das Familienbrett und symbolische Darstellungen

Eine Anlehnung an die Skulptur sind Aufstellungen eines Systems durch Stellvertreter (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 69). Jedes Mitglied des Systems kann aufgestellt und beschrieben werden. Diese Methode eröffnet dem Betroffenen vor allem die Möglichkeit, eine Aussenperspektive einzunehmen, da auch Betroffene ihre Stellvertreter haben. Auch beim Familienbrett oder anderen Darstellungen sind Kreativität und Offenheit wichtige Elemente. Stellvertreter können Spielsteine oder Playmobil-Figuren sein. Bilder und Symbole ermöglichen ein differenzierteres Bild und verhelfen zu einem besseren Verständnis des Systems.

5.6.8 Familienaufstellungen

Im Unterschied zur Skulptur werden diese Aufstellungen (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 69) in der Regel nicht mit Mitgliedern des betroffenen Systems gemacht. Dadurch kann eine Einzelperson neue Perspektiven auf das eigene System einnehmen. Der Skulpturbauer weist zuerst den verschiedenen Personen (Stellvertretern) einen Platz im Raum zu. Diese Personen werden dann nach ihren Gefühlen gefragt. Der Skulpturbauer ist jetzt Beobachter der Situation, der Berater interveniert, stellt um, befragt und versucht so verschiedene Varianten einer neuen möglichen Skulptur zu entwerfen. Erst zum Schluss wird der Skulpturbauer wieder aktiv und kann selber ausprobieren, wie sich verschiedene Varianten anfühlen.

5.6.9 Reframing: Stroh zu Gold spinnen

„... Die Art, wie wir über ein Problem sprechen, bestimmt die Qualität eines Problems, ja ob es überhaupt ein Problem „ist“ oder nicht. Unsere Beschreibungen des Problems sind nicht harmlose „Abbilder“ sondern sie greifen in das Beschriebene ein...“ (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 76)

Das Reframing, auch bekannt als Umdeutung, ist eine wichtige Grundlage des systemischen Ansatzes und kommt eher einer systemischen Grundhaltung als einer Intervention gleich. Es geht dabei darum, Beschreibungen zu hinterfragen und in einem anderen Licht zu sehen. Wenn wir davon ausgehen, dass Probleme durch ihre Beschreibung erschaffen werden, können wir diese durch neue Blickwinkel und Umdeutungen ganz anders wahrnehmen.

Reframing kann in Begleitsituationen erheitern und verblüffen und gibt den Betroffenen gleichzeitig die Möglichkeit, von der ursprünglichen Beschreibung abzukommen und Situationen neu zu beurteilen.

- **Bedeutungsreframing**

Eine Möglichkeit, Aussagen umzudeuten besteht darin, die Bedeutung des beklagten Verhaltens zu verändern. Welche andere Perspektive könnte das Gesagte so verändern, dass einer negativen Aussage etwas Positives abgewonnen werden kann. Der Streit der Kinder kann als Fähigkeit zum Konflikt betrachtet werden oder ein körperliches Symptom als Signal für Grenzen usw. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 78)

- **Kontextreframing**

Beim Kontextreframing wird versucht, den Kontext zu deuten, damit ein Problem sinnvoll sein könnte oder sogar die beste Lösung darstellt. Wenn wir davon ausgehen, dass jedes Verhalten eine Fähigkeit ist, dann können Probleme daraus entstehen, dass Kontext und Fähigkeit nicht immer optimal zusammenpassen. Muss ein Angestellter beispielsweise immer die Fehler seiner Kollegen ausbügeln, kann man ihn darauf aufmerksam machen, dass der Chef sein Verhalten sieht und er sich dadurch seinen Arbeitsplatz sichert. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 78)

- **Inhaltsreframing**

In diesem Fall wird versucht, das beklagte Verhalten und die dahinter liegende „gute Absicht“ zu trennen. Dadurch entstehen auch für schwierige Verhaltensweisen neue Perspektiven, unter denen ein gezeigtes Verhalten Sinn gibt. Beklagen sich Eltern darüber, dass ihr Kind bei den Aufgaben oft abwesend wirkt und nie fertig wird, kann eine Umdeutung beschreiben, dass dieses Kind sich dadurch vor zu grossem Leistungsdruck schützen will. Die Folgefrage wäre dann, was für andere Möglichkeiten ein Kind haben kann, um diesem Leistungsdruck zu entfliehen. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 79)

Reframing soll den Betroffenen ihre Stärken vor Augen führen und ihnen die Möglichkeit zu einer neuen Weltsicht anbieten. Wenn alles anders sein könnte, als es ist- besteht ja die Möglichkeit zur Veränderung. Dieser Versuch zur veränderten Perspektive bringt bei den Betroffenen viele Denkprozesse in Gang und häufig versuchen sie dann selber, andere Beschreibungen für Phänomene in ihrem Alltag zu finden.

5.6.10 Reflektierendes Team und reflektierende Positionen

„... Der Ansatz des Reflektierenden Teams versucht, mit Rat suchenden Systemen in „hilfreiche Konversationen“ einzutreten und so einen Kontext von Kooperation zu eröffnen, ein Feld, in dem alle Beteiligten ihre Perspektiven, Anregungen und Lösungsideen zusammentragen. Auf der Basis der prinzipiellen Gleichberechtigung aller in den Prozess Einbezogenen wird dabei versucht, Komplexität anzubieten, aus der sich das Rat suchende System gemäss Bedürfnislage und Struktur bedient...“ (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 83)

Diese Interventionsform wird bei der Arbeit in Gruppen eingesetzt. Der Rat suchende Teilnehmer wird in Form eines räumlichen Abstandes vom Rest der Gruppe getrennt. Unterschiedliche Positionen im Raum erlauben vielfältige Perspektiven. Zu Beginn werden vom Berater Informationen erfragt, dabei hat jedes Mitglied des Systems die Gelegenheit, gehört zu werden aber auch zuzuhören. Nach etwa 30-40 min. wird die Sitzung für eine Reflexionsphase unterbrochen, in der das Team über die bisherigen Informationen diskutiert. Das Rat suchende System beteiligt sich an dieser Diskussion nicht, sondern ermöglicht sich ein distanzierteres Zuhören ohne direkt Position beziehen zu müssen. Aus den verschiedenen Lösungsvorschlägen können dann die gewählt werden, die für Betroffene am ehesten in Frage kommen.

Von Schlippe und Schweitzer (2009, S. 87) haben folgende Leitlinien für das Reflektierende Team formuliert:

- Alles, was gesagt wird, soll aus einer wertschätzenden Perspektive gesagt werden.
- Formulierungen werden in Konjunktiv ausgesprochen (Es könnte sein...)
- Abweichende Meinungen werden nicht als falsch oder richtig bewertet, sondern als Möglichkeiten und Anregungen betrachtet und begrüsst.
- Die Phase der Reflexion sollte nicht zu lange dauern, um nicht zu viel Verwirrung zu stiften, (ca. 15 min.)

Am Ende einer solchen Sitzung wird der Fokus vor allem darauf gerichtet, was an neuen Lösungsideen zusammengetragen wurde. Anschliessend erhält jeder Teilnehmer des ratsuchenden Systems noch einmal die Gelegenheit, über die Reflexionen zu sprechen und somit die Runde gut abschliessen zu können. Reflektierende Positionen können auch in einer kürzeren Form im Beratungsgespräch einbezogen werden. Hier können Betroffene in ihren Schilderungen kurz unterbrochen werden und eine Drittperson kann dann Hypothesen formulieren, um neue Perspektiven zu erzeugen.

Abschliessend kann folgendes gesagt werden: Interventionen sind so vielfältig wie die Personen, welche Unterstützung im Alltag von professioneller Seite bekommen. Deshalb können sie nicht rezeptartig übernommen werden, sondern werden durch Erfahrung und möglichen Spielraum immer auf die jeweilige Situation angepasst. Der Berater oder Begleiter ist jedoch darin gefordert, diese Interventionen so anzupassen, dass sie für die jeweilige Situation nützlich sind.

Den einzelnen Interventionen geht ein bestimmtes Verständnis von Situationen und Prozessen voraus, welches im Kapitel 4.1 durch die Definition des Begriffs bereits erläutert wird. Dieses Verständnis gilt als Grundlage für die Durchführung der Interventionen und somit auch als Grundlage für die Anwendung des systemischen Ansatzes. Der systemische Ansatz ist demnach mehr, als nur das Anwenden von bestimmten Interventionen.

6 Familien heute...

Aktuell befinden sich die gesamten westlichen Industrienationen in einer Umstrukturierung des Familienlebens und auch in einer Anpassung der Geschlechterrollen. Dies als Folge des überaus rasanten kulturellen Wandels, eingeleitet durch die im 19. Jahrhundert eingeleitete Trennung von Lebenswelt und Arbeitswelt. In dieser heutigen, „neuen“ Welt leben beispielsweise Paare unverheiratet zusammen. Kinder sind kein Grund mehr für die Institution der Ehe. Männer und Frauen heiraten später und auch nach der Hochzeit arbeiten beide Ehepartner weiter. Eltern haben weniger Kinder und lassen sich öfter scheiden und der Anteil an Müttern und Vätern, die alleine mit ihren Kindern leben, wächst. (Woog, 2006, S. 15)

Bei den heutigen Strukturen ist es nicht mehr sinnvoll, weiterhin von einer einheitlichen Gesamtkultur bezüglich der Themen wie Ehe und Familie zu sprechen. Es besteht eine Vielfalt familialer Lebensformen und sie entsprechen den Bedürfnissen derer, die sie gewählt haben. Erziehung wird heute nicht mehr als lebenslange Aufgabe betrachtet und doch stellt sie sehr hohe Anforderungen an die elterliche Kompetenz. Je mehr Optionen offen stehen, desto schwieriger wird es für Mütter und Väter, Entscheidungen zu treffen. Der Druck steigt, den Erwartungen gerecht zu werden. Dieser erhöhte Druck beeinflusst die gesamte familiäre Situation und hat Auswirkungen auf das gemeinsame Zusammenleben. (Woog, 2006, S. 19)

Die Qualität von Ehebeziehungen bleibt in keinem Fall ohne Wirkung auf die Kompetenzentwicklung von Kindern. Unterstützen sich Eltern gegenseitig, gestaltet sich auch ihre Erziehung in unterstützender Form. (Woog, 2006, S. 22)

6.1 Die Notwendigkeit der SPF

Viele Eltern sind heute mit den hohen Ansprüchen an die Kindererziehung und den an sie gestellten Kompetenzerwartungen überfordert und suchen professionelle Unterstützung und Hilfe. (Woog, 2006, S. 23)

Die Anpassung an innere und äussere Regelstrukturen ist im Familienalltag ein ganz normaler, häufiger und in den meisten Fällen auch ein gelingender Vorgang. Ein Familiensystem vermittelt zwischen den Bedürfnissen der Familienmitglieder und den Anforderungen externer gesellschaftlicher Systeme. Dabei kommt es zu einem Prozess der Formierung der Familie. Innerhalb dieser Formierungen bilden sich Alltagsroutinen, dauerhafte Wahrnehmungs- und Handlungsmuster und Aufteilung von Rollen heraus. Neue Situationen fordern in der Organisation des Alltags stets die Entwicklung oder Modifikation alter Muster. Die Anpassungsleistungen erfordern die Mobilisierung verschiedener Ressourcen im Systemumfeld.

„...SPF ist dann notwendig, wenn Familien ihre Alltagsorganisation nicht mehr durchschauen, Ressourcen in der Familie und im sozialen Umfeld weder aktivieren noch rekrutieren, wenig flexibel mit belastenden Ereignissen umgehen können, sich eine frühzeitige Entwurzelung von Kinder anbahnt, und der Familienzusammenhalt zu gering ist, um zu gemeinsamen Lösungen von Schwierigkeiten zu kommen...“ (Woog, 2006, S. 24)

6.2 Der Rahmen für SPF

Wichtigste Grundvoraussetzung für die Inanspruchnahme der Leistung sind einerseits die Bereitschaft der Familienmitglieder zur aktiven Zusammenarbeit mit der Begleiterin und andererseits der Wunsch nach Veränderung der wichtigsten Problemlagen in der Familie. Ziel ist es, die Eigenkräfte der Familie in einer unterstützenden Art zu fördern, so dass der Lebensraum Familie für die Kinder erhalten werden kann, alle weiteren Ziele werden mit der Familie erarbeitet und geplant. (Woog, 2006, S. 51)

Dies setzt eine möglichst ganzheitliche, an der Lebenswelt und den Ressourcen der einzelnen Familienmitglieder, orientierte Arbeitsweise voraus. Besondere Aufmerksamkeit sollen

auch Angebote aus der direkten Systemumgebung erhalten. (Freizeitangebote, Verwandte, Schule, Vereine...) (Woog, 2006, S. 51)

Familienbegleiterinnen sollen gemeinsam mit der Familie neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten entwickeln und sie im Veränderungsprozess begleiten. Für die Analyse der verschiedenen Kommunikations- und Interaktionsprozesse innerhalb der Familie dient der systemorientierte Ansatz. (Woog, 2006, S.51)

Folgende Standards wurden von Astrid Woog(2006,S. 52) erarbeitet und sollen eine abschliessende Grobübersicht über die Grundhaltung der Begleiterinnen ermöglichen:

- *Respekt vor der Eigenverantwortlichkeit und Autonomie der Familie*
- *Lebensweltorientierte, ganzheitliche Sicht der familiären Situation Familienmitglied-Familie-soziales Umfeld.*
- *Wahrnehmung der wichtigsten Problemlagen der Familie; Ressourcenorientierte Analyse, Veränderungswünsche, Veränderungsmöglichkeiten der Familienmitglieder, gemeinsame Zielplanung*
- *Systemtheoretische orientierte Analyse der Interaktions- und Kommunikationsprozesse*
- *Förderung der Eigenkräfte der Familie, Beratung, Begleitung, Unterstützung-Hilfe zur Selbsthilfe, aktive Zusammenarbeit*
- *Entwicklung neuer Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten*
- *Erschliessung von Kontakten im sozialen Umfeld*
- *Mitarbeit bei der Erstellung von Hilfeplänen und bei der Auswertung des Hilfeprozesses (Evaluation)*
- *Datenschutz, vertraulicher Umgang mit Informationen*
- *Darstellung der Leistungsart und Information darüber bei KooperationspartnerInnen vor Ort... (Woog, 2006, S. 52)*

Zur Ergänzung dieser Standards noch ein Auszug von Hargens, (2000) der beschreibt, wovon Familienbegleiterinnen ausgehen.

6.2.1 Familienbegleiterinnen gehen davon aus:

...dass die Familien und angrenzenden Helfersysteme als lebende, sich zielgerichtet verhaltende Systeme betrachtet werden, in dem alle Elemente so miteinander verbunden sind, dass Veränderungen an einem Element immer Veränderungen insgesamt folgen. (Hargens, 2000, S. 100)

... dass eine möglichst konkrete Zielbestimmung mit und durch die Familie im Hilfeplan eine wesentliche Rolle bei der Erschliessung neuer Handlungsspielräume spielt und immer positive Alternative zur gegenwärtigen Lebens- und Erlebenssituation einer Familie bietet. (Hargens, 2000, S. 100)

... dass ein in respektvoller Zusammenarbeit auf vorhandene Stärken und Fähigkeiten durch Lob, Anerkennung und Komplimente der Familienmitglieder verweisen und aufzubauen versuchen. (Hargens, 2000, S. 100)

6.3 SPF in der Schweiz

Seit 1987 existiert die Sozialpädagogische Familienbegleitung in der Schweiz. Der Anlass zur Entstehung der SPF war die ausserfamiliäre Unterbringung mehrerer Kinder einer Familie. Diese Massnahme erregte sehr starkes öffentliches Aufsehen und es tauchten die Fragen nach alternativen Möglichkeiten auf. Das in Deutschland bereits praktizierte Modell der Familienhilfe wurde also vom grössten Verein im Bereich der Jugendhilfe, der „pro juventute“ aufgegriffen. Im Gegensatz zum deutschen Modell entstand in der Schweiz jedoch keine gesetzliche Basis für die SPF. In der Schweiz ist SPF deutlich weniger verbreitet als in Deutschland und auch das Wissen über das Angebot der SPF ist in den sozialpädagogischen Fachkreisen der Schweiz erst in begrenztem Umfang vorhanden. (Petko, 2004, S. 23)

6.4 Arbeitsfeld SPF

Der Fachverband für sozialpädagogische Familienbegleitung der Schweiz beschreibt die Aufgabe der SPF folgendermassen:

„...Sozialpädagogische Familienbegleitung ist aufsuchende Soziale Arbeit in der Familie. Kinder und Jugendliche sollen die für ihre Entwicklung nötige Geborgenheit und Förderung erhalten.

Die Eltern/Erziehungsverantwortlichen werden in ihrer Rolle gestärkt und können ihre Kompetenzen erweitern.

SPF wird im Rahmen eines definierten Auftrages durchgeführt. Die Einsätze werden von einer ausgebildeten Fachperson geleistet.

Nur während einer Krise oder zeitlich befristet arbeitet die FamilienbegleiterIn entlastend oder übernehmend.“

(<http://www.spf-fachverband.ch/content/index.html>, 18.08.2009)

6.4.1 Mögliche Einsatzgründe

- *Erziehungsschwierigkeiten*
- *Die Entwicklung der Kinder ist gefährdet (fehlende Strukturen, Verwahrlosungstendenzen, Delinquenz etc.)*
- *Akute oder vermutete Gefährdung des Kindswohls*
- *Schulverweigerung*
- *Unüberbrückbare Konflikte zwischen Eltern und Schule und/oder Behörden*
- *Psychische Erkrankung eines Elternteils*
- *Erschwerte Lebensumstände (Sucht, Krankheit, mangelnde Integration)*
- *Verunsicherungen bei Trennung / Scheidung der Eltern*
- *Konflikte bei der Umsetzung des gemeinsamen Sorgerechts*
- *Besuchsbegleitung*
- *Rückplatzierung eines Kindes*
- *Schwierige Konstellationen in Pflegefamilien*

(<http://www.spfplus.ch/p60000005.html>, 20.08.09)

6.5 Hypothesen

Aufgrund des vorliegenden Theorieteils konnten folgende Hypothesen und die dazugehörigen Operationalisierungen hergeleitet werden:

H 1

Sozialarbeitende der SPF arbeiten mehrheitlich mit dem systemischen Ansatz.

Die erste Hypothese soll aufzeigen, dass der systemische Ansatz in der SPF als grundlegende Handlungsanweisung betrachtet wird. Es soll daraus hervorgehen, dass im Praxisalltag grösstenteils mit dem systemischen Ansatz gearbeitet wird.

H 2

Sozialarbeitende, welche mit dem systemischen Ansatz arbeiten, vertreten eine systemische Grundhaltung gegenüber dem Klientensystem

Diese Hypothese dient dazu, zu prüfen, ob der systemische Ansatz auch mit seinen Grundhaltungen in die Praxis umgesetzt wird. Die Komplexität dieser Theorie verlangt eine ganzheitliche Umsetzung und somit auch eine verinnerlichte Grundhaltung. Eine Umsetzung des systemischen Ansatzes ist nur mit entsprechender Grundhaltung möglich.

H 3

Systemische Interventionen setzen eine aktive Auseinandersetzung mit Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen voraus.

Die dritte Hypothese soll spezifisch die Auseinandersetzung mit der Theorie und dem Praxisalltag im Detail beschreiben. Anhand der im Theorieteil aufgelisteten Ebenen nach Petko (2004), gebildeten Kategorien sollen die verschiedenen Ebenen in der Praxis beleuchtet werden.

7 Methodik

In einem ersten Teil wird das Vorgehen während der Durchführung dieser Arbeit beschrieben. Anschliessend wird dann die Argumentation für die gewählte Forschungsmethode dargestellt. Die Entwicklung des Forschungsinstruments, das Untersuchungsfeld und das Verfahren zur Gewinnung von Probanden werden erläutert. Der Schluss dieses Kapitels besteht aus einer Zusammenfassung über die durchgeführten Interviews und den ethischen Aspekt dieser Arbeit.

7.1 Forschungsvorgehen

Um einen Einstieg in die Thematik der vorliegenden Arbeit zu erhalten, habe ich mich mit Fachliteratur aus dem Gebiet der Sozialpädagogischen Familienbegleitung auseinandergesetzt. Eine grosse Menge an verschiedenen Medien stand zur Verfügung und ich konnte verschiedene Wege zur Informationsbeschaffung ausprobieren. Aus dieser ersten Recherche ging hervor, dass es neben der SPF noch einen weiteren grossen Themenbereich zu erkunden gab. Die Auseinandersetzung mit der Systemtheorie war ebenso wichtig, denn die beiden Fachgebiete wurden häufig in einem Atemzug genannt. Die Ergebnisse der ersten Recherchen wurden dann in einem Projekt zur Eingabe des Themas abgegeben. Nach der Annahme des Projektes musste ich die Grundlagen für den theoretischen Teil noch anpassen und mich im Theorieteil noch mehr eingrenzen. Dies führte dazu, dass ich mich für einen Systemtheoretiker entschied und diesen im Detail bearbeitete. So konnte ich mir die fachlichen Grundlagen für ein besseres Verständnis der Systemtheorie im Zusammenhang mit der SPF verschaffen. Aus diesem Zusammenhang wurde dann klar, dass der Fokus dem systemischen Ansatz gelten muss. Ein Expertengespräch mit der Leiterin einer Stelle für SPF, gab mir dann noch neue Impulse und Ideen, um die weiteren Schritte der Bachelor Thesis in Angriff zu nehmen.

Im Anschluss an die Erstellung der theoretischen Grundlagen entstanden nun die Hypothesen, welche durch die vorliegende Arbeit verifiziert werden sollten. Als die Hypothesen fest standen, galt es den Leitfaden für die Interviews zu entwerfen. Dieser Leitfaden konnte nach mehrmaligem Überarbeiten gutgeheissen werden.

Der Leitfaden wurde im Vorfeld zur Untersuchung an die Teilnehmerinnen gesendet und so verliefen die Interviews relativ problemlos. Bereits während der Durchführung ergaben sich noch neue Themenkreise, die jedoch auf die vorgegebenen Hypothesen übertragen werden konnten. Bei der Analyse des Datenmaterials wurden diese Themenkreise aufgegriffen und zur Analyse verwendet.

In der Synthese wurden die ausgewerteten Daten zusammengefasst und mit dem Theorieteil in Verbindung gebracht.

7.2 Argumentation der gewählten Forschungsmethode

Um an die nötigen Informationen für die Verifizierung meiner Hypothesen zu gelangen, führte ich ein halboffenes Leitfadeninterview mit Angestellten der SPF durch. Den Leitfaden erhielten die Befragten im Vorfeld per Mail. Die Interviews wurden mit den Angestellten in der Institution oder an einem anderen Treffpunkt durchgeführt. Für die halboffene Variante entschied ich mich, weil die Hypothesen sehr stark praxisorientiert waren und ich somit Platz für eventuell unvorhergesehene Themen lassen wollte.

Die qualitative Methode hat mir die Möglichkeit gegeben, spezifische Ideen, Meinungen und Erfahrungen der Fachpersonen genauer zu erforschen und zu vergleichen. Die Durchführung von Interviews ermöglichte es, sich mit den Fachpersonen vor Ort auszutauschen. Bei allfälligen Unklarheiten konnte sofort nachgefragt werden und auf Unvorhergesehenes konnte direkt reagiert werden. Die Befragungen wurden bei der Durchführung auf einen Tonträger aufgenommen und in einem weiteren Schritt transkribiert. Während der Gespräche konnte ich mich durch dieses Hilfsmittel voll und ganz auf meine Interviewpartnerinnen und das Gesagte konzentrieren. Informationen und Zitate konnten zu einem späteren Zeitpunkt wörtlich wiedergegeben werden. Da alle Fachpersonen denselben Leitfaden als Grundlage benutzten, konnte eine hohe Vergleichbarkeit der Gespräche hergestellt werden.

7.3 Entwicklung des Instruments

Bereits die Recherchen und das Experteninterview zeigten die Schwerpunkte der Arbeit auf. Mit Hilfe dieser Grundlagen wurden Forschungsfrage und Hypothesen erstellt. Daraus ging der Leitfaden für die vorgesehenen Interviews hervor. Der Leitfaden wurde anschliessend von meiner Begleiterin seitens der Schule begutachtet. Auch drei externe Personen erhielten den Leitfaden, um die Fragen auf ihre Verständlichkeit zu prüfen. Nach einigen Änderungen war der Leitfaden für die Durchführung des Interviews bereit und konnte an die Mitarbeiterinnen gesendet werden.

7.4 Das Untersuchungsfeld

Das Untersuchungsfeld für die vorliegende Arbeit bilden sechs Angestellte der Sozialpädagogischen Familienbegleitung. Wichtig für die Auswahl waren die Kriterien, dass die jeweilige Institution einerseits eine offizielle Stelle für SPF ist, andererseits der systemische Ansatz im Leitbild der betreffenden Institutionen als Arbeitsgrundlage beschrieben wird. Alle Befragten können Weiterbildungen auf dem Gebiet der SPF nachweisen. Mitarbeitende der SPF zu interviewen sicherte mir zu, dass ich die Dimensionen des Praxisalltages abdecken konnte.

Die Interviewpartnerinnen entsprechen den Kriterien und haben somit ein bestimmtes Fachwissen bezüglich des Umgangs mit Familien in schwierigen Lebenssituationen. Sie können auf ein spezifisches Wissen aus Theorie und Praxis zurückgreifen und die Fragen des Leitfadens somit beantworten.

Im Rahmen der Forschung wurden sechs Interviews anhand des Leitfadens durchgeführt. Von diesen Gesprächen flossen fünf in die Datenanalyse ein. Ein Gespräch konnte leider nicht verwendet werden, da die Qualität der Aufnahme zu schlecht war. Die Transkription konnte dadurch nur sehr fehlerhaft durchgeführt werden. Dieses Interview zu verwenden, wäre ein zu grosses Risiko für die Verfälschung der Forschungsergebnisse.

Drei der Befragten arbeiten im institutionellen Rahmen und unterliegen einer strukturellen Hierarchie. Eine Person nimmt selber eine leitende Funktion im Rahmen der SPF wahr. Drei weitere Interviewpartnerinnen arbeiten selbständig als SPF. Alle Befragten können auf langjährige Erfahrungen als Sozialpädagoginnen zurückblicken und arbeiten schon seit mind. ein Jahr bei der SPF. Die Angestellten der SPF befinden sich zum Zeitpunkt der Arbeit im Alter zwischen 50 und 60 Jahren. Es nehmen alle Befragten regelmässig an Weiterbildungen teil. Vor allem auch Weiterbildungen im systemischen Bereich wurden in den Interviews genannt. Weitere wichtige Nennungen waren Weiterbildungen im Befähigungsansatz, in der Ressourcenorientierung, in verschiedenen Kommunikationstechniken etc.

7.5 Verfahren zur Gewinnung von Interviewpartnerinnen

Wie bereits aus der Forschungsfrage hervor geht, beschränkt sich mein Forschungsgebiet auf Institutionen der Deutschschweiz. Dies deshalb, weil ich die Interviews in deutscher Sprache durchführen wollte. Um entsprechende Personen zu finden, welche meinen Kriterien entsprechen, wollte ich zuerst über Schulen, welche entsprechende Weiterbildungen und Nachdiplomkurse anbieten, an Adressen gelangen. Dies gelang mir jedoch nicht, da diese Informationen seitens der Schulen nicht weitergegeben werden. Deshalb versuchte ich über Adressen der Pro Juventute an qualifizierte Stellen der SPF zu gelangen. Diese Adressen halfen mir dann schliesslich, Fachpersonen zu finden. Ich analysierte die Leitbilder der verschiedenen Institutionen, um so an Informationen über ihre Arbeitsweise zu gelangen. Mit Hilfe dieser Daten konnte ich eine erste Selektion vornehmen und einige Institutionen bereits im Vorfeld ausschliessen. Die übrigen Institutionen fragte ich per Mail an, ob sie bereit wären, mit mir ein Interview durchzuführen. Vier Institutionen antworteten, dass sie aus zeitlichen Gründen nicht für ein Interview verfügbar wären, zwei Institutionen gaben mir einen positiven Bescheid und erklärten sich für die Interviews bereit. Eine dieser Institutionen arbeitet mit einer strukturellen Hierarchie. Hier konnte ich mit der Leiterin und zwei Angestellten das Interview durchführen. Die zweite Institution ist ein Zusammenschluss von mehreren selbständig arbeitenden Sozialpädagoginnen, die sich auf das Feld der SPF spezialisiert haben. Hier bestehen keine Hierarchien.

Alle befragten Interviewpartnerinnen waren weiblich, was ich äusserst interessant fand. Auch das Alter der Befragten war eine spannende Beobachtung. Eine der Befragten ist während des Aufbaus der SPF durch die Pro Juventute hautnah am ganzen Entstehungsprozess und den Entwicklungen seit Beginn der 90er Jahre dabei. Sie konnte viele Informationen zu der Entstehungsgeschichte der SPF liefern und über die Veränderungen der letzten Jahrzehnte berichten. Dies war für ein gesamthafes Verständnis der Wandlungsprozesse eine grosse Hilfe.

7.6 Die Interviews

Die Durchführung von Interviews war ein sehr spannendes Instrument für mich. Bereits während der Ausbildung konnte ich für eine Arbeit Interviews durchführen. Für die vorliegende Arbeit war dies eine interessante Erfahrung. Sehr bereichernd war es, den Fachpersonen direkt gegenüber zu stehen und so die Möglichkeit für Fragen aller Art zu haben. So konnte ich neben den im Leitfaden aufgeführten Fragen auch noch spontan zusätzliche Fragen zur Ergänzung der Antworten und zum besseren Verständnis stellen. Drei Interviews wurden in einem Sitzungslokal der Institution durchgeführt. Die anderen drei wurden in einem Tea-Room durchgeführt. Je nach Räumlichkeit waren unterschiedliche Störfaktoren in der direkten Umgebung zu finden. Aufgrund dieser Störfaktoren konnte ein Gespräch nicht für die Datenanalyse verwendet werden.

Die Befragten brachten Notizen mit, die sie sich im Vorfeld gemacht hatten. Einige konnten frei heraus den Leitfaden durchgehen und ich musste nur gelegentlich eine Verständnisfrage stellen. Andere Interviews verlangten mir als Partnerin mehr ab, hier musste nach jeder Aussage eine Frage gestellt werden, damit das Interview weiter lief. Die Teilnehmerinnen waren unterschiedlich vorbereitet, so gab es einige, die den Fragebogen nur kurz durchgelesen hatten. Bei Fragen, die sie nicht oder nur unzureichend beantworten konnten, waren sie oft etwas peinlich berührt. Andere erkannten die theoretischen Strukturen, die als Grundlagen für die Erstellung des Leitfadens benutzt wurden. Die Teilnehmerinnen erhielten im Vorfeld ebenfalls ein Raster mit Interventionen, den sie ausgefüllt mitbringen sollten. Eine Person hat das Raster nicht im Vorfeld ausgefüllt, wir haben die Besprechung dann am Schluss des Interviews noch angehängt. Die Dauer der Interviews war sehr unterschiedlich, so wurde das kürzeste Interview nach 41 Minuten abgeschlossen. Das längste Interview dauerte 64 Minuten.

7.7 Ethische Aspekte

Die Teilnehmerinnen nahmen unter dem Aspekt der Freiwilligkeit an den Interviews teil. Sie erhielten die Zusicherung, dass die Informationen aus den Interviews vertraulich behandelt werden. Die vorliegende Arbeit kann kritische Aspekte für die Angestellten der SPF mit sich bringen. Ich habe mich jedoch um höchste Transparenz bemüht und die Befragten darüber informiert, dass sie nach Abschluss der Arbeit ein Exemplar pro Institution zum Lesen erhalten werden.

Heikel an der Datenzusammentragung war der Moment der Transkription, da hier die Informationen vom „Schweizerdeutschen“ in Standardsprache übersetzt wurden. Um sicher zu stellen, dass die Aussagen nicht verfälscht werden, liess ich die Interviews mit den Tondaufnahmen von einer externen Person gegenlesen.

8 Synthese

Die folgende Synthese befasst sich mit den Daten, die in Zusammenhang mit dieser Bachelor Thesis erfasst worden sind. (Anhang A,B,C,D) In einem ersten Schritt werden die Kategorien in Zusammenhang mit der Hypothese diskutiert. Anschliessend werden die Elemente der Datenerhebung mit den Elementen der Theorie abgeglichen. Zum Schluss werden die 3 Haupthypothesen verifiziert oder falsifiziert.

8.1 Übersicht über die Kategorien und Indikatoren

Zu einem besseren Verständnis werden hier die vorher erstellten Kategorien und Indikatoren übersichtlich dargestellt. Sie sollen einen Überblick über die folgenden Themen geben. Aus der Tabelle wird ersichtlich, welche Themenkreise zur Analyse des Datenmaterials relevant waren. Zitate tragen die Farbe des jeweiligen Indikators.

Kategorie	Indikatoren
SPF ohne spezifische Kenntnisse	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Antwort auf Frage 1 (Arbeit als SPF ohne spezifische Kenntnisse) ➤ WB auf diesem Gebiet als Anstellungskriterium
Eigene Kriterien für systemische Arbeit	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Auftragsklärung ➤ Interventionen ➤ Rollenklärung ➤ Ziele ➤ Eigene Perspektive ➤ Neugier ➤ Grundhaltung ➤ Ressourcen
Interventionskatalog	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Kennt die aufgeführten Interventionen ➤ Wendet systemische Interventionen an ➤ Begründet und kann erklären
Spezifische Weiterbildungen	<ul style="list-style-type: none"> ➤ WB besucht ➤ Spezifisch auf SPF ➤ Regelmässigkeit ➤ Verknüpfungen zwischen Theorie und Praxis
Systemische Interventionsformen	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Haltung als Intervention ➤ Fragetechniken ➤ Position des „Nicht-Wissens“ ➤ Neugier ➤ Ausnahmen erfragen ➤ Beobachtungsaufgaben ➤ Ressourcen

	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Wertschätzend ➤ Wohlwollend ➤ Respektvoll ➤ Situation würdigen ➤ Verhalten würdigen ➤ Empathie ➤ Neugier ➤ Perspektive geben ➤ Verantwortung und keine Schuldfragen ➤ Ressourcenorientiert ➤ Zirkulär ➤ Angepasste Kommunikation ➤ Auftragsklärung ➤ Gast in einer Familie sein ➤ Akzeptanz ➤ Eigene Anteile ➤ Lebenserfahrung
	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Supervision ➤ Team ➤ Weiterbildung ➤ Kann Theorien benennen ➤ Kennt typische systemische I. ➤ Reflexion
Systemische Sprache	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Begriff Problem ➤ Angepasste Sprache ➤ Ausdruck in Fachsprache ➤ Ausdruck in Dokumenten ➤ Veränderung der Sprache durch Aus- und Weiterbildung

8.2 Methode zur Auswertung der Interviews

Für die Datenanalyse der vorliegenden Arbeit wurde ein leitfadengestütztes, halboffenes Interview durchgeführt. Die Gespräche wurden mit sechs Sozialpädagoginnen durchgeführt, die in der SPF tätig sind. Für die Datenerfassung wurden die Fragen möglichst offen gestellt und durch das direkte Gespräch boten sich die Möglichkeiten, noch nach zu fragen. Die Dauer der Interviews schwankte zwischen 41 Minuten und 64 Minuten. Alle Gespräche wurden im Dialekt geführt und später in Standardsprache transkribiert. Persönliche Angaben und andere Informationen, welche Rückschlüsse zulassen würden, wurden anonymisiert.

Die durch Interviews gewonnenen Daten wurden anhand der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring, 2010) analysiert. Aus einer Auswahl verschiedener Techniken habe ich mich für die Strukturierung (Mayring, 2010, S. 92ff) entschieden. Mit Hilfe dieser Technik sollen die Interviews auf ihre Brauchbarkeit in Bezug auf die theoriegeleiteten Kategorien geprüft werden. „...Diese wohl zentralste inhaltsanalytische Technik hat zum Ziel, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern...“ (Mayring, 2010, S. 92) Aus den transkribierten Interviews werden Analyseeinheiten bestimmt, welche dann als Grundlage für die Datengewinnung dienen. In einem ersten Probedurchgang wird das Material gesichtet und die Kategorien werden auf ihre Brauchbarkeit geprüft. (Mayring, 2010, S. 92) Nach dem Probedurchgang kann nun das Datenmaterial anhand des Kategoriensystems verschiedenen Kategorien zugeordnet werden. Passt eine Textstelle nicht genau zu den bereits gebildeten Kategorien, wird eine neue Kategorie gebildet. Folgendes Vorgehen wird von Mayring (Mayring, 2010, S.92) beschrieben:

- Definition der Kategorien: Es wird genau definiert, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen.
- Ankerbeispiele: Es werden konkrete Textstellen angeführt, die unter eine Kategorie fallen und als Beispiele für diese Kategorie gelten sollen.
- Kodierregeln: Es werden dort, wo Abgrenzungsprobleme zwischen Kategorien bestehen, Regeln formuliert, um eine eindeutige Zuordnung zu ermöglichen.

Zur Analyse meines Datenmaterials habe ich Kategorien und zugehörige Indikatoren formuliert. Nach einem Probelauf wurden diese nochmals angepasst und dann für das gesamte Datenmaterial angewendet.

8.3 Beschreibung des institutionellen Kontextes der Probanden.

Die Quellen für die Informationen sind die Interviews, Leitbilder und andere Dokumente der Institutionen. Um die Anonymität zu gewährleisten werden die Quellen hier nicht näher definiert.

Institution A: In der Institution A arbeiten drei der befragten Personen (A1, A2, A3). Eine Person als Leiterin der Abteilung SPF, zwei als Angestellte der SPF in Teilpensen. Zielgruppe sind Familien in allen möglichen Lebenslagen. Es werden persönliche Weiterbildungen aber auch Teamfortbildungen gemacht. Die tägliche Arbeit wird wie folgt beschrieben:

Die Familienbegleitung unterstützt Familien, die mit der Bewältigung des Alltags überfordert sind. Das Angebot ist sinnvoll, wenn die Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung unsicher sind oder wenn sich die Kinder auffällig verhalten. Das Ziel der Familienbegleitung ist, die Eltern in ihren Erziehungsaufgaben zu unterstützen und zu stärken. Ihre Fähigkeiten, die anstehenden Probleme konstruktiv und unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kinder zu lösen, sollen erkannt und gefördert werden.

Dadurch erhalten die Kinder Halt und werden in ihrer Entwicklung gestärkt. Die Begleiterinnen besuchen die Familien zuhause. Gemeinsam werden die zu bewältigenden Probleme benannt und Ziele festgelegt. Die Begleiterinnen beraten und unterstützen die Familienmitglieder darin, im Alltag angebrachte Verhaltensweisen einzuüben und Auseinan-

dersetzungen konstruktiv zu führen. Die Intensität und Dauer der Familienbegleitung richtet sich nach den Bedürfnissen der Familie.

Institution B: In der Institution B habe konnte ich drei Interviews durchführen, eines der Interviews konnte jedoch aus Gründen der Tonqualität nicht in die Auswertung einfließen. Jede Partnerin (B1, B2) ist hier eine selbstständig arbeitende SPF. Deshalb bestehen keine strukturellen Vorgaben. Alle Befragten arbeiten als Sozialpädagogische Familienbegleiterinnen in Teilpensen. Klienten sind Familien in allen möglichen Lebenslagen. Es werden auch hier gemeinsame Weiterbildungen besucht, jedoch auch persönliche Fortbildungen gemacht. Der Arbeitsalltag wird wie folgt beschrieben:

Eltern werden bestärkt, ihre eigenen Fähigkeiten neu zu entdecken und anzuerkennen, sowie ermutigt, neue Schritte zu wagen. Als Ergänzung zu bestehenden Angeboten findet die Sozialpädagogische Familienbegleitung zu Hause im konkreten Familienalltag statt. Sie beruht auf dem Leitgedanken, dass jedes Kind Anspruch auf Förderung und Schutz in der familiären Gemeinschaft hat und die Familie in bestimmten Situationen Unterstützung in der Bewältigung ihrer erzieherischen Aufgaben erhalten kann.

8.4 Diskussion der ersten Hypothese

Hypothese 1

Sozialarbeitende der SPF arbeiten mehrheitlich mit dem systemischen Ansatz.

Aus- und Weiterbildungen

Aus dem Datenmaterial geht hervor, dass sich alle Befragten nach ihrer Grundausbildung mit Weiterbildungen beschäftigt haben. In beiden Institutionen werden für die Mitarbeiter gemeinsame Kurse durchgeführt. Den Aussagen der Interviewpartnerinnen ist zu entnehmen, dass hier auch schon der systemische Ansatz behandelt wurde.

A1, A3 und B1 benennen hier Weiterbildungen, in denen sie sich mit den Inhalten der Systemtheorie vertraut gemacht haben. Es wurden längere Kurse von bis zu 1 ½ Jahren oder auch kürzere Weiterbildungen besucht. B1 erwähnt im Zuge des Interviews sogar, dass sie auf der Suche nach einer neuen Fortbildung im Bereich des systemischen Ansatzes ist und demnächst auf diesem Gebiet wieder einen Kurs besuchen möchte.

A2 und B2 berichten ebenfalls von Weiterbildungen, aus ihren Aussagen geht jedoch nicht hervor, ob sie auf den systemischen Ansatz zugeschnitten waren oder nicht. Aus dem Verlauf der Gespräche und der Angaben der Leitung kann ich jedoch davon ausgehen, dass auch A2 und B2 bereits Kurse oder Weiterbildungen gemacht haben, in denen die Systemtheorie behandelt wurde.

Im Zusammenhang mit dieser Fragestellung ist ein Aspekt aufgetaucht, den ich so explizit gar nicht erfragt habe und den ich sehr spannend finde. A1 und B1 sagen ausdrücklich, dass sie in ihrer Funktion als Leiterinnen nie jemanden anstellen würden, der keine systemische Weiterbildung gemacht hat. Hier geht für mich ganz deutlich die Wichtigkeit dieser Theorie für die Praxis der SPF hervor. Eine Weiterbildung auf dem Gebiet des systemischen Ansatzes als Grundvoraussetzung für die Anstellung zu betrachten, ist meines Erachtens eine klare Aussage dazu, dass es nicht möglich ist, ohne diese Kenntnisse auf diesem Fachgebiet arbeiten zu können.

SPF ohne Kenntnisse des systemischen Ansatzes

Grundsätzlich wird der systemische Ansatz mit seinen Haltungen und Interventionen als derart wichtig empfunden, dass man der Meinung ist, im Rahmen der SPF sei es nicht möglich ohne Kenntnisse des Ansatzes zu arbeiten.

A1, B2 und B1 äussern sich zu dieser Fragestellung im Gespräch ganz klar mit einer Negativtendenz. In ihren Augen ist es nicht möglich, die Arbeit in den Familien ohne dieses Wissen auszuführen. Diese facettenreiche und ganzheitliche Theorie wird als grundlegendes Element für die tägliche Arbeit beschrieben und wäre aus dieser nicht mehr wegzudenken.

A2 stimmt in ihrer Tendenz mit den anderen Befragten überein, dass ohne die Kenntnisse dieser Theorie ein Arbeiten als SPF nicht möglich ist. Sie öffnet den Bereich der Arbeit mit Familien und macht somit die Kenntnisse theoretischer Modelle abhängig vom Auftrag. Es werden zum Beispiel Aufträge wie Unterstützung bei der Haushaltsführung erwähnt. Hier sei das theoretische Wissen über den systemischen Ansatz nicht von zentraler Bedeutung.

A2 sagt, dass sie weiss, dass es die Arbeit in Familien ohne dieses theoretische Wissen gibt. Sie findet jedoch, dass für die Aufträge, die sie als Familienbegleiterin von den zuweisenden Stellen erhält, dieses Wissen grundlegend ist.

Ich persönlich sehe für die Aussage von A2 den Hintergrund, dass die Berufsbezeichnungen für die verschiedenen Disziplinen in der Praxis mit Familien zu nahe beieinanderliegen. Deshalb ist die Arbeit in den Familien grundsätzlich tatsächlich ohne Kenntnisse des systemischen Ansatzes machbar, jedoch sollte dies immer in Zusammenhang mit den Tätigkeiten und Aufträgen gesehen werden.

A3 beschreibt, dass die Möglichkeit besteht, die Arbeit ohne Kenntnisse auszuführen. Die Qualität würde dadurch jedoch massiv schlechter werden. Somit ist es, unter der Bedingung qualitativ gut arbeiten zu wollen, auch bei A3 eine wichtige Voraussetzung für die tägliche Arbeit, Kenntnisse des systemischen Ansatzes zu haben. Die Qualität der Arbeit spielt eine sehr grosse Rolle, wenn man bedenkt, welchen Settings die Mitarbeiterinnen der SPF arbeiten. Hier muss, in Anbetracht der möglichen Konsequenzen, eine höchstmögliche Qualität im Vordergrund stehen. Auf den qualitätssichernden Aspekt konnte ich jedoch in der vorliegenden Arbeit nicht eingehen.

In diesem Sinne sind sich alle Befragten darin einig, dass es nicht möglich ist, als SPF zu arbeiten ohne die Kenntnisse des systemischen Ansatzes. Die Befragten beschreiben dieses Instrument als Grundlage und im Verlauf der Gespräche wird klar, dass sie die Grundzüge dieses Ansatzes auch tatsächlich im täglichen Umgang mit den Familien anwenden. Während der Gespräche mit den Familienbegleiterinnen haben sich im Zusammenhang mit den Fragen immer wieder Abschnitte ergeben, in denen die Sozialpädagoginnen Situationen schilderten, die aus ihrer persönlichen Erfahrung stammten. An diesen Beispielen lässt sich sehr gut erkennen, welche Anteile davon dem systemischen Ansatz entspringen.

Es gibt heute einige Konzepte, die den systemischen Ansatz oder zumindest Teile davon in ihrer Theorie vereinen. Aus diesem Grund habe ich das Gefühl, dass nicht immer alle Weiterbildungen, Kurse und Theorien auf den ersten Blick bereits dem systemischen Ansatz zu zuordnen sind. Erst bei genauerer Analyse der Theorien kann festgestellt werden, dass sie auf den Kenntnissen des systemischen Ansatzes aufgebaut sind. Bei der Auswertung der Interviews hatte ich manchmal den Eindruck, dass die Befragten sich sehr am systemischen Ansatz orientierten und auch so handelten. Dies ist ihnen jedoch selber oft gar nicht bewusst.

Abgleichung mit der Theorie

In der folgenden Abgleichung werden die Faktoren kurz angeschnitten, die darlegen, warum der systemische Ansatz für die Arbeit mit Familien besonders geeignet ist. Ich gehe davon aus, dass die Arbeit als SPF ohne den systemischen Ansatz für die Befragten nicht vorstellbar ist, weil der Ansatz Elemente enthält, die auf ihre tägliche Arbeit besonders gut zugeschnitten sind. Die folgenden Abschnitte sollen diese Elemente, die schon im Theorieteil erwähnt werden, nochmals ganz kurz zusammenfassen.

Laut Willke gehen fachspezifische Universitäten davon aus, dass die systemtheoretische Denkweise für alle Bereiche der Soziologie eine grosse Bedeutung hat. Systemtheorie sei deshalb so grundlegend, weil sie die grundlegenden Systemprobleme thematisiere jedoch unterschiedliche Interpretationen und Wahrheitsvorstellungen zulasse. (Willke, 2006)

Zu Beginn der gemeinsamen Arbeit mit den Familien muss so nicht erst eine gemeinsame Welt erschaffen werden, in der Werte und Normen abgeglichen und Wahrheiten und Gründe gefunden werden müssen. Dieser Grundsatz weicht enorm von der Denkweise ab, die wir uns im Verlaufe unseres Lebens angeeignet haben. Von den befragten Praktikerinnen wird er jedoch mit folgenden Worten beschrieben.

I: „...Dass ich die Welt eigentlich immer durch meine eigene Brille anschau. Und dass ich mich immer nur annähern kann an das, was den anderen dazu geführt hat, so zu handeln wie er handelt. Aber ganz verstehen kann ich es ja trotzdem nicht...“

Doch aus dieser Grundhaltung heraus kann enorm viel Respekt für die Situation der Familien aufgebracht und auch vermittelt werden. Meiner Meinung nach ist der systemische Ansatz genau aus diesem Baustein heraus für die SPF eine derart wichtige Grundlage. In der täglichen Arbeit ist diese Grundhaltung ein wichtiger Anteil, der es vereinfacht, auf die Familien zuzugehen und der in einem zweiten Schritt auch ermöglicht, Perspektiven für die Zukunft zu öffnen. Es wird nicht mehr in der jeweiligen schwierigen Situation verharret, sondern es wird zukunftsorientiert gearbeitet. Die Familien erhalten die Chance, über gezielte Interventionen aus ihrer Starre zu erwachen und wieder aktiv zu werden. Und dies ist wohl der erste Schritt in einer Familienbegleitung- das System wieder in Bewegung zu bringen.

Willke geht davon aus, dass ein System nicht von aussen verändert werden kann. Einzig Impulse zur Veränderung können von aussen kommen. Wie das System diese Impulse verwendet, steht nicht mehr unter dem Einfluss der Intervenierenden. (Willke, 2006)

Auch hier besteht für mich eine deutliche Abweichung zu bisher gelernten Interventionstheorien. Denn wir sind in unserer Rolle Begleiter eines Prozesses und nicht mehr in der Rolle der Steuerung. Dies erfordert ein Umdenken und eine bewusstere Durchführung von Interventionen. Schlussfolgernd kann nämlich gesagt werden, dass das System, die von uns gestartete Intervention, nach seinen eigenen Regeln modifiziert und somit auch das Ziel der Intervention nicht vordefiniert sein kann.

Das Erklärungsmodell für den Aufbau von Systemen macht diese Theorie für die SPF zu einer Grundagentheorie. Der Gegenstand der Theorie beschreibt nämlich das System und seine Prozesse in der Annahme, dass es unendlich viele Systeme gibt. Es ist unmöglich und unnötig, alle diese Systeme zu erkennen und in ihren Zusammenhängen zu verstehen. Dies erspart einiges an Zeit und Ressourcen, die vorher mit den Fragen nach dem „Warum“ und dem „Wie“ ausgefüllt worden sind.

I: „... Und ich merke oft schon, wenn dann auch Klienten oder Kolleginnen schwierige Situationen schildern, dass man dann schon dazu neigt, nach zu fragen „wie ist denn das so passiert“ oder „das ist verrückt“ und so und da habe ich nachher immer mehr eine Balance gefunden, zwischen Probleme würdigen. Das ist ja auch wichtig, dass sie sich gehört und gewürdigt vorkommen. Aber dann relativ schnell den switch zu machen und zu sagen „ok, der Karren ist jetzt im Dreck, wie kommt er wieder da raus“ und dafür müssen wir nicht wissen, wie er in den Dreck gekommen ist. Das ist das berühmte Spiel vom DeShazer. „Wenn du weisst wie du in den Sumpf gefahren bist, weisst du noch lange nicht wie du wieder hinaus fährst“ und das dann einfach als Grundhaltung haben...“

Die Systemtheorie ist für die SPF auch deshalb von grosser Bedeutung, weil sie es ermöglicht, die Individualität der Fälle zu würdigen. Es besteht kein standardisiertes Verfahren, nach dem in den Familien gearbeitet wird. Jede Familie wird neu betrachtet und in jeder Familie gestaltet sich die tägliche Arbeit anders.

Neben Willke beschreiben beinahe alle Autoren, die in dieser Arbeit zitiert wurden, die Systemtheorie als Grundlage für die Arbeit mit Familien. Rotthaus beschreibt in seinem Buch „Wozu erziehen?“ (Rotthaus, 2007.S.11), dass er mittlerweile einige Jahre mit dem systemischen Denken mit Kindern, Jugendlichen und Eltern in verschiedenen Settings gearbeitet hat und dass ihm diese Theorie für die Arbeit besonders geholfen hat. Er beschreibt, dass sowohl sein Denken wie auch Handeln stark von den theoretischen Grundlagen geprägt wurde.

Die Aussagen der Befragten in Abgleichung mit der Theorie zeigen, dass Systemtheorie und ihre Ansätze für die SPF als Grundlage gelten. Die Befragten bestätigen, dass die Praxis nicht ohne dieses Instrument arbeiten könnte. Und die Befragten bestätigen damit auch, dass sie mit diesem Instrument arbeiten.

Die Auswertung der zwei erfragten Kategorien zur Hypothese 1 „Sozialarbeitende der SPF arbeiten mehrheitlich mit dem systemischen Ansatz“ konnte durch die vorliegenden Ergebnisse aufgezeigt und durch die Verknüpfung mit theoretischen Elementen belegt werden. Hypothese 1 gilt für mich als verifiziert.

8.5 Diskussion der zweiten Hypothese

Hypothese 2

Sozialarbeitende, welche systemisch arbeiten, vertreten eine systemische Grundhaltung gegenüber dem Klientensystem

Haltung

Bei allen Befragten schimmerte während der Durchführung der Interviews die, in der Theorie beschriebene Haltung durch. Auf die Frage nach persönlichen Kriterien für das systemische Arbeiten erwähnten A1, B1 und B2, dass für sie die Grundhaltung gegenüber den Klienten wichtig sei. In ihren Augen ist dies ein wichtiges Kriterium für die tägliche Arbeit.

Interessant ist, dass im Verlauf der Gespräche auch Beispiele aus dem Privatleben beschrieben werden, aus denen diese Haltung sehr gut ablesbar ist. Aus welchen Elementen diese Haltung besteht, wird in den nachfolgenden Kategorien zur Verifizierung/Falsifizierung dieser Hypothese noch beschrieben.

A2 und A3 beschreiben bei der Frage nach Kriterien eher Interventionen, oder den Ablauf einer Erstbegegnung und die Planung des weiteren Vorgehens. Es ist jedoch auch bei A2 und A3 deutlich zu spüren, dass sie durchaus auch die Haltung leben.

Durch die Frage nach Kriterien für systemisches Arbeiten wurde mir bewusst, wie schwierig sich die Praktikerinnen darin taten, ihre tägliche Arbeit zu beschreiben. Ihre eigenen Aussagen bestätigen diesen Eindruck, dass das Beschreiben schwer fällt.

I: „... Kriterien die für mich erfüllt sein müssen, damit ich meine Arbeit als systemische bezeichnen kann. Das hat mich noch schwierig gedünkt, weil ich so merke, dass ich diese Haltung habe und ich kann, glaube ich, auch gar nicht mehr anders...“

I: „...Das ist ganz schwierig. Ich merke immer, wenn ich beschreiben muss, wie ich systemisch arbeite, dass das schwierig ist. Aber für mich ist es fest eine Haltungsfrage...“

Alle Befragten sind sich darin einig, dass die systemische Haltung verinnerlicht sein muss. Es ist laut ihren Aussagen nicht möglich, diese vor Arbeitsbeginn über zu streifen und nach Arbeitsschluss wieder ab zu legen. Der Einfluss auf das Privatleben wird von allen sehr eindrücklich beschrieben.

Abgleichung mit der Theorie

Astrid Woog (Woog, 2006) beschreibt das Entstehen der Haltung im pädagogischen Alltag durch die Verknüpfung von Wissen, Erfahrung, Überzeugung und Gefühlsinhalten. Diese Verknüpfung soll das Verständnis für das Denken, Fühlen und Handeln des Gegenübers erhöhen. Astrid Woog hat in Zusammenarbeit mit ihrem Team Standards definiert, die für die Analyse und Auswertung zu dieser Hypothese einbezogen werden. Die pädagogische Haltung wird von ihr als Voraussetzung für die tägliche Arbeit beschrieben.

Wie bereits bei der Abgleichung der Theorie in Hypothese 1 dargelegt, weichen die Grundannahmen der Systemtheorie zum Teil ziemlich stark von den Gedankenmustern ab, die wir

uns über Jahre angeeignet haben. Interventionen setzen ein Verständnis dieser Grundannahmen voraus. Das bedeutet also, dass die gesamte Theorie verinnerlicht und mit der Haltung gekoppelt werden muss. Das eigene Denken muss an die neuen Betrachtungsweisen angepasst werden.

Beispielsweise beschreiben von Schlippe und Schweitzer (von Schlippe/Schweitzer, 2009) „Die Vorstellung einer direkten, systematischen und gezielten Beeinflussung eines anderen Menschen verträgt sich nicht mit dem systemischen Ansatz.“ Der Prozess ist von uns nicht steuerbar- meiner Meinung nach eine Erkenntnis, die erst einmal verdaut werden muss. Unser Handeln hat nicht den Einfluss, andere gezielt zu verändern. Vielmehr liegt dies in der Hand der Klienten. Wir müssen uns also in einer ganz neuen und anderen Rolle wiederfinden. Wir sind Prozessbegleiter, die gemeinsam mit den Klienten einen Weg gehen, der nicht planbar ist. Dies ist nur eines vieler Beispiele, die verdeutlichen, dass die systemische Haltung sich von der Alltagshaltung unterscheidet. Dadurch wird es verständlich, dass ein Umdenken für die Begleitung der Klienten von grosser Wichtigkeit ist.

Es steht fest, dass eine systemische Haltung existiert und dass diese gegenüber dem Klientensystem vertreten wird.

Um diese Haltung noch zu präzisieren, werden noch weitere Indikatoren zu der Thematik analysiert.

Zusammenarbeit mit Zuweisern/ Rollenklärung

Die Befragten beschreiben, dass die Zusammenarbeit mit „Externen“ sehr wichtig ist. A1, A3 und B1 erwähnen in diesem Zusammenhang ganz klar den Kontakt mit den zuweisenden Stellen. Hier wird grossen Wert auf einen klaren Auftrag und auch auf eine klare Rollenverteilung gelegt.

A1 und B1 sprechen sogar davon, dass sie bei unklaren Aufträgen nachfragen und erst mit der Arbeit beginnen, wenn die Aufträge und Rollen ausdiskutiert und geregelt sind.

B1 beschreibt, dass es manchmal nötig ist, zu erklären, nach welchen Theorien und Grundsätzen man arbeitet. Die zuweisenden Stellen sind hier anscheinend nicht immer mit den nötigen Informationen versorgt und kennen die Arbeitsweise nicht immer genau.

A1 kommt in ihren Aussagen auch darauf zu sprechen, dass es in ihren Augen keine versteckten Aufträge geben kann. Sie legt grossen Wert darauf, dass auch unangenehme Zwangskontexte und versteckte Aufträge ganz offen gelegt werden und somit keine Geheimnisse im Raum stehen.

A2 und B2 erwähnen die Zusammenarbeit auch, jedoch beschreiben sie eher die Zusammenarbeit mit anderen Systempartnern oder reden von Systemgeistern. Auch A2 und B2 sprechen sich für eine klare Definition der Rollen aus. Sie erwähnen dies jedoch nicht bei der Frage nach Kriterien.

I: „...Und oft wenn ich dann mit den zuweisenden Stellen rede und sage, ich bin einfach darauf angewiesen dass ihr mir sagt, was facts sind, sagen sie, dass sie vielleicht Klienten verlieren. Dann bin ich der Meinung, können wir nicht arbeiten...“

I: „...Die sagen, wir übernehmen die Roller der Bösen, dann kannst du arbeiten. Und das finde ich sehr gut und ein sehr systemischer Ansatz. Die Rollen sind dann auch so klar, wer hat welche Rolle. Einer muss manchmal wirklich den Bösen spielen, weil das seine Rolle ist. Und dann geht das sehr gut...“

Abgleichung mit der Theorie

Nach von Schlippe/Schweitzer (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 27) gilt: „... *Die Rolle des Dritten muss gut abgeklärt sein. Die Frage danach, was der / die Dritte für eine Vorstellung davon hat, was in der Beratung passiert, sollte unbedingt gestellt werden...*“

Transparenz über den Ablauf scheint hier wichtig zu sein. In den Gesprächen mit den Familienbegleiterinnen wird klar, dass dies auch ein Element ihrer Praxis ist. Es wird immer wieder beschrieben, dass die Arbeitsweise erklärt und die Bedingungen für eine Zusammenarbeit ganz klar kommuniziert werden. Die einzelnen Partner wissen Bescheid und können falls nötig ihre Erwartungen oder Aufträge anpassen.

Die Sensibilität für das Auftragsgeflecht gehört zur Grundvoraussetzung. Hier stellen sich die Fragen: Wer? Will was? Von wem? Wann? In welchem Umfang? Zu welchem Ziel? (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 19)

Auch die Standards, welche von Woog (Woog, 2006, S.52) formuliert wurden, erwähnen diesen Punkt. Die klare Darstellung über die Leistungsart und Informationen darüber bei den Kooperationspartnern vor Ort, sind auch hier als Element einer pädagogischen Haltung beschrieben.

Sind Aufträge nicht klar, ist eine Enttäuschung vorprogrammiert. Unausgesprochene Wünsche oder Ziele sollte es nach dem systemischen Grundverständnis nicht geben. Um dem gesamten System diese Enttäuschungen zu ersparen und um überhaupt arbeiten zu können, ist deshalb die Auftragsklärung der erste Schritt in eine systemisch orientierte Begleitung. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 19)

Die Wichtigkeit dieser Abklärungen erkenne ich auch darin, dass viele Bücher zu systemischen Interventionen dieses Thema meist in einem eigenen Kapitel bearbeiten. Es bestehen Fragekataloge und Abläufe, die zur Orientierung und Hilfe bei diesem Schritt hinzugezogen werden können.

Aus der persönlichen Erfahrung aus Supervisionen mit systemisch orientierten Supervisoren konnte ich persönlich diesen Prozess bereits beobachten.

Auch aus den Aussagen der Interviews geht hervor, dass diese Abklärung ein wichtiger Prozess der Praxis ist.

Der Indikator Zusammenarbeit mit Zuweisern/Rollenklärung kann somit als wichtiges Element der Haltung gegenüber dem Klientensystem gewertet werden.

Einbezug aller Beteiligten

Neben dem Einbezug der Zuweiser als Beteiligte werden in den Interviews auch immer wieder andere Beteiligte erwähnt. Hier sind eher die Systemgeister gemeint, die gerade nicht vor Ort sein können oder externe Partner, die auch Erwartungen an die Klienten haben. Bei einer Familienbegleitung ist der Lehrer zum Beispiel in der Regel nicht am Familientisch dabei. Doch er taucht immer wieder als wichtiger Partner auf.

A2, A3 und B2 beschreiben diesen Einbezug von externen Personen ebenfalls als ein Kriterium für systemisches Arbeiten. Das Umfeld der Familie soll in den Prozess einbezogen werden. Die Familie wird nicht isoliert betrachtet. Ein Teil dieser Arbeit wird auch „Netzwerkarbeit“ genannt. Es sei oft das erste Element, das im Zusammenhang mit systemischem Arbeiten genannt werde.

Einige Aussagen weisen darauf hin, dass dieser Einbezug derart elementar ist, dass die Arbeit ohne den Einbezug der Beteiligten nicht machbar ist. Es wird davon gesprochen, dass es unmöglich wäre, diesen Aspekt wegzulassen.

I: „...Ja, also viel davon habe ich ja schon gesagt. Sicher der Einbezug der ganzen Familie und dann auch Eltern, sonst Bezugspersonen (...) ganz klar bezieht das auch die Leute mit ein. „Was denkst du, was deine Mutter mir sagt, wenn... so Sachen. So der Einbezug. Ja und einfach immer wieder hinausgehen und öffnen und versuchen, zu vermitteln, einfach ein Teil eines Systems sein. Ob dass das Schulsystem ist, von dem sie ein Teil sind oder was auch immer. Zusammenarbeiten mit den wichtigsten Leuten. Transparent arbeiten, alle ins Boot holen. Das ist sicher ganz wichtig.“

A1 und B1 beschreiben die Zusammenarbeit mit wichtigen Partnern im Verlauf ihrer Gespräche ebenfalls. Sie sehen es jedoch nicht als ein persönliches Kriterium für die systemische Arbeit.

Abgleichung mit der Theorie

Zahlreiche Interventionen unterstützen den Prozess des Einbezugs von wichtigen Personen, die auch zum System gehören. Es soll damit möglich sein, einen Einblick in das System und die Themen zu bekommen. Die Möglichkeiten, die durch Benennung der Systempartner eröffnet werden, gehen von Ressourcen bis zu neuen Aufträgen oder zu bestimmten Verhaltensmustern ect..

Zu den Mitgliedern des Systems sollte eine Kooperationsbeziehung aufgebaut werden, welche dazu führt, dass alle Beteiligten ihre Möglichkeiten so zusammenbringen, dass ein gutes Ergebnis erzielt wird. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 8)

Jeder Mensch ist Teil mehrerer Systeme und nimmt in diesen Systemen auch verschiedene Rollen ein. Die Teilhabe an mehreren Systemen verlangt auch, dass Grenzen gezogen werden, welche wiederum zur eigenen Identitätsbildung verhelfen. (Willke, 2006, S. 61) Klienten, die diese Grenzen nicht mehr klar sehen, können durch den Einbezug der „Externen“ wieder für sich entdecken, wo sie dazu gehören und wo nicht.

Durch diesen Einbezug können neue oder brachliegende Ressourcen belebt und aktiviert werden. Oft wird Vergessenes durch die offene Darlegung erst wieder präsent. Erst wenn die Partner aufgelistet sind, wird den Klienten klar, welche Möglichkeiten eigentlich vorhanden wären.

Oft legen die Systemzeichnungen und Genogramme auch Beziehungen offen, hinter denen Erwartungen und Aufträge sichtbar werden, die vorher nur unbewusst eine Rolle gespielt haben. Die Einflüsse der „Externen“ spielen also im gesamten Ablaufprozess eine wichtige Rolle. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 36 ff.)

Aus den Interviews geht ebenfalls klar hervor, dass die Zusammenarbeit mit den Systemgeis-tern sehr wichtig ist und auch einen Teil der Beratung in Anspruch nimmt. Die Theorie deckt sich hier also mit der Praxis und umgekehrt.

Arbeitstechniken/Handlungsanweisungen

Arbeitstechniken in Zusammenhang mit der Grundhaltung zu erwähnen, kann auf den ersten Blick etwas konfus erscheinen. Auf diesem Gebiet überlappt jedoch die Arbeitstechnik mit der Grundhaltung. Die beiden Faktoren sind nicht klar trennbar, wie auch aus den Gesprächen mit den Familienbegleiterinnen hervorgeht.

Auf einige Fragen im Interview wurde beispielhaft geantwortet und auch um Aspekte der Theorie zu verdeutlichen und gewisse Dinge hervor zu heben, erzählten die Befragten Geschichten aus ihrem Arbeitsalltag. Oft wurden Aspekte der Haltung durch solche Erklärungen noch ergänzt.

Alle Befragten äusserten sich zu diesem Indikator. Bei allen war der Zusammenhang zwischen Haltung und Arbeitstechnik ablesbar. Das eine lässt sich nicht vom anderen trennen. Die Interventionen oder eben Arbeitstechniken basieren auf den theoretischen Grundlagen, welche sich durch Beispiele besonders anschaulich darstellen lassen.

I: „... Ich spüre einfach, wenn ich hingehe und das respektiere, was ist. Und das annehme, dann bringt uns das weiter. (...)

Wenn ich ein Genogramm mache, gehört das für mich dazu oder es ist systemisch, wenn ich mit ihnen ein Familienbild mache, oder ich weiss doch nicht. Auch wenn ich sie an ein Elterngespräch begleite.

Abgleichung mit der Theorie

Was von den Praktikerinnen unter Arbeitstechnik verstanden wird, fasst der Theorieteil dieser Arbeit unter dem Begriff der Handlungsanweisungen zusammen. Nach Petko (Petko, 2004, S.37) beschreiben Handlungsanweisungen, wie im Einzelfall konkret kommuniziert und gehandelt werden kann. Diese Techniken müssen zwei Anforderungen erfüllen; ein Spektrum möglichst konkreter Handlungs- und Kommunikationsoptionen darlegen und gleichzeitig auch genau definieren, wann welche Handlungstechnik anwendbar ist.

Diesen Handlungsanweisungen widmen sich mehrere Werke, die in dieser Arbeit zitiert werden. Auch der Theorieteil dieser Arbeit beschreibt diese Ebene der Theorie und Praxis von SPF.

Bei genauer Analyse sind aus den Interventionen des systemischen Ansatzes die Grundhaltungen der Theorie sehr gut abzuleiten. Alle Äusserungen, die von den Befragten zu der Thematik Grundhaltung und zu dem Gebiet der Interventionen gemacht wurden, lassen sich auf theoretische Elemente zurückführen. Die Haltung spiegelt sich in den Interventionen wieder und an den Interventionen kann die systemische Haltung abgelesen werden.

Gehen wir also davon aus, dass ein System durch eine Arbeitstechnik eine Krisenintervention herbeiführt. Dadurch wird das System dazu gezwungen, über sich selber nachzudenken. Nicht die Begleiter und „Externen“, sondern die Begleiteten müssen sich mit der Krisensitua-

tion auseinandersetzen. Der Begleiter gibt nur einen Anstoss, stellt zum Beispiel eine kritische Frage oder fordert zu einer Hypothese auf. Die nachfolgenden Sequenzen sind vom Begleiter nicht mehr steuerbar. Der Befragte muss sich mit seiner aktuellen Lebenslage auseinandersetzen.

I: „...Und dann kamen da noch die komplizierten Fragen, was muss ich jetzt schon wieder fragen. Welche Frageform wäre jetzt sinnvoll und dann zu merken. Die Fragen kommen eigentlich aus der Haltung heraus ganz automatisch. Und vor allem aus der Haltung heraus, neugierig zu sein. „Wie erlebst du die schwierige Situation, in der du drin bist? Und was macht ihnen Mühe?..“

Aus diesem Ausschnitt aus dem Interview geht deutlich die Verknüpfung zwischen Intervention und Haltung hervor. Da dies bei allen Interviewpartnern ersichtlich war, gilt dieser Indikator als belegt.

Respekt vor Eigenverantwortlichkeit und Autonomie der Familie (Woog, 2006)
--

A1, A3, B1 und B2 sprechen in ihren Interviews ganz ausdrücklich den Anteil an Verantwortung an, den die Familie im ganzen Prozess trägt. Diese Eigenverantwortung wird erwartet und die Befragten sehen sie als wichtigen Anteil für ihre Arbeit. Diese Verantwortung wird für die Langfristigkeit und für die Effizienz als wichtige Ressource betrachtet.

Eine Befragte beschreibt sehr eindrücklich, wie sie ihre Arbeit bezüglich dieses Punktes sieht. Man könne doch nicht zuhause einen Mantel nähen und diesen dann mitnehmen und versuchen, ihn jemandem aus der jeweiligen Familie über zu streifen. Nein, vielmehr solle man doch Nadel und Faden mitnehmen und vor Ort mit den Beteiligten einen Mantel nähen, der passt und der auch gefällt.

Mit der Klärung der Verantwortung geht auch wieder die Klärung von Aufträgen einher. Die Eltern oder auch Zuweiser haben oft eine falsche Vorstellung von der Arbeit. Oft sehen sie die gesamte Verantwortung bei den Mitarbeiterinnen der SPF. Die Verantwortung dann zurück an die Familie zu geben, ist jedoch der einzige Weg, um eine systemische Basis zu schaffen.

I: „...die Verantwortung bleibt jetzt in unserem Fall bei den Eltern- nicht die Schuld- also niemals die Schuld sondern die Verantwortung...“

I: „...Wir gehen nicht dahin, um die Kinder zu erziehen. „das und das darfst du dann nicht“ klar vielleicht sage ich das schon. Aber meine Arbeit ist es, die Eltern zu coachen damit sie ihre Aufgabe wahrnehmen können...“

A2 macht zu den Schlagwörtern Eigenverantwortlichkeit und Autonomie der Familie keine konkreten Aussagen.

Abgleichung mit der Theorie

Bezüglich der Eigenverantwortung findet sich in den Ausführungen von Hargens (Hargens, 2000, S.68) folgenden Grundsatz:

- Das Auftreten gegenüber den Familien sollte stets von Achtung und Respekt geprägt sein. Ich trage stets der Tatsache Rechnung, dass ich die Privatsphäre anderer betrete.
- Bereits im Erstgespräch ist das Aufzeigen von Grenzen der SPF und somit die Eigenverantwortung der Familie zu klären.

Des Weiteren beschreibt Hargens, dass erst nach dieser Initiierung mit der Bearbeitung der grossen Ziele begonnen werden kann.

Auch Woog (2006) beschreibt, dass viele Bemühungen nicht fruchten, wenn den Betroffenen nicht klar ist, dass sie selber die Verantwortung für die Zukunft übernehmen müssen. Sie weist darauf hin, dass dies in vielen Familien wieder neu gelernt werden muss, da viele Muster sich seit Jahren in den Familien festgesetzt haben.

Nach hier aufgeführten theoretischen Begründungen ist klar, dass die Klärung der Verantwortung ein wichtiger Punkt für das Fundament der gemeinsamen Arbeit ist. Auch die Tatsache, dass in den Gesprächen mit den Angestellten der SPF vier von fünf Teilnehmerinnen diesen Punkt als extrem wichtig beschrieben haben, unterstreicht noch einmal dessen Bedeutung.

Theorie und Praxis sind sich in diesem Indikator absolut einig.

Ganzheitliche Sicht der Situation (Woog, 2006)
--

Im Zuge der Erfragung von systemischer Haltung stellte sich heraus, dass die ganzheitliche Betrachtung der Situation ebenfalls sehr grundlegend ist. Es wird versucht, sich innerhalb der Familie eine Übersicht zu verschaffen.

A2, A3, B1 und B2 beschreiben, dass dieser Prozess immer stattfindet, wenn man bei der Familie zu Gast ist. Die Situationen können sich schnell verändern und ein Ziel, dass während einer Woche im Vordergrund gestanden hat, ist in der nächsten Woche überhaupt nicht im Zentrum. Deshalb gilt es hier immer, ein offenes Auge auf die gesamte Situation und nicht nur auf die Ziele zu haben.

I: „...Also dass auch die Kinder oder die Frauen auch Teil eines Systems sind und ganz stark alles zusammenhängt. Wenn jemand so macht (Handzeichen) dann macht der Andere so... (Handzeichen). Dass auch ganz viele Sachen zum Teil über Generationen gehen. Rund um Erwartungen, Aufträge, der ganze Zusammenhang und das Öffnen, weg von den Problemlägern, und dann mit ganzen Systemen zu arbeiten und diese mit einzubeziehen. Auch wenn sie vielleicht physisch gar nicht da sind. Das denke ich, ist so der grösste Hintergrund...“

Es wird ebenfalls beschrieben, dass der erste Besuch in der Familie in diesem Zusammenhang auch besonders wichtig ist. Das Kennenlernen der Familienmitglieder und der Beginn einer Begleitung sind sehr geprägt von den Wahrnehmungen über die Familie.

I: „...Wenn ich in eine Familie gehe dann- also sagen wir es so: ich gehe das erste Mal in eine Familie. Und dort in dieser Haltung, ja in dieser Neugier, ja man muss einfach ein wenig

neugierig sein und schauen. Was ist hier? Wer zeigt sich? Was versteht er? Wie hängt das zusammen und wie funktionieren sie miteinander...

A1 macht zu dieser Perspektive auf die Lebenssituation der Familie keine klare Aussage.

Abgleichung mit der Theorie

Die Komplexität von Systemen ist an diesem Punkt der Arbeit wohl längst bekannt. Alle Autoren gehen darauf ein, dass isolierte Betrachtungsweisen von einzelnen Sequenzen nicht sinnvoll sind, da dadurch wichtige Informationen verloren gehen können.

Durch die Komplexität ist es jedoch auch nicht möglich, eine Situation mit all ihren Facetten zu durchleuchten. Dieses Dilemma ist eine grosse Herausforderung, die jedoch mit der Eigenverantwortung des Klienten ein wenig abgeschwächt wird.

Da der systemische Ansatz davon ausgeht, dass die Klienten selber bestimmen, wann sie welche Aspekte beleuchten wollen und den Inhalt von Begleitungen selber vorgeben, kann der Anspruch an Ganzheitlichkeit relativiert werden. Denn Tatsache ist, dass es unmöglich ist, alle Bereiche und alle Muster aufzudecken. Der Klient wird also in dem von uns vorgegebenen Rahmen selber die für ihn wichtigen Systeme und Muster ansprechen. (von Schlippe/Schweitzer, 2009)

Oft macht es sogar Sinn, die vorhandenen Informationen zu strukturieren und nach Prioritäten zu sortieren- dies natürlich nur in Zusammenarbeit mit den Familien. Durch diese Strukturierung werden Zusammenhänge transparent und durchschaubar. Es werden Prioritäten formuliert und somit wird ein Rahmen für die zukünftige Gestaltung der täglichen Arbeit geschaffen. (Woog, 2006, S: 48)

Im Sinne der Zirkularität darf natürlich auch die Öffnung von Situationen im Prozess nicht fehlen. Nicht immer macht es Sinn, etwas auf die kleinste Einheit zu strukturieren. Manchmal kann es auch vorteilhaft sein, das ganze System zu öffnen. (Woog, 2006)

Sowohl die Theorie, wie auch die Praxis beschreiben, dass die Betrachtung einer Situation möglichst ganzheitlich erfolgen sollte. Es besteht jedoch nie die Möglichkeit, alle Situationen bis ins Detail zu erfassen. In der Theorie werden deshalb diesbezüglich auch Grenzen und Gefahren beschrieben, die in die Aussagen der Befragten nicht eingeflossen sind.

Ressourcenorientierung, Ziele, Lösungen, Veränderungen (Woog 2006)
--

Alle Befragten beschreiben, dass ihre Arbeit sich an den vorhandenen Ressourcen orientiert. Wobei „vorhandene Ressourcen“ nicht gleich zu setzen ist mit „sichtbare Ressourcen“. Die Befragten beschreiben deshalb, dass sie vorhandene Ressourcen fördern und verdeckte Ressourcen aufdecken, um so die Familien zu stärken.

Gemeinsam mit den Familien werden Ziele formuliert. Hier wird auch die Kritik geäußert, dass nicht alle Ziele (in diesem Fall Ziele der Sozialdienste) immer aus Sicht der Familien gemacht werden. Dies weist darauf hin, dass die Formulierung von Zielen auch gewisse Gefahren in sich birgt. Hier gilt es, immer wieder zu überprüfen, von wem das jeweilige Ziel stammt.

Eine Gesprächspartnerin beschreibt, dass einzig der Wunsch zur Veränderung eine Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit ist. Dies sei dann gleichzeitig oberstes Ziel und es werden Ressourcen gesucht und mobilisiert, um sich dem Ziel Veränderung anzunähern.

I: „...Und das alles aufgebaut auf die Ressourcen, Ressourcen auch hervorholen „was macht er gerne? Wie kann er das einsetzen?...“

I: „...Also das ist auch noch etwas ganz Wichtiges in unserer Arbeit, dass wir nicht Problemorientiert arbeiten, sondern Lösungsorientiert und Ressourcenorientiert arbeiten. Wir reden nicht lange über das Problem, warum wir was wie schlecht gemacht haben oder so. Wir öffnen das Ganze für die Zukunft und fragen nach Lösungen, wie würde es besser gehen, was für Ressourcen stehen zur Verfügung und so- das ist ganz ganz wichtig...“

B2 beschreibt den Prozess der Veränderung ohne die spezifischen Grundlagen „Ressourcen“ und „Lösungen“. Auch hier ist das Ziel eine Veränderung, der Prozess wird aber anders beschrieben.

Abgleichung mit der Theorie

Von Schlippe und Schweitzer(2009) beschreiben, dass versucht wird, sensibel für die Möglichkeiten zu sein, die im jeweiligen System liegen. So wird in erster Linie danach gefragt, was gut funktioniert- es werden Ressourcen erfragt. Aus diesen Ressourcen sollen sich dann Ansatzpunkte für die Lösungsvorschläge ergeben.

Auch Woog (2006) geht in ihrem Schlusskapitel darauf ein, dass es bei der Begleitung von Familien nicht um die Bearbeitung von Defiziten sondern um die Förderung von Wachstum geht. Schwierigkeiten werden ernst genommen, jedoch als weitgehend normal betrachtet. Die Förderung von Ressourcen soll die Familie soweit stärken, dass sie sich auch daran herantrauen, schwierige Situationen zu lösen.

Willke (2005) beschreibt diesen Punkt in Bezug auf die Paradoxe Intervention. Hier beschreibt er, dass das System die Irritation nur dann nutzen kann, wenn es soweit stabil ist. Stabilität wird nach von Schlippe/Schweitzer (2009) durch Ressourcen und deren Stärkung hervorgerufen. Somit können Familien sich in diesem Zustand auch an Themen heranwagen, die eventuell schmerzhaft und unschön sind.

Die Ressourcenorientierte Arbeit findet sich in der Theorie und in einzelnen Passagen der Interviews. Sowohl in Theorie und auch in Praxis wird sie als Grundbaustein betrachtet. Die Formulierung von Zielen baut auf der Mobilisierung von Ressourcen auf, ist sozusagen der zweite Schritt.

Kategorie: Systemische Sprache

Problembegriff

Umdeutung Problembegriff

Diese zwei Indikatoren werden hier gemeinsam aufgeführt, da sie sehr nahe zusammenhängen und von der Theorie her in einem Zug begründet werden.

Während der Interviews wurden die Begleiterinnen darauf angesprochen, ob sie den Problembegriff verwenden und falls nicht, wie sie das Wort dann ersetzen. Alle Beteiligten beschreiben, dass sie diesen Begriff nur mit Widerwillen benutzen. Begründet wird dieser Widerwille dadurch, dass das Ganze durch dieses Wort hemmend, negativ, chronifiziert, unlösbar und statisch wirkt.

Alle Befragten konnten für das Wort „Problem“ Ersatzworte nennen, aus denen die systemische Haltung ablesbar ist. So wird das Problem in ihren Aussagen in etwas Momentanes, Veränderbares, Normales benannt. Die Familien sollen erkennen, dass es einen Weg aus dieser Situation gibt und dass es nur durch eine andere Formulierung möglich ist, dem Ganzen eine neue Perspektive ab zu gewinnen.

A: „...Benutzen Sie selber dieses Wort in den Familien?

I: nein, nein, weniger...“

A: „... Brauchen Sie das Wort Problem?

P: Ungern- sehr ungern...“

I: „...Der Begriff Problem- ich habe das Wort Problem nicht gerne...“

Der Kreativität sind im Umdeuten des Wortes keine Grenzen gesetzt, solange die Komponente des Augenblicks vorhanden ist und sich Perspektiven für Veränderungen eröffnen. Das Problem soll wie ein Bild oder eine Momentaufnahme betrachtet werden. Die Situation wird dadurch nicht mehr als immerwährender Zustand, sondern als vorübergehend empfunden. Diese Sichtweise lässt dann Veränderungen zu.

I: „...Ich rede sehr schnell von herausfordernden Situationen und das heisst, es ist im Moment so. Das sind so Konstrukte von: es hat sich etwas konstruiert. Es ist im Moment so, sie sind im Moment wirklich in einer schwierigen Situation oder so. Das hat sich bei mir wesentlich verändert....“

I: „...Ich sage lieber Schwierigkeiten, ich brauche eher dieses Wort.

I: „...ich kann das umschreiben mit Herausforderung oder Schwierigkeit

Auffällig ist für mich, dass einige der Befragten im Gespräch das Wort „Problem“ mehrfach bei der Beschreibung der Klientensituationen oder Beispiele benutzen, auf die explizite Frage nach dem Problembegriff jedoch beschreiben, dass sie diesen nicht gebrauchen. Scheinbar gibt es hier Unterschiede in Wortwahl, je nach Sinn und Zweck des Gesprächs.

Abgleichung mit der Theorie

Zum systemischen Verständnis des Problembegriffs werden von Schlippe und Schweitzer (2009) herangezogen. Sie beschreiben das Problem als einen unerwünschten und veränderungsbedürftigen Zustand, der jedoch veränderbar ist.

Hier wird bereits klar, dass die Macht hier im Wort liegt. Das Problem wird als grundsätzlich schlecht und schwierig betrachtet. Alleine diese Tatsache und das Wissen darum, machen das Problem zu etwas, das Energie zehrt. Durch die neue Wortwahl und durch die Umdeutung des Problems können so neue Perspektiven geschaffen werden. Es ist für die Betroffenen oft eine Erleichterung, dass die Probleme einfach anders benannt werden.

Ein weiterer Aspekt ist die Trennung von Problem und Person. Ein Problem wird durch eine Umdeutung und durch die systemische Haltung nicht mehr als Wesensmerkmal einer Person, sondern als etwas Geschehenes betrachtet. Es wird nach einem kontextuellen Verständnis gesucht, um das Problem zu erklären. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 7)

Da wir bereits wissen, dass Systeme nicht als stabil und unveränderlich betrachtet werden, besteht hier das Potential nach einer Weiterentwicklung, wenn das Problem umbenannt wird. Auch andere negative Beschreibungen unterliegen denselben Regeln, wie der Problembegriff. Die Umdeutung in etwas Positives, die Wertschätzung, die diesem Prozess zu Grunde liegt und die Trennung von der Person und Problem können eine Veränderung einleiten. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 76 ff.)

Die Betrachtung des Problems ist also in Theorie und Praxis eine Frage der Grundhaltung. Alle Befragten leben in diesem Punkt die Grundhaltung des systemischen Ansatzes aus.

Die Ergebnisse der Diskussion über die Hypothese 2 „Sozialarbeitende, welche systemisch arbeiten, vertreten eine systemische Grundhaltung gegenüber dem Klientensystem“ zeigen, dass diese Hypothese verifiziert ist. Die Grundhaltung der Befragten war sowohl bei bewussten Fragen, aber auch anhand der gesamten Interviews zu erkennen. Es war beeindruckend, zu sehen, dass eine Theorie derart ganzheitlich gelebt wird. Diese Grundhaltung hat mich sehr fasziniert und die Erfahrungen mit den Frauen aus der Praxis waren äusserst bereichernd.

8.6 Diskussion der dritten Hypothese

Hypothese 3

Systemische Interventionen setzen eine aktive Auseinandersetzung mit Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen voraus.

Ausgefüllter Raster

Der Interventionskatalog wurde von den Befragten im Vorfeld ausgefüllt. Dies in der Absicht, dass sie alle dieselben Informationen und Möglichkeiten haben. Aus dem Raster geht hervor, dass alle Interventionen mindestens einer Person bekannt sind.

Von den Befragten werden die Interventionen, die sie kennen, in der Regel auch im Arbeitsalltag eingesetzt. Bei der Sparte „kenne ich“ und der Sparte „setze ich um“ ergeben sich acht Übereinstimmungen. Werden diese Ergebnisse dann noch mit den Gesprächen abgeglichen, geht hervor, dass diese Interventionen tatsächlich in die Praxis einfließen. In den Gesprächen flossen des Öfteren Beispiele ein, die mit den aufgeführten Interventionen in Übereinstimmung gebracht werden können.

Am klarsten ist diese Übereinstimmung bei der Intervention „Zirkuläres Fragen“ zu sehen. Das Zirkuläre Fragen wird von allen Interviewpartnerinnen beschrieben und mit Beispielen untermalt.

Interessant war besonders das Interview mit A1, da hier der rote Faden nach von Schlippe/Schweitzer erkannt wurde. Es wurde darauf hingewiesen, dass diese Interventionen in den Weiterbildungen immer zum Zuge kämen. Dies hat mich darin bestätigt, dass die von mir gewählten Theorieteile nahe bei der Praxis liegen.

Abgleichung mit der Theorie

Die theoretischen Grundlagen für den Interventionskatalog stammen von von Schlippe und Schweitzer (2009). Es wurden noch Ergänzungen von Neumann (2008) in die Arbeit mit einbezogen. Es scheint sich in der Praxis zu bestätigen, dass es einen Katalog von möglichen Interventionen gibt und dass auf diesem Gebiet eine gewisse einheitliche Anwendung praktiziert wird.

Die zwei verwendeten Interventionskataloge (von Schlippe/Schweitzer, 2009 und Neumann, 2008) weisen jedoch auch daraufhin, dass die Interventionen von Fall zu Fall unterschiedlich gehandhabt werden müssen und dass die Interventionskataloge eher der Orientierung dienen, jedoch niemals rezeptartig angewendet werden dürfen.

Nach Petko (2004, S. 37) befinden wir uns hier bei den Handlungsanweisungen, welche er als Anweisungen beschreibt, die im Einzelfall dabei helfen, konkret zu kommunizieren und zu handeln. Die Interventionen erfüllen diese Kriterien und können somit unter diesem Begriff zusammengefasst werden. Petko beschreibt, dass das Gespräch zwischen Familienbegleitern und Familie das zentrale Element ist. Deshalb können viele Interventionen auch als Gesprächstechniken bezeichnet werden.

Von den Ergebnissen des Interventionskataloges war ich nicht überrascht. Aus der Theorie ging bereits hervor, dass es viele bestimmte Gesprächsabläufe gibt, die in der Begleitung von Familien eine grosse Rolle spielen. Dies wurde durch die Begleiterinnen bestätigt, in dem sie sowohl im Raster wie auch in den Beispielen während der Interviews immer wieder auf diese Techniken eingingen.

Davon ausgehend, dass die Welt sich über die Kommunikation realisiert und dass Dinge nur dann existieren, wenn wir sie benennen können, untermauert noch einmal die Wichtigkeit der Kommunikation. (Willke, 2006, S. 163 ff)

Die Wirkung der Sprache kann an relativ einfachen Beispielen sehr eindrücklich dargestellt werden. Die vielen Komponenten, die bei der Kommunikation zusammenspielen, zu analysieren und damit in der Praxis zu spielen, bringen sehr interessante Ergebnisse. Darauf dann während Aus- und Weiterbildungen besonders Wert zu legen, ist damit begründet. In der täglichen Arbeit der Begleiterinnen spielt die Kommunikation eine derart wichtige Rolle, dass sie hier zu wahren Experten geworden sind. Dies wird auch von ihnen immer wieder selber betont.

Weiterbildungen wurden besucht

Die Weiterbildung behandelte spezifische Aspekte der SPF
--

Diese zwei Indikatoren werden gemeinsam bearbeitet, da sie relativ nahe zusammenstehen und ineinander einfließen.

Alle Befragten konnten bestätigen, dass sie immer wieder Weiterbildungen besuchen. Ihre Aussagen zeigen, dass Weiterbildungen wichtig sind und als Grundvoraussetzung betrachtet werden.

A1 beschreibt, dass sie nie jemanden für die sozialpädagogische Familienbegleitung einstellen würde, der nicht eine systemische Weiterbildung vorweisen kann. Auch B1 schliesst sich dieser Aussage an.

Die Befragten schildern drei Formen von Weiterbildungen. Die erste Art, ist sich einzel weiterzubilden. Als Vorteil wird beschrieben, dass man Dauer und Inhalt selber bestimmen kann.

Als zweite Variante wird von der Institution A beschrieben, dass sie als gesamte Institution eine Weiterbildung absolviert haben. Diese musste dann jedoch von ihnen selber auf das Gebiet der Familienbegleitung übertragen werden.

Zu guter Letzt wurden von der Institution B Weiterbildungen beschrieben, die als SPF-Team absolviert wurden und spezifisch auf die Familienbegleitung zugeschnitten waren.

B1 beschreibt während des Interviews, dass sie sich gerade für neue Kurse interessiert und in diesem Jahr noch eine spezifische Weiterbildung auf dem Gebiet besuchen möchte. Sie zeigt mir einen Prospekt und nennt mir diesbezüglich einige Namen.

I: „...Ist hier eigentlich auch Voraussetzung, dass man noch etwas mitbringt aus dem eigenen Rucksack. Und ich denke das ist auch sinnvoll, denn rein nach einer Grundausbildung und ohne Erfahrung und ohne systemische Kenntnisse denke ich, ist das schwierig zu arbeiten...“

Die theoretische Begründung für diesen Indikator ist unter dem nächsten Indikator zu finden, da diese zusammengehören.

Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis

Aus den Aussagen zu den Weiterbildungen geht hervor, dass die Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis ein Prozess ist, der häufig von den Begleiterinnen selber gemacht werden musste. Diese Verknüpfung zu machen, setzt eine Auseinandersetzung mit den einzelnen Kursinhalten voraus. Nur so ist es möglich, die gelernten Bausteine optimal einzusetzen.

Da nicht alle absolvierten Weiterbildungen auf das Arbeitsfeld zugeschnitten sind, erfordert dies noch einen weiteren Schritt, nämlich die Übertragung der jeweiligen Theorie mit der Praxis. Erst nach der Übertragung können dann die Möglichkeiten der Interventionen ausgeschöpft werden.

Eine Aussage aus dem Interview mit A1 hat mich in diesem Punkt noch etwas überrascht. A1 beschreibt, dass sie schon, bevor sie das gesamte theoretische Wissen zum systemischen Ansatz verinnerlicht hatte, mit dieser Haltung arbeitete. Weiterbildungen gaben ihr dann die Möglichkeit, ihre Haltungen und ihre Interventionen zu begründen. Dies ist sozusagen eine Umkehroperation, von meiner Annahme, dass man erst dann theoretisch fundiert handeln kann, wenn man die Theorie kennt.

I: „...Ich habe dann dort während dieser Ausbildung auch gemerkt, dass ich eigentlich auf mein Bauchgefühl vertrauen kann. Aber ich konnte das vorher nicht begründen. Und habe dann dort ganz viele Begründungen bekommen. Wo ich dann halt im Nachhinein oft gemerkt habe, ich habe aus diesem und diesem Grund so gehandelt. Und vorher habe ich einfach so gehandelt und kam dann oft ein wenig in Erklärungsnotstand. Und genau mit der Systemtheorie und diesem Lösungs- und Kompetenzorientierten Ansatz habe ich dann plötzlich Sätze und Begründungen bekommen, warum ich so arbeite. Und es hat mich persönlich sehr bereichert und getroffen- meine Art zu arbeiten getroffen...“

Abgleichung mit der Theorie

Petko (2004) beschreibt immer wieder, dass das konkrete Handeln der SPF theoretisch unklärbar ist und ein einheitliches Arbeitsmodell aus diesem Grund noch nicht erschaffen werden konnte. Einerseits beruht diese Erkenntnis darauf, dass es viele theoretische Ansätze gibt, die auf das Feld der SPF übertragen werden können. Aus diesen Übertragungen entstehen dann Widersprüche und Dilemmas, die nicht nur im Einzelfall ausgehandelt und dadurch überwunden werden können. Andererseits scheint es in der Praxis jedoch einen relativ grossen Konsens zwischen den Praktikern zu geben.

Da in der Familienbegleitung jeder Fall als separiert und nicht mit anderen Fällen vergleichbar betrachtet wird, bedienen sich die Praktikerinnen an der breiten Palette von Interventionen und Ansätzen. Was brauchbar ist, wird angewendet. So könnte man eventuell sagen, dass eine Art Einheit in der Vielfalt besteht. Die Befragten sind sich alle darin einig, dass jeder Fall anders ist und dass man nicht standardisiert vorgehen kann.

Vielleicht ist dies der einzige theoretische Grundsatz, der in dieser Arbeit Gültigkeit hat: Die Praxis holt sich aus einem breiten Werkzeugkasten das, was sie braucht, um mit den Familien zu arbeiten. Dies muss nicht zwangsläufig nur aus einer theoretischen Sichtweise begründbar sein. Es eröffnet sich dadurch die Chance, dass sich neue Kombinationen und somit auch neue Sichtweisen eröffnen können, damit auch in Zukunft nicht standardisiert vorgegangen wird.

Praktiker verknüpfen somit ihr ganzes Wissen aus allen Weiterbildungen und auch aus ihrem persönlichen Erfahrungsschatz und leiten daraus ihre Sichtweisen und ihre Interventionen ab. Sie verfolgen nicht ein bestimmtes Modell- und dies scheint sich zu bewähren.

Supervision

Team

Wie aus der Datenanalyse hervorgeht, ist Supervision in beiden Institutionen ein wichtiges Thema. Dieses Gefäss hilft dabei, sich mit aktuellen Inhalten auseinander zu setzen. Die Befragten beschreiben, dass sich ihnen durch den Austausch mit ihren Mitarbeiterinnen oft neue Perspektiven eröffnen. Der Austausch wird von allen als zentral und für ihre Arbeit wichtig beschrieben.

Auf die Fragen nach Supervision wurde auch häufig sofort von der Bedeutung des Teams gesprochen. Vier von fünf Befragten sehen sich als Teil eines Teams und beschreiben hier eine, für sie wichtige Art des Austausches. Nämlich die ständige Möglichkeit, eine Kollegin um Rat zu fragen oder jemanden anzurufen.

Beide Institutionen beschreiben, dass sie sich untereinander beratschlagen, wenn es einmal eine Art Sackgasse in der Arbeit mit einer bestimmten Familie gibt. Dies wird wie eine Art Supervision im kleinen Rahmen beschrieben.

Es gebe immer mehrere Personen, die über eine Familie Bescheid wissen, da auch Situationen eintreten könnten, in denen jemand einspringen müsse. Da dies wichtig für den Ablauf einer Familienbegleitung ist, muss der ständige Austausch gewährleistet sein. Hier findet also ein Austausch statt, der oft auch damit einhergeht, dass die Begleiterinnen das weitere Verfahren oder aktuelle Schwierigkeiten miteinander besprechen würden.

Sowohl Institution A wie auch Institution B beschreiben, dass sie auf ein Netz von externen Profis zurückgreifen können, die ihnen im Notfall auch Unterstützung geben. Sie wissen, wo sie sich Hilfe holen können.

Gesamthaft scheinen sich alle Mitarbeiterinnen von den zur Verfügung stehenden Gefässen gut unterstützt zu fühlen. Einzig eine Mitarbeiterin findet, dass es noch etwas mehr Supervision geben könnte, da sie dies als wirklich sehr zentral empfindet.

I: „...So Supervision, Intervision und Fallbesprechung, was gibt es für Inputs, wie kann man weiter. So dass man selber auch in dieser Lebendigkeit der Geschichte bleibt und sich Inputs holen kann...“

I: „...Ich kriege da noch ab und zu ein Telefonat, wir hatten die und die Situation, können wir uns schnell treffen und schauen was jetzt Sinn macht, wie weiter zu gehen. Wie würdest du das machen...“

Kann Theorien benennen

Die Einzelgespräche zeigten, dass bei Fragen nach konkreten theoretischen Bausteinen oder Namen von Theoretikern im Allgemeinen gewisse Unsicherheiten auftauchten. Einzig A1 und B1 konnten hier ohne zu zögern antworten.

Oft waren es nur einzelne Brocken, die zusammenhanglos im Raum hingen und die nicht in einen Konsens mit den anderen Begriffen gebracht werden konnten. Namen und Schlagwörter kamen zwar, häufig wurde aber angemerkt, dass man sich nicht mehr sicher sei und die Bedeutungen nicht mehr präsent seien.

Eine Interviewpartnerin machte sich während des Interviews auf einmal sehr grosse Sorgen darüber, was denn ihre Chefin sagen würde, wenn sie die Arbeit lesen und das bemerken würde. Für sie war es wirklich schwierig und dies brachte dann fast das ganze Interview zum Stillstand.

Für mich persönlich gehört es dazu, dass man wenigstens ein bisschen über theoretisches Wissen berichten kann. Professionell sein bedeutet in meinen Augen auch, dass man auf einem bestimmten Gebiet ein Mehrwissen gegenüber anderen hat. Man ist spezialisiert und deshalb Experte auf einem gewissen Gebiet. Von einem Experten erwarte ich, dass er seine Arbeit begründen kann. Und hierfür ist ein minimales theoretisches Wissen von Nöten.

Die Begleiterinnen arbeiten mit Sicherheit alle professionell und fachlich korrekt. Sich begründen zu können und für das Handeln professionelle Sichtweisen heranziehen zu können, gehört jedoch für mich ebenfalls dazu.

Die Ergebnisse der Analyse und Abgleichung der verschiedenen Indikatoren hat hervor gebracht, dass die Angestellten der SPF sich mit den verschiedenen Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen auseinandersetzen. Sie besuchen Weiterbildungen, passen deren Inhalte auf ihr Berufsfeld an und setzen diese in der Praxis um.

Daraus folgt, dass sie sich auch mit Inhalten des systemischen Ansatzes auseinandersetzen. Sie kennen den Ansatz in seinen Grundzügen. Da die Durchführung von Interventionen im Allgemeinen immer die Auseinandersetzung mit der Theorie verlangen, ist es auch hier erwiesen, dass die Auseinandersetzung für die systemischen Interventionen als Voraussetzung gilt. Hypothese 3 gilt somit als verifiziert.

8.7 Ergänzende Faktoren

In diesem Kapitel werden Nennungen zusammengetragen, die in den Interviews vorkamen, jedoch für die Diskussion der Hypothesen nicht benutzt wurden.

Lebenserfahrung, Intuition oder Bauchgefühl

Sowohl im Experteninterview wie auch in den Gesprächen mit den Begleiterinnen der Institutionen A und B wurde die Erfahrung, Intuition oder auch das Bauchgefühl benannt. Die Befragten A1, A2, B1 und B2 äusserten sich zu dieser Thematik.

Obwohl dieser Aspekt so häufig genannt wurde, konnte ich ihn nicht in meine Auswertung einfließen lassen. Dafür fehlten mir Hintergrundinformationen darüber, was sie denn genau darunter verstehen und wie und wann sie darauf zurückgreifen.

Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass alle Handlungen ob nun beruflich oder privat, aus eine Mischung von Erfahrungswissen und spezifischem Fachwissen zusammengesetzt sind. Um diese Anteile in der vorliegenden Arbeit zu untersuchen, fehlen mir jedoch Daten und Grundlagenmaterial.

Dokumentation

Auch über die Falldokumentation sprechen die einzelnen Gesprächspartnerinnen. Bei beiden Institutionen und auch bei der SPF im Oberwallis werden die Fälle dokumentiert. Es gibt dafür in allen Institutionen vorgefertigte Ablaufschemas. Diese dienen als Grundlage aber auch als Orientierung für die Standortgespräche. Anhand dieser Dokumente erhalten externe Stellen die nötigen Informationen über die bereits angestrebten Ziele und dazugehörigen Methoden. Auch die Zielsetzungen und neuen Lösungsansätze werden darin festgehalten.

A2 kritisiert die Dokumente offen. Oft sei die Dokumentation sehr zielfokussiert und in der Praxis seien Ziele zwar ein wichtiger Bestandteil, man müsse jedoch den nötigen Spielraum für die Arbeit an anderen, aktuellen Themen zur Verfügung stellen. Es könne eintreffen, dass die formulierten Ziele plötzlich keine Wichtigkeit mehr haben, da anderes in den Vordergrund gerät.

Es wird auch deutlich gemacht, dass bei der Dokumentation die Sprache eine ganz andere ist, als in der Praxis. Dies scheint den Begleiterinnen manchmal etwas Mühe zu machen. Die offiziellen Formulare müssen in einer gewissen Form geschrieben und fachlich fundiert sein. Dieser Fachlichkeit einen Namen zu geben, sei manchmal schwierig, da man das in der Arbeit mit den Familien nie brauche.

Finanzen

Die Dauer einer sozialpädagogischen Familienbegleitung ist abhängig davon, wie lange die Finanzierung gewährleistet ist. Aus dem Experteninterview geht hervor, dass nur die Arbeit in den Familien und die klientenbezogene Arbeit mit Dritten verrechnet werden kann. Im Raum Oberwallis können die Fahrzeiten zwischen den einzelnen Standorten sehr lange werden, diese können jedoch nicht abgerechnet werden. Aus diesem Grund wird hier versucht, die Familienbegleiterinnen so einzuteilen, damit die einzelnen Regionen so gut wie möglich abgedeckt sind.

In den Interviews mit den Begleiterinnen stellte sich heraus, dass die Finanzierung zentral ist, um zu wissen, wie die zeitlichen Ressourcen einzuteilen sind. Der Zeitraum, in dem eine

Familie begleitet wird, dauert mindestens drei Monate, kann sich aber auch über eine längere Dauer erstrecken. Vor allem die Beziehungsarbeit braucht viel Zeit, denn das Vertrauen muss erst gewonnen und ausgebaut werden. Aus diesem Grund sind die Begleitungen sehr zeitintensiv und auch kostspielig.

Reflexion und persönliche Verarbeitung

Alle Befragten beschreiben, dass sie sich besonders gut durch Aktivitäten mit dem Berufsalltag auseinandersetzen. Geschätzt wird auch sehr, dass man zwischen den einzelnen Familienbegleitungen und nach Feierabend mit dem Zug unterwegs ist. Hier könne man besonders gut abschalten.

Eine Befragte beschreibt, dass sie eine symbolische Handlung vollzieht, um sich von der Arbeitswelt zu trennen. Dazu kommen auch Gespräche mit Bekannten, Singen im Auto oder Kinobesuche.

Als besondere Situation haben die Familienbegleiterinnen ihre Büroarbeit beschrieben. Die gesamte Dokumentation der Fälle wird in den eigenen vier Wänden erledigt. Durch diesen Umstand ist eine klare Trennung zwischen Arbeit und Privatleben oft schwierig. Deshalb müsse man noch konsequenter mit der Trennung sein, sich bewusst damit auseinandersetzen.

8.8 Fazit der drei Haupthypothesen

Nach der Auswertung der Daten schätze ich alle drei Haupthypothesen als verifiziert ein. Bei allen Hypothesen hat sich gezeigt, dass die Familienbegleiterinnen die im Vorfeld formulierten Hypothesen bestätigen.

Zusammenfassend kann somit gesagt werden, dass eine intensive Auseinandersetzung mit der Theorie für die Praxis eine Grundvoraussetzung ist. Der systemische Ansatz als theoretisches Grundmodell scheint für die Praxis der Familienbegleitung sehr geeignet zu sein. Die Interventionen der Theorie sind bekannt und werden zum Teil auch angewandt.

Praktikerinnen setzen ihr Wissen aus Theorie und Erfahrung zusammen. Bei der Auswahl der Theorien beschränken sie sich auf das, was für sie in ihrer beruflichen Praxis Sinn macht und bleiben so der Individualität ihrer täglichen Arbeit treu.

Aus- und Weiterbildungen haben einen hohen Stellenwert und gelten sogar als Grundvoraussetzungen. Dies zeigt, dass die Bemühungen, professionell zu sein, sehr gross sind. Die Qualität der Arbeit spielt eine wichtige Rolle.

Die systemische Haltung wird nicht nur für den Praxisalltag verinnerlicht, sondern überträgt sich auch auf das Privatleben. Die Grundhaltung der Befragten zeigt ebenfalls, dass die Befragten mit dem systemischen Ansatz vertraut sind und diesen Ansatz in der täglichen Arbeit als wichtiges Instrument betrachten.

Anhand der Kategorien und Indikatoren sind die vorliegenden Ergebnisse ermittelt worden, dadurch konnten die einzelnen Standpunkte beleuchtet und verifiziert werden.

8.9 Grenzen der Forschungsarbeit

Die Sprache hat in Bezug auf die Arbeit in Familien eine grosse Bedeutung. Petko (2004) beschreibt, dass das Gespräch in der Arbeit mit Familien eines der zentralsten Elemente ist. Über Gespräche werden die verschiedenen Phasen einer Begleitung beschrieben und festgehalten, neue Interventionen werden eingeleitet, mit dem Netzwerk wird kommuniziert. Die Komplexität dieses Gebiets wurde in dieser Arbeit nur gestreift und nicht im Detail erfragt. Oft hatten die Befragten Schwierigkeiten dabei, ihre Arbeit zu beschreiben.

Aus der systemischen Grundhaltung geht die Wichtigkeit der Sprache ebenfalls hervor. Wir stellen fest, dass Formulierungen und Beschreibungen unserem alltäglichen Denken zum Teil entgegengesetzt sind. Die vorliegende Arbeit streift dieses Kapitel nur und hat diesbezüglich nicht den Anspruch auf eine vollständige Ausführung des systemischen Ansatzes.

Während der Auswertung der Interviews tauchten noch neue Themen auf, da diese jedoch nicht mehrfach genannt oder zu wenig detailliert beschrieben worden sind, konnten diese nicht für die Datenauswertung benutzt werden.

9 Schlussfolgerung

Das folgende Kapitel bezieht sich nun wieder auf die Forschungsfrage, welche anhand der vorliegenden Resultate beantwortet wird. Anschliessend werden Fragen und Ideen bearbeitet, die während der Erarbeitung der vorliegenden Bachelor Thesis entstanden sind. Der Praxisbezug wird hergestellt und Empfehlungen für die Praxis werden dargelegt. Als Grundlage gelten die Aussagen der befragten Sozialpädagoginnen. Als Abschluss des Kapitels wird eine persönliche Reflexion über die Prozesse erstellt, die während dieser Arbeit gemacht wurden.

9.1 Stellungnahme zur Forschungsfrage

Die Ergebnisse aus der Analyse des Datenmaterials habe ich persönlich zum Teil so erwartet. Einige Aussagen haben mich jedoch überrascht. Aus dem Umfang dieser Arbeit ergibt sich, dass ich keine allgemeingültigen Aussagen über die Umsetzung des systemischen Ansatzes machen kann. Vielmehr sollen die Ergebnisse als Stichprobe angesehen werden, die einen kleinen Ausschnitt eines sehr komplexen Arbeitsfeldes beleuchtet. Es werden darin vor allem Erfahrungen und Perspektiven der Befragten aufgezeigt, die für die Forschungsfrage von Bedeutung sind.

Forschungsfrage:

Was ist der systemische Ansatz in der Sozialpädagogik und wie wird der systemische Ansatz in deutschsprachigen Institutionen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung im Arbeitsalltag umgesetzt.

Anhand der Theoriebausteine nach Petko wird der systemische Ansatz den vier Begriffen Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen zugeordnet. Anhand dieser Begriffe entsteht ein Überblick über den theoretischen Teil. Die Zuordnung wird nicht im Detail erläutert, da dies schon im Theorieteil der Fall ist. Sie dient dazu, einen abschliessenden Überblick zu verschaffen. Dieser beantwortet den ersten Teil der Forschungsfrage, was der systemorientierte Ansatz in der Sozialpädagogik bedeutet.

Diese theoretische Herleitung wird anschliessend mit den Ergebnissen aus der Praxis abgeglichen, um so den zweiten Teil der Forschungsfrage „wie wird der systemorientierte Ansatz in deutschsprachigen Institutionen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung im Arbeitsalltag umgesetzt?“ zu beantworten

Konzeptionen

„... Konzeptionen beschreiben die strukturellen Gesetzmässigkeiten familialer Lebenswelten unter verschiedenen Perspektiven...“ (Petko, 2004, S. 28) Konzepte erfassen also ein grundlegendes Verständnis über Entstehungsbedingungen und Beeinflussungsfaktoren menschlicher Lebensweisen sowie deren Veränderungen. Sowohl Strukturgesetzmässigkeiten als auch abgegrenzte Theorien der Genese und Veränderung besonderer Problemlagen werden durch Konzepte beschrieben. Um diese Konzepte zu erstellen werden Erkenntnisse aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen herangezogen. (Petko, 2004)

Der systemische Ansatz ist auf dieser Ebene sehr ausgereift. Hierfür wird viel theoretisches Material geliefert. Auch in der vorliegenden Arbeit werden Aspekte wie Entstehungsbedin-

gungen oder Beeinflussungsfaktoren auf eine sehr abstrakte Art und Weise geschildert. Beispielsweise das Verhältnis zwischen Autor und Leser, wie es von Willke (2006) beschrieben wird.

- Aus den Gesprächen mit den Begleiterinnen geht diese Ebene ebenfalls deutlich hervor. Dieses Erklärungsmodell wird für das bessere Verständnis der aktuellen Familiensituation hinzu gezogen.
- Die Sichtweise der Begleiterinnen hat einen erheblichen Einfluss auf die Arbeit mit den Familien. Der systemische Ansatz scheint sich dafür besonders gut zu eignen.
- Die Praxis ist mit dem Konzept vertraut und kann dies in den Arbeitsalltag einbinden.

Arbeitsprinzipien

„... Arbeitsprinzipien stellen professionelle Leitsätze dar, die allgemeine Handlungsziele formulieren, die grundsätzlich in allen Fällen der professionellen Praxis zu gelten haben.“ (Petko, 2004, S. 34) Arbeitsprinzipien bieten also normative Entscheidungshilfen für den Arbeitsalltag und gründen auf Konzeptionen und die ihnen innewohnenden Menschenbilder.“

Die Arbeitsprinzipien gehen also etwas mehr in die Tiefe und beschreiben Leitsätze und Handlungsziele.

- Die Arbeitsprinzipien, wie zum Beispiel die Ressourcenorientierung oder die Aktivierung der Familien werden von den Befragten genannt.
- Sie kennen die Grundzüge der Arbeitsprinzipien und wenden diese in der täglichen Arbeit auch an.
- Arbeitshilfen werden von den Praktikerinnen als Orientierungshilfe und Arbeitsgrundsatz betrachtet.
- Ein besonders wichtiges Thema in diesem Bereich ist die systemische Grundhaltung. Ihr liegt ein besonderes Menschenbild zu Grunde. Die Grundhaltung konnte von den Praktikerinnen sehr detailliert und eindrücklich beschrieben werden. Es herrscht ein grosser Konsens unter den verschiedenen Mitarbeiterinnen der sozialpädagogischen Familienbegleitung.

Arbeitsformen

„... Arbeitsformen geben Auskunft darüber, wo, wann, mit wem an spezifischen Problemlagen gearbeitet werden kann...“ (Petko, 2004, S. 36) Unter diesen Arbeitsformen oder „Methoden“ werden in der Sozialen Arbeit die klassischen Ansätze der Einzelfallarbeit, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit aufgeführt. Kennzeichnend für Arbeitsformen sind bevorzugte Klientenkonstellationen, Arbeitsorte, Intensität und Handlungsformen.

Die Arbeitsformen beschreiben also den Rahmen der Arbeit. Für die Sozialpädagogische Familienbegleitung ist ein Teil dieses Rahmens vorgegeben, da sie häufig in den privaten Räumlichkeiten der Familien arbeiten. Ein Teil ihrer Arbeit ist jedoch nach aussen gerichtet. Die Netzwerkpartner müssen einbezogen werden. Der systemische Ansatz ist aus diesen Bedingungen gut ableitbar. Systeme werden hinzu gezogen oder weggelassen. Es werden Netzwerke aktiviert und das System wird in Bewegung gebracht.

- Die Praxis kennt die Arbeitsformen und schöpft meines Erachtens die Möglichkeiten aus.
- Die Arbeit in den privaten Räumlichkeiten wird als besonderer Rahmen genannt. Vor allem in Bezug auf die Intensität und die Vielzahl möglicher Konstellationen wird die Arbeit hier als besondere Herausforderung gesehen.

- Die Begleiterinnen beschreiben mehrfach, wie sie in der jeweiligen Situation den Rahmen öffnen oder schliessen. Somit sind ihnen die Arbeitsformen bekannt.

Handlungsanweisungen

„... Handlungsanweisungen beschreiben, wie im Einzelfall konkret kommuniziert und gehandelt werden kann...“ (Petko 2004, S. 37) Handlungsanweisungen beschreiben also Techniken, welche möglichst konkret Kommunikations- und Handlungsoptionen aufzeigen. Im Besonderen müssen die Techniken sehr individuell, auf den einzelnen Fall zugeschnitten, anwendbar sein. Systemische Interventionen werden als eines der zentralsten Elemente der SPF beschrieben und sind dies in der Praxis auch. (Petko 2004, S. 37 ff.)

In den Befragungen bin ich auf diesen Begriff ganz besonders eingegangen. Bereits die Theorie zeigt, dass es eine ganze Palette von möglichen Handlungsanweisungen gibt. Die Frage, die sich daraus ergibt, ist ob diese Palette in der Praxis genutzt werden kann. Der systemische Ansatz liefert viele Handlungsanweisungen, die sich auf die Arbeit mit Familien beziehen oder auf diese ableitbar sind.

- Die Begleiterinnen sind mit den Handlungsanweisungen des systemischen Ansatzes vertraut. Sie kennen die verschiedenen möglichen Interventionen.
- Bei der täglichen Arbeit wird von vielen Interventionen Gebrauch gemacht. Die Praxis bedient sich hier an den theoriegeleiteten Optionen.
- Nicht immer können die Praktikerinnen ihre Interventionen benennen. Doch die Beschreibungen lassen Rückschlüsse auf die nötigen Kenntnisse zu.
- Interventionen werden individuell auf die jeweiligen Begleitsituationen in den Familien angepasst und angewendet. Der Individualität jeder Situation wird somit Rechnung getragen.

Fazit

- Der systemische Ansatz lässt sich theoretisch auf das Modell von Petko (2004) übertragen. Die Dimensionen sind in der theoretischen Abhandlung wieder zu finden.
- Die Praxis ist mit den einzelnen Ebenen der Theorie vertraut und kann diese auf ihr Arbeitsfeld übertragen.
- Vor allem die Grundhaltung und die Interventionsebenen geben viele Hinweise auf die Wichtigkeit dieser Theorie für die Praxis.
- Die Begleiterinnen wenden die Erkenntnisse des systemischen Ansatzes an und können diese meist beschreiben.
- Die Praxis greift auf theoretisches Wissen zurück- oft kann jedoch nicht genau benannt werden, aus welcher Theorie die Erkenntnisse stammen.

Durch die vorliegende Zusammenfassung werden die beiden Fragen beantwortet. Der systemische Ansatz wird aufgezeigt und mit der Praxis in Verbindung gebracht. Die vielen Beispiele zeigen auf, wie der Ansatz in der Arbeit mit Familien angewendet wird. Voraussetzung dafür sind gewisse Kenntnisse über den Ansatz und seine verschiedenen Ebenen.

9.2 Weiterführende Fragestellungen

Während des Verfassens dieser Bachelor Thesis sind immer wieder Fragen und Themenkreise aufgetaucht, die den zeitlichen und inhaltlichen Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätten. Um diesen Fragestellungen jedoch trotzdem Raum zu geben, werden sie im folgenden Unterkapitel kurz aufgelistet:

- Meine Untersuchung bezieht sich auf das Arbeitsfeld der Sozialpädagogischen Familienbegleitung. Eine spannende Untersuchung wäre sicherlich der systemische Ansatz auf einem anderen Gebiet wie zum Beispiel der Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen
- Für die Erfassung der Daten haben sich nur Familienbegleiterinnen zur Verfügung gestellt. Es könnte jedoch auch spannend sein, die Perspektive männlicher Familienbegleiter in eine solche Untersuchung mit einzubeziehen.
- Während der Durchführung der Interviews sind diverse andere Theoriestränge aufgetaucht, die mit dem systemischen Ansatz verwandt sind. Es wäre spannend, eine Übersicht der verwendeten Theorien in Zusammenhang mit der Familienbegleitung zu analysieren und zu vergleichen.
- Familienbegleitung und Familientherapie sind sehr ähnliche Arbeitsfelder, die in der Theorie auch mit ähnlichen Bausteinen arbeiten. Auch hier würde sich eine Untersuchung betreffend der Abläufe, Settings, Langfristigkeit, Ähnlichkeiten und Unterschiede anbieten.
- Ebenfalls wäre es spannend gewesen, die Arbeit von Familienbegleiterinnen mit systemischer Ausbildung mit der Arbeit von Familienbegleiterinnen ohne systemische Ausbildung zu vergleichen.
- Nicht alle Interventionen aus dem systemischen Ansatz werden von den Mitarbeiterinnen der SPF benutzt. Es wäre ausgesprochen interessant zu wissen, worin die Gründe für die Auswahl der (nicht) angewendeten Interventionen bestehen.
- Familienbegleitungen aus der Perspektive der Familien zu untersuchen, könnte in vielerlei Hinsicht ebenfalls spannende und erstaunliche Ergebnisse hervorbringen. Solche Untersuchungen wären nicht nur in Bezug auf die systemische Praxis interessant, sondern könnten auch noch ganz andere Faktoren beleuchten.
- Die Elemente der Qualitätssicherung und der Effizienz näher zu betrachten, könnte Verbesserungsmöglichkeiten aufzeigen. Es wäre interessant, diese beiden Faktoren sowohl aus der Perspektive der Profession, wie auch aus der Perspektive der betroffenen Familien zu analysieren.

9.3 Perspektiven und Handlungsvorschläge für die Praxis

- Betreffend der **Rolle des Teams** herrscht unter den Befragten Uneinigkeit. Von allen wird das Team als etwas Wichtiges beschrieben. Nicht alle haben jedoch den Eindruck, dass sie Teil eines Teams sind. In einer derart anspruchsvollen Arbeit, wie sie die Familienbegleiterinnen täglich ausführen, ist jeder nur mögliche Support von grossem Nutzen. Eventuell wären Klärungen und Bedürfnisabklärungen hier wichtig, um die einzelnen Bedürfnisse zu erfassen und eventuell die Angebote auszuweiten.
- **Supervisionen** werden von allen Teammitgliedern geschätzt und als positiv beschrieben. Auch hier gehen die Bedürfnisse auseinander. Da eine Supervision immer Bewegung in einen Fall bringt, ist dies ein wichtiger Bestandteil der Reflexion und Fallbearbeitung. Supervision ist ein wichtiger Bestandteil für die tägliche Arbeit der SPF.
- Für die **Falldokumentation** werden verschiedene Dokumente zur Verfügung gestellt. Diese Dokumente versuchen allen Abläufen und Prozessen innerhalb der Familien gerecht zu werden. Die genaue Dokumentation erleichtert das Reflektieren und bietet eine grosse Hilfestellung bei den Standortbestimmungen. Das Führen von Handnotizen wird als wichtiges Hilfsmittel für die Erstellung der Dokumente genannt.
- **Interventionen** sind zum grossen Teil bekannt. Nicht alle Interventionen werden jedoch in der Praxis auch angewendet. Die Vielfalt der zur Verfügung stehenden Interventionen, so wie auch die Individualität der Fälle lässt kein lineares Schema für die Anwendung von Intervention zu.
- Es besteht eine Tendenz, **Interventionen**, die funktionieren, immer wieder anzuwenden, andere jedoch eher nicht einzusetzen. Vor allem die Fragetechniken, Wirklichkeit- und Möglichkeitskonstruktion, Systemzeichnungen, Familienbrett und Reframing scheinen beliebt zu sein und sich gut zu eignen.
- Für die Arbeit mit Familien ist **fachliches Wissen** von grosser Bedeutung. Dies wird jedoch kombiniert mit den bereits gemachten Erfahrungen. Die Kombination dieser verschiedenen Arten von Wissen ist die Basis für eine gute Zusammenarbeit mit den Familien.
- Von den Begleiterinnen wird nicht immer nur ein **Ziel** angestrebt, sondern es werden von Woche zu Woche die aktuellen Themen besprochen. Ziele zu haben ist nützlich und wertvoll, darf jedoch nicht das einzige Thema sein, dass mit den Familien bearbeitet wird. Flexibilität, um auf die jeweiligen Situationen zu reagieren ist eine Grundvoraussetzung.
- Die **Zusammenarbeit mit den Zuweisern** gestaltet sich manchmal als sehr schwierig. Oft ist es nötig, die Arbeitsweise der SPF zu erklären und somit klare Rollen und Strukturen zu schaffen. Ein klarer und ausgesprochener Auftrag ist deshalb Grundvoraussetzung für die tägliche Arbeit.
- **Aus- und Weiterbildungen** gehören mit einer gewissen Selbstverständlichkeit in die Arbeitswelt der SPF. Die Begleiterinnen stecken hier in einem ständigen Prozess von Wissensverknüpfungen, Aneignung, Abgleichung und Reflexion. Dieses „in Bewegung bleiben“ zeichnet die Mitarbeiterinnen der SPF aus.
- Die Welt der **Fachausdrücke** wird in der Zusammenarbeit mit den Familien immer gemieden. Es fehlt dann manchmal an den nötigen Ausdrücken für die schriftliche

Abhandlung eines Falles. Auch die Beschreibung von Situationen vor Berufskollegen scheint manchmal mangels der nötigen Fachausdrücke schwierig.

- Die Aufgabe der SPF liegt nicht darin, Kinder zu erziehen, sondern die Eltern wieder in ihren täglichen Aufgaben zu stärken. Die **Grundhaltung** des systemischen Ansatzes und die der Theorie zu Grunde liegenden Interventionen sind darauf zugeschnitten, Eltern in ihrer **Verantwortung** zu unterstützen jedoch nicht zu entlasten. Die Eltern sollen ihre Aufgabe wahrnehmen und erhalten dazu Handwerkszeug von den Professionellen.
- Geschätzt wird an den Familienbegleitungen vor allem, dass in einem **regelmässigen Turnus** jemand vorbeikommt, da ist und zuhört, Verständnis zeigt und eine Situation nicht mehr so statisch erscheinen lässt.
- Nicht jede Familienbegleitung hat das Ziel, die Familie um jeden Preis zusammen zu halten. Es können Situationen eintreten, in denen es wichtig ist, die Ressourcen realistisch einzuschätzen und dann mit den Familien eventuell einen Ablösungsprozess einzuleiten. Der **Auftrag** kann also auch in diese Richtung gehen.
- Trotz der oft belastenden Arbeit scheinen Aktivitäten, Freizeitbeschäftigungen oder symbolische Trennungen für die Mitarbeiterinnen der SPF ein genügender **Ausgleich** zu sein. Wichtig ist es, diesen Ausgleich zu schaffen und ihm Raum zu geben, damit man nicht in der Arbeit gehemmt wird.
- Die **Grundhaltung** des systemischen Ansatzes ist nicht unbedingt nur eine Arbeitshaltung sondern eine Lebenseinstellung. Die respektvolle und wertschätzende Perspektive zeugt von einem besonders lebens- und menschnahen Grundton. Menschen fühlen sich ernst genommen und finden durch die Begleitung wieder die nötige Kraft, um ihren Alltag selbständig zu bewältigen.
- **Zwangskontexte** können durch gezieltes Reframing in produktive Ansätze verwandelt werden. Ein Zwangskontext wird nicht verschwiegen, kann jedoch umgedeutet werden. Eine Gefährdungsmeldung kann so zu einem Sorgenbrief werden und den Eltern zeigen, dass sich jemand für sie und ihre Kinder interessiert.

9.4 Persönliche Stellungnahme zu den Zielen der Forschungsarbeit

Zum Schluss der Arbeit werden noch einmal die Ziele aufgegriffen, welche zu Beginn der Arbeit mit der Projektskizze abgegeben und später noch angepasst wurden. Dieser Rückblick soll aufzeigen, ob die definierten Ziele durch die Arbeit erreicht wurden.

Die Theorieziele, wie das Aufzeigen des systemischen Ansatzes und die beschriebenen Interventionen konnte ich durch Lektüre und Recherche mit anschliessender Erstellung einer Zusammenfassung erreichen. Der Link zwischen Theorie und Praxis wurde durch die Durchführung der Interviews und der anschliessenden Datenanalyse gemacht. Durch die Interviews wurde automatisch auch die tägliche Arbeit der SPF vorgestellt.

- Darstellen der Entstehung der Systemtheorie und des systemischen Arbeitsansatzes in der Theorie
- Systemisches Denken und damit verbundene Weltanschauungen aufzeigen
- Vorstellen des Arbeitsfeldes Sozialpädagogische Familienbegleitung

- Aufzeigen von Chancen und Grenzen im Arbeitsalltag der SPF, wenn mit systemischen Ansatz gearbeitet wird
- Untersuchen der täglichen Arbeit in der SPF mit Schwerpunkt auf der Anwendung des systemischen Ansatzes
- Vorstellen von Interventionen des systemischen Ansatzes in der Theorie
- Abgleichen der Theorie systemischer Interventionen mit der Praxis der SPF
- Aufzeigen des Arbeitsalltages der Sozialpädagogischen Familienbegleitung
- Darstellen von Handlungsvorschlägen und Schwerpunkten der Arbeit mit Familien aufgrund der Ergebnisse der Datenanalyse

9.5 Technische Bilanz

Ein erster Schritt der vorliegenden Arbeit war die gedankliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen möglichen Themenbereichen. Bereits nach kurzer Zeit entschied ich mich dafür, das Arbeitsfeld der Sozialpädagogischen Familienbegleitung näher zu beleuchten. Der Themenbereich und die Möglichkeiten waren unwahrscheinlich gross und so musste ich mich erst einmal mit der Lektüre von theoretischem Material auseinandersetzen. Um an die nötigen Unterlagen zu kommen, waren mir Bibliotheken, Fachzeitschriften und auch das Internet eine grosse Hilfe. Um mir einen Überblick zu verschaffen zog ich also so viele Informationen wie möglich ein. Dieser Prozess half mir dabei, mich in kleinen Schritten immer mehr und mehr einzugrenzen.

Auch der Unterricht zum Modul Bachelor Thesis half mir dabei, das gesammelte Material zu kategorisieren und mich so meiner Forschungsfrage anzunähern. Dadurch konnte ich also eine Forschungsfrage festlegen und dann das Material noch einmal sichten, um so die Projektskizze zu verfassen.

Die Projektskizze wurde angenommen und es wurden einige Modalitäten festgelegt, welche dann die Grundlagen für die vorliegende Arbeit bildeten. So wurden einige Theorien gestrichen, andere kamen hinzu. Aus diesem Grund mussten auch die Ziele noch einmal überarbeitet werden.

Ein besonderer Punkt war die Zeitplanung des gesamten Projekts „Erstellen einer BT“. Meinen vorgegebenen Zeitrahmen konnte ich nicht einhalten. Einerseits weil ich durch den Einstieg ins Berufsleben immer wieder mit unvorhergesehenen Situationen konfrontiert war. Ich stieg im Juli 2010 nach Ende der schulischen Ausbildung mit 40% als Stellenleiterin einer Institution ein und ab September stockte ich mein Pensum durch einen Job in einer zweiten Institution auf 100% auf. Aus diesem Grund waren meine zeitlichen Ressourcen stark eingeschränkt. Andererseits gestaltete sich die Zusammenarbeit mit Drittpersonen oftmals schwierig, da diese für die Erledigung ihrer Aufgaben oder für einen nächsten Termin oft länger brauchten, als ich es mir gewünscht hätte.

Ich fand immer wieder die Motivation, mich an die Arbeit zu setzen und weiter zu schreiben. Oft ging mir das Schreiben ganz leicht von der Hand, manchmal brauchte ich jedoch sehr lange für die Bearbeitung eines kleinen Themas.

Die Erstellung des Theorieteils bedeutete für mich dann die erste grosse Herausforderung. Die Systemtheorie ist keinesfalls leichte Lektüre und bedeutete deshalb viel Engagement

und Durchhaltewillen. Erfreulich war jedoch, dass es viel fachlich gute Literatur und auch bereits Familienspezifische Fachbücher gibt. Dies konnte mir die Arbeit sehr erleichtern. Die Hypothesen und der Fragebogen entstanden nach und nach und so konnten die Interviews durchgeführt werden.

Die Durchführung der Interviews bereitete mir keine Schwierigkeiten. Die Gespräche mit den Fachpersonen waren sehr spannend und ich war begeistert von diesen verschiedenen Persönlichkeiten, die ihre Arbeit durch und durch leben. Ich war sehr froh darüber, dass sich die Fachfrauen sofort zur Verfügung stellten und mir derart bereitwillig Auskünfte über ihre tägliche Arbeit gaben.

Während der Gespräche fühlte ich mich sehr wohl, meist entstand eine entspannte Gesprächsatmosphäre. Einzig das Interview, welches durch Hintergrundgeräusche unbrauchbar wurde, hat nicht nach meinen Wünschen funktioniert. Doch trotz diesem kleinen Stolperstein konnte ich genügend Daten zusammentragen.

Nach der Durchführung wurden die Interviews transkribiert. Diese Arbeit war sehr aufwändig, half mir jedoch dabei, das Gesagte noch einmal zu hören und somit noch besser über die Inhalte Bescheid zu wissen. Für die spätere Auswertung der Daten war dies sehr hilfreich.

Nach der Transkription wurden die Daten analysiert. In einem ersten Schritt wurden die Interviews nochmals durchgelesen und zu den Textstellen wurden Stichworte notiert. Anschliessend wurde jedem Indikator eine Farbe zugeordnet. Anhand dieser Farben wurden dann die dazugehörigen Textstellen eingefärbt. Da es Aussagen gab, die für die gesamte Institution galten und auch Aussagen die individuell waren, entschied ich mich für die Benennung A und B für die Institution, 1 bis 3 für die jeweiligen Gesprächspartner. Nach der ersten Auswertung wurden die für mich wichtigen Stellen in ein vorbereitetes Raster (siehe Anhang C) übertragen. Anhand dieser Dokumente analysierte ich die Daten und wertete diese dann aus.

Die Abgleichung mit der Theorie klappte sehr gut, da sich mein Leitfaden stark an den theoretischen Vorlagen orientierte. Einige Ergänzungen waren jedoch noch nötig. Da ich viele Bücher zu der Thematik bereits gekauft hatte, konnte ich dort immer wieder nachlesen und falls nötig ergänzen. Dies war mit einem finanziellen Aufwand verbunden, ich hatte jedoch die Möglichkeit mich jederzeit mit der Literatur auseinander zu setzen.

Abschliessend kann ich sagen, dass ich sowohl die Module an der Fachhochschule, Fachliteratur, meine Begleiterin seitens der Schule und auch die Diplomarbeiten anderer Mitschüler als sehr hilfreich für die Erstellung dieser Bachelor Thesis empfunden habe. Die methodischen Hinweise und auch entsprechende Literatur rundeten das bisherige Wissen ab.

9.6 Persönliche Bilanz

Die vorliegende Bachelor Thesis ist das Ergebnis vieler Arbeitsstunden. Nie zuvor habe ich eine derart intensive und umfangreiche Arbeit verfasst. Das Schreiben dieser Bachelor Thesis war eine völlig neue Erfahrung. Arbeiten zu schreiben ging mir immer leicht von der Hand und auch diese Arbeit machte mir viel Spass und die Herausforderung anzunehmen half mir dabei, mich immer wieder zu motivieren.

Die Bachelor Thesis hat mein Verständnis des systemischen Ansatzes in der Sozialpädagogik völlig verändert. Die fachlich intensive Auseinandersetzung mit den theoretischen Bausteinen der Systemtheorie hat mit der Zeit auf mich und meine Sicht der Dinge abgefärbt. Immer öfter erwischte ich mich dabei, wie ich eine Situation auf einmal aus dieser Perspektive betrachtete. Ich fing an, diese Grundhaltung zu verinnerlichen und meine Arbeit als Sozi-

alpädagogin mit der systemischen Brille zu betrachten. Sowohl in meiner Arbeit mit Jugendlichen wie auch mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen fing ich an, das Gelesene in meine tägliche Arbeit einzubringen. Nicht selten konnte ich mit Arbeitskolleginnen angeregte Diskussionen führen und mich in meinem Wissen immer noch sattelfester machen.

Auf einmal ist der systemische Ansatz Teil meiner Berufspraxis und ich bin mit dem Konzept und den Interventionen nicht nur durch diese Arbeit vertraut, sondern auch durch die persönlichen Erfahrungen, die ich damit gemacht habe. Zu Beginn der Arbeit hätte ich es mir nie vorstellen könne, diese Theorien auf einmal so verinnerlicht zu haben.

Auch betreffend das methodische Vorgehen während einer Forschungsarbeit konnte ich mein Wissen beträchtlich ausbauen. Leitfäden erstellen, Interviews führen und transkribieren, die Daten auswerten um nur einige Beispiele zu nennen. Ich musste mich damit auseinandersetzen wie ich diese Dinge durchführen will, um zum Schluss eine sauber Forschungsarbeit abzugeben.

Für mich persönlich war die grösste Herausforderung die, über eine so lange Zeit immer wieder an derselben Sache zu arbeiten. Immer wieder dieselben Begriffe zu hören, immer wieder dieselben Textstellen zu lesen und auch immer wieder zurück zu gehen. Doch nach der Erstellung dieser Arbeit ist mir klar, dass dieser Prozess elementar für das vorliegende Werk war. Nur so konnte die Bachelor Thesis entstehen und nur so konnte ich den systemischen Ansatz erfassen und verinnerlichen.

Es gab Phasen in dieser Arbeit, in denen ich mich selber motivieren konnte und dann auch gut vorwärts kam. Zu anderen Zeiten brauchte ich mehr Unterstützung von aussen, um weiter zu machen. Ich konnte jedoch immer wieder die nötige Kraft und Motivation finden, um die Bachelor Thesis zu verfassen. Oft war es schwierig für mich, die nötigen zeitlichen Ressourcen für die Bachelor Thesis in meinen Wochenplan zu integrieren. Ich musste lernen, mich in meinem Engagement in verschiedenen Vereinen zurückzunehmen und mich auf die Arbeit zu konzentrieren. Bis heute fällt mir das nicht leicht und so bin ich froh, dass ich dort bald wieder voll einsteigen kann.

Während der Durchführung der Interviews bekam ich Einblicke in die Arbeit und konnte zeitgleich viele spannende Personen kennenlernen. Ich war oft beeindruckt davon, wie sehr diese Frauen ihre Arbeit und die Menschen lieben. Die Umsetzung der Theorie in die Praxis gelingt ihnen und das Ganze kommt mit einer gewissen Leichtigkeit daher. Nach so vielen Jahren in den verschiedensten Institutionen haben sie immer noch Spass an ihrem Beruf und zeigen das auch.

Von einigen Befragten bekam ich das Feedback, dass sie durch meine Fragen wieder über Dinge nachgedacht haben, die sonst eher im Hintergrund stehen. Ich war froh zu hören, dass meine Fragen auch etwas in Bewegung und das System zum Nachdenken gebracht haben.

10 Bibliografie

Buchquellen

HARGENS J. *Klar helfen wir Ihnen! Wann sollen wir kommen? Systemische Ansätze in der Sozialpädagogischen Familienhilfe*, 2. Auflage, Borgmann publishing GmbH, Dortmund, 2000

MAYRING P. *Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken*, 11.aktualisierte und überarbeitete Auflage, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2010

NEUMANN K. *Lexikon systemischer Interventionen- Psychotherapeutische Techniken in Theorie und Praxis*, 2. korrigierte Auflage, Krammer Verlag, Wien, 2008

PETKO D. *Gesprächsformen und Gesprächsstrategien im Alltag der Sozialpädagogischen Familienhilfe*, Cuvillier Verlag, Göttingen, 2004

ROTTHAUS W. *Wozu erziehen? Entwurf einer systemischen Erziehung*, Carl Auer-Systeme, Heidelberg, 2007

THIERSCH H. *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit- Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel*, 7. Auflage, Juventa Verlag Weinheim und München, 2009

VON SCHLIPPE A. SCHWITZER J., *Systemische Interventionen*, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co., Göttingen, 2009

WILLKE H. *Systemtheorie 1: Grundlagen*, 7. Auflage, Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH, Stuttgart, 2006

WILLKE H. *Systemtheorie 2: Interventionstheorie*, 4. Auflage, Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 2005

WOOG A. *Soziale Arbeit in Familien- theoretische und empirische Ansätze zur Entwicklung einer pädagogischen Handlungslehre*, 3. Auflage, Juventa Verlag, Weinheim und München, 2006

Internetquellen

<http://www.spf-fachverband.ch/content/index.html>, 18.08.2009

<http://www.spfplus.ch/p60000005.html>, 20.08.09

Bildquelle Titelbild

<http://www.familienagentur-nord.de/images/familienhilfe.jpg>, 03.09.2009

11 Anhang

- A: Hypothesen und Interviewfragen, Leitfaden mit Raster zum Ausfüllen
- B: Auswertung der Interviews (Zusammenstellung von Zitaten, Erste Gedanken zur Abgleichung mit der Theorie)
- C: Tabelle zur ersten Auswertung der Kategorien und Indikatoren
- D: Analyse des Datenmaterials (Kategorien, Indikatoren, Analyse)
- E: Experteninterview

11.1 Anhang A: Hypothesen und Interviewfragen

Was ist der systemorientierte Ansatz in der Sozialpädagogik und wie wird der systemorientierte Ansatz in deutschsprachigen Institutionen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung im Arbeitsalltag umgesetzt.

Hypothese 1

Sozialarbeitende der SPF arbeiten mehrheitlich mit dem systemischen Ansatz.

Hypothese 2

Sozialarbeitende, welche systemisch arbeiten, vertreten eine systemische Grundhaltung gegenüber dem Klientensystem

Hypothese 3

Systemische Interventionen setzen eine aktive Auseinandersetzung mit Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen voraus.

Fragenkatalog

Persönliche Angaben

- Name, Vorname
- Alter
- Ausbildungen
- Bisherige Anstellungen
- Aktuelle Anstellung (Funktion, Pensum, ...)
- Geschlecht

Fragen zu Hypothese 1

- Könnten Sie die Arbeit als SPF auch ohne spezifische Kenntnisse der Systemtheorie ausführen?
- Ist nach der Grundausbildung eine Weiterbildung in Bereich der Systemtheorie Voraussetzung für die Ausübung der Tätigkeiten als SPF?
- Waren die von Ihnen besuchten Weiterbildungen spezifische auf die SPF ausgerichtet?

Infos zu dieser Hypothese gehen auch aus dem Fragekatalog und den anderen Fragen hervor

Fragen zu Hypothese 2

- Beschreiben Sie bitte, ob und inwiefern sich durch die systemische Ausbildung und Arbeit folgende Aspekte der täglichen Arbeit verändert haben:

Interventionsformen,
Arbeitshaltung,
Sprache,
Beschreibung der KS (Klientensituation),
Perspektive auf vorhandene Situationen,
Reflexion

- Wie wird mit gegensätzlichen Beschreibungen derselben Situation seitens der Klienten gearbeitet? Welche Informationen werden wie verwendet?
- Welche Kriterien müssen für Sie persönlich erfüllt sein, damit Sie Ihre Arbeit als systemisch bezeichnen?
- Was bedeutet für Sie der Begriff „Problem“?

- Welche Theoriebausteine der systemischen Interventionen haben Sie während Ihrer Ausbildung/WB am meisten geprägt und welche haben Sie mit in die Praxis genommen?

Fragen zu Hypothese 3

- Bestehen in Ihrer Institution die Möglichkeiten zur Intervention oder Supervision? Wenn ja wie oft? Gehört dies zur Arbeitszeit? Wer trägt die Kosten?
- Welche Rolle spielt das Team in der täglichen Arbeit?
- Welche möglichen Anlaufstellen stehen Ihnen in Akutfällen zur Verfügung?
- Wie werden die Fälle dokumentiert?
- Wann und wie verarbeiten Sie persönlich die Eindrücke Ihrer täglichen Arbeit?
- Welchen Theoriebausteinen sind Sie im Verlaufe Ihrer Ausbildung begegnet?
- Werden jährlich Weiterbildungen besucht? Freiwilligkeit? Welche WB erscheinen Ihnen in Ihrer Arbeit hilfreich?
- Welche der folgenden Interventionen kennen Sie?

Intervention	Kennen	Umsetzen	Begründung
Genogramm			
Systemzeichnung			
Zirkuläres Fragen			
Klassifikationsfragen			
Prozentfragen			
Übereinstimmungsfragen			
Wirklichkeits- und Möglichkeitskonstruktion			
Hausübungen, Ordeal			
Skalieren			
Skulpturen			
Aufstellung			
Familienbrett			
Collagen			
Gesundheitsbild			
Malen			
Metaphern			
Time-line			
Externalisieren			
Internalisieren			
Reflecting Team			

Reframing			
------------------	--	--	--

- Kennen Sie Interventionen, die durch den oben aufgeführten „Katalog“ nicht abgedeckt sind? Wenn ja welche?

11.2 Anhang B: Auswertung der Interviews

Hypothese 1

Sozialarbeitende der SPF arbeiten mehrheitlich mit dem systemischen Ansatz.

Kategorie 1.0 SPF ohne spezifische Kenntnisse

In dieser Kategorie wurde bei den Interviewpartnern erfragt, welcher Stellenwert die Systemtheorie in der Praxis hat und ob es vorstellbar wäre, in der Sozialpädagogischen Familienbegleitung zu arbeiten, ohne auf diesem Gebiet besondere Aus- und Weiterbildungen besucht zu haben. Folgende Fragen sollten die Mitarbeiterinnen der SPF anhand des Leitfadens zu dieser Kategorie beantworten:

- Könnten Sie die Arbeit als SPF auch ohne spezifische Kenntnisse der Systemtheorie ausführen?
- Ist nach der Grundausbildung eine Weiterbildung im Bereich der Systemtheorie Voraussetzung für die Ausübung der Tätigkeiten als SPF?
- Waren die von Ihnen besuchten Weiterbildungen spezifische auf die SPF ausgerichtet?

Indikatoren

- Aussagen über Aus- und Weiterbildungen
- Antworten auf die oben aufgeführten Fragen aus dem Leitfaden

Auszug aus dem Theorieteil

„... Die moderne Systemtheorie hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem der fruchtbarsten Konzepte in den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen entwickelt. (Rotthaus, 2007, S.12)

Systemische Interventionen werden als eines der zentralsten Elemente der SPF und Familie beschrieben und sind dies in der Praxis auch.

Eine der beiden befragten Institutionen beschreibt in ihrem Leitbild, dass in der Arbeit mit den Familien und dem Umfeld das systemische Verständnis wesentlich ist.

Auszüge Interviews

Aber wenn ich nachher wirklich so in mich gegangen bin, habe ich gemerkt, dass so wie ich die Leute aussuche, dass ich immer als erstes nach einer systemischen Ausbildung oder Weiterbildung frage. Es ist eigentlich das geeignetste Instrument, um mit Familien zusammen zu arbeiten. A1/S.1

wenn man pädagogische arbeiten will mit den Familien, und das ganze Helfersystem das heisst das ganze Umfeld einbezieht, Verhalten daraus und das alles anschaut dann ist es sehr sinnvoll, um weiter zu gehen A2/S.1

denn rein nach einer Grundausbildung und ohne Erfahrung und ohne systemische Kenntnis denke ich ist das schwierig zu arbeiten A2/S.1

Antwort auf die Frage, SPF ohne systemische Kenntnisse:

Sehe ich gar nicht. Nein wirklich ganz klar nein. Das ist einer der wichtigen Ansätze. Nein kann ich mir gar nicht vorstellen B2/S1

Interviewauszug:

Könnten Sie sich das vorstellen, dass man SPF machen kann ohne spezifische Kenntnisse der Systemtheorie?

Ich kann mir schon vorstellen, dass das gemacht wird. Aber ich finde es nicht sinnvoll.

Nicht sinnvoll weil...?

Weil ich denke, du kannst nicht nur einen Teil der Familie nehmen, sondern das ganze System. Und dann ist es auch wie die zweite Frage für mich. Es ist absolut hilfreich und bereichernd und unterstützend, wenn man so arbeiten kann. Mit dem Blick, dass man eben nicht nur auf etwas schaut. Und die Weiterbildungen die ich gemacht habe, sind eigentlich alle immer auf die Familienbegleitung ausgerichtet gewesen. B3/S.1

Hypothese 2

Sozialarbeitende, welche systemisch arbeiten, vertreten eine systemische Grundhaltung gegenüber dem Klientensystem

Kategorie 2.0 Eigene Kriterien für systemisches Arbeiten

In dieser Kategorie wurden die Befragten sehr gefordert. Sie sollten Kriterien aufstellen, welche ihr persönliches Verständnis der Systemtheorie in Theorie und Praxis erläuterten. Es existierten keine Vorgaben, was diese persönliche Definition des systemischen Arbeitens beinhalten muss. Dies im Bewusstsein, Prioritäten heraus zu hören.

Indikatoren

Antwort auf die Frage 6 aus dem Leitfaden: Welche Kriterien müssen für sie persönlich erfüllt sein, damit Sie Ihre Arbeit als systemische bezeichnen?

- Auftragsklärung
- Interventionen
- Rollenklärung
- Ziele
- Eigene Perspektive
- Neugier
- Grundhaltung
- Ressourcen

Auszug aus dem Theorieteil

Kritische Punkte können angeschnitten werden, provokative Fragen können gestellt werden und die Konfrontation mit belastenden Situationen hat ihren Platz.

Querdenken und Dinge neu beschreiben, wie auch Musterunterbrechungen und kleine Experimente sollen den Blick dafür öffnen, dass die Welt durch unsere Beschreibungen real wird und dass diese Beschreibungen subjektiv sind und nicht universelle Bedeutung haben. Durch diese Öffnung des Rahmens werden neue Räume für Erfahrungen geschaffen.

Auftragsorientierung - Kundenorientierung

Neben dem Rahmen, welcher die Beziehung stabil erhält und Irritationen zulässt, ist ein weiterer Teil des Fundaments auch die Sensibilität für das Auftragsgeflecht. (Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 18). Leitende Fragen sind hier: „Wer- will was- von wem- in welchem Umfang- zu welchem Ziel?“ (Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 19) Besondere Beachtung verdient die Frage nach verdeckten Auftraggebern. Welche Personen haben ein Interesse daran, wie die Beratung ausgeht und was sich verändern könnte. Es existieren Aufträge, welche offensichtlich und ausgesprochen sind. Andere Aufträge sind versteckt und nicht auf Anhieb zu erkennen. Die verschiedenen Aufträge und Erwartungen zu klären, erspart allen Beteiligten viel Arbeit und Enttäuschungen.

Solche missverständlichen Erwartungen können durch Auftragsklärung und auch Erwartungsabgleichungen vermieden werden.

Auszüge Interviews

Sicher der Einbezug der ganzen Familie und dann auch Eltern, sonst Bezugspersonen A3/S.4

Und dann eben alle Arbeitstechniken, so die Fragetechniken einzusetzen A3/S.4

Ja und vor allem auch jemanden- das kommt auch noch dazu- stärken und ermutigen, eigentlich die Lösung in unserer Arbeit bei den Eltern angelegt ist, und dass man es dort her- vorholen kann. A2/S.5

Und da habe ich gemerkt, dass es mir ganz wichtig ist, Aufträge klar zu klären A1/S.5

Ich habe auch in dieser langen Zeit gemerkt, dass es keinen Kontext gibt, in dem man nicht systemisch Arbeiten kann. A1/S.5

Also ich muss eine gute Basisausbildung haben und dann muss ich Weiterbildung besucht haben, in denen ich mich wirklich mit dem befasse und das ich es für mich internalisiere, das ich diese Haltung vertreten kann. Ganz klar diese Haltung nach aussen, sonst bin ich nicht glaubwürdig. Das kann man sich nicht einfach überziehen. Das muss von innen kommen und dass ich das vertrete, auch nach aussen. B2/S.6

Also ich denke wirklich es ist das wichtigste, den Klienten die Chance zu geben an sich zu glauben und sie ernst zu nehmen. Und das mache ich auch. Das ist verrückt, ich habe alle meine Leute irgendwie gern B2/S.6

das ist dann also der Begriff „systemisch“ (lacht) Also sicher so das Vernetzte, das Vernetzte... die Haltung des Respektieren von jedem... Dem anderen zutrauen, dass es berechtigt ist, was sie sagen und denken und was sie meinen... Das ist ganz schwierig. Ich merke immer, wenn ich beschreiben muss, wie ich systemisch arbeite, dass das schwierig ist. Aber für mich ist es fest eine Haltungsfrage. Eben das Respektieren, dass jeder... auch wenn ich die Zusammenhänge nicht sehe und dann eben verstehe aha darum ist das so B3/S.3

Hypothese 3

Systemische Interventionen setzen eine aktive Auseinandersetzung mit Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen voraus.

Kategorie 3.0 Interventionskatalog

Diese Kategorie wurde im Leitfaden durch einen Raster erfragt. Die Interviewpartner mussten in einem vorgegebenen Raster eintragen, ob die Interventionen Ihnen bekannt sind und ob sie diese in der Praxis nutzen. Ebenfalls bestand die Möglichkeit, die einzelnen Interventionen noch zu kommentieren.

Indikatoren

Ausgefüllter Raster

Auszug aus dem Theorieteil

„... Handlungsanweisungen beschreiben, wie im Einzelfall konkret kommuniziert und gehandelt werden kann...“ (Petko 2004, S. 37) Handlungsanweisungen beschreiben also Techniken, welche möglichst konkret Kommunikations- und Handlungsoptionen aufzeigen. Im Besonderen müssen die Techniken sehr individuell, auf den einzelnen Fall zugeschnitten, an-

wendbar sein. Systemische Interventionen werden als eines der zentralsten Elemente der SPF und Familie werden als eines der zentralsten Elemente der SPF beschrieben und sind dies in der Praxis auch. (Petko 2004, S. 37ff)

Systeme werden nie als stabil und unveränderlich betrachtet. Das bedeutet, dass Systeme sich weiterentwickeln und immer wieder verändern. Für die Intervention bedeutet dies, dass sie nur schwer linear steuerbar ist, sondern nur gewisse Rahmenbedingungen geschaffen werden können. Diese Rahmenbedingungen sollen es dem System ermöglichen, funktionierende Lebensweisen, Kommunikationsebenen und Interaktionsarten zu entwickeln. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 8)

Auszüge Interviews

Intervention	Kenne ich	Kenne ich nicht	Setze ich um
Genogramm	5		5
Systemzeichnung	1	4	1
Zirkuläres Fragen	5		5
Klassifikationsfragen	1	4	1
Prozentfragen	5		4
Übereinstimmungsfragen	5		5
Wirklichkeits- und Möglichkeitskonstruktion	5		5
Hausübungen, Ordeal	3	2	3
Skalieren	5		5
Skulpturen	5		2
Aufstellungen	5		2
Familienbrett	5		4
Collagen	3	2	
Gesundheitsbild		5	
Malen	3	2	3
Metaphern	5		5
Time-line	4	1	4
Externalisieren	5		5
Internalisieren	5		3
Reflecting Team	5		4
Reframing	5		5

Hypothese 3

Systemische Interventionen setzen eine aktive Auseinandersetzung mit Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen voraus.

Kategorie 4.0 Spezifische Weiterbildung

In dieser Kategorie wurde speziell nach Aus- und Weiterbildungen gefragt. Ziel der Frage war es, erneut nach den theoretischen Bausteinen zu fragen und somit aufzuzeigen, dass eine regelmässige Auseinandersetzung mit theoretischen Aspekten der Systemtheorie im Arbeitsalltag stattfindet.

Indikatoren

- Weiterbildungen wurden besucht
- Die Weiterbildung behandelte spezifische Aspekte der SPF
- Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis findet statt

Auszug aus dem Theorieteil

Auszüge Interviews

Sind die Weiterbildungen spezifisch auf die SPF ausgerichtet? Nein das ist eigentlich nicht ausgerichtet auf das. Ich würde jetzt eher sagen, die Weiterbildungen sind alles Bausteine, die in die Arbeit einfließen, die aber nicht speziell fokussiert darauf sind „wie gehe ich jetzt auf eine Familie zu“. Wir haben auch intern eine Weiterbildung gehabt mit dem Befähigungsansatz, die aber einfach um das System gegangen ist und nicht auf die Familienbegleitung. Das ist dann nachher eher die Umsetzung, wie wir das machen. A2/S.1

Eben ja das habe ich gesagt, die Grundausbildung ist Lösungs- und Kompetenzorientierte Beratung gewesen. Und ich merke, das sind so 1 ½ strenge Jahre gewesen. Man hat auch viel Literatur lesen müssen und ich habe auch gemerkt, sie haben mich grundsätzlich nicht verändert. Aber ich habe wie neue Wörter, neue Theorien bekommen für die Art, wie ich eigentlich immer gearbeitet habe. Und habe nachher plötzlich gesagt „ah ja, stimmt, das mache ich eigentlich schon so. Aha dem gibt man diesen Namen. Zum Beispiel den Namen Wertschätzende Haltung.“ Das hat mich dann auch sehr sicher gemacht. Ich habe dann dort während dieser Ausbildung auch gemerkt, dass ich eigentlich auf mein Bauchgefühl vertrauen kann. Aber ich konnte das vorher nicht begründen. Und habe dann dort ganz viele Begründungen bekommen. Wo ich dann halt im Nachhinein oft gemerkt haben, ich habe aus diesem und diesem Grund so gehandelt. Und vorher habe ich einfach so gehandelt und kam dann oft ein wenig in Erklärungsnotstand. Und genau mit der Systemtheorie und diesem Lösungs- und Kompetenzorientierten Ansatz habe ich dann plötzlich Sätze und Begründungen bekommen, warum ich so arbeite. Und es hat mich persönlich sehr bereichert und getroffen meine Art zu arbeiten getroffen. Diese Weiterbildung war nicht spezifisch auf SPF ausgerichtet, weil es hat dann als ich die gemacht habe noch gar keine Aus- und Weiterbildungen gegeben für SPF. A1/s.1,2

Ja, also die Sachen die ich gemacht habe, waren schon auf SPF ausgerichtet. So dass man das nachher auch sehr gezielt einsetzen konnte. B2/S.2

Hypothese 3

Systemische Interventionen setzen eine aktive Auseinandersetzung mit Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen voraus.

Kategorie 5.0 Systemische Interventionsformen (ohne Raster)

In dieser Kategorie werden die Interviews darauf analysiert, welche Interventionen genannt wurden, ohne das dafür vorgefertigte Raster. Aus den gemachten Aussagen sollen Rückschlüsse gezogen werden, wie die Praxis der Interventionen tatsächlich aussieht.

Indikatoren

- Fragetechniken
- Position des „Nicht-Wissens“
- Neugier
- Ausnahmen erfragen
- Beobachtungsaufgaben
- Ressourcen

Auszug aus dem Theorieteil

Auszüge Interviews

Ganz klar- also was mir auffällt, was ich zum Teil bewusst mache zum Teil auch nicht, dass ich ganz viele Fragen stelle. Früher hätte ich auch viel mehr von mir gesagt- also gesagt „ich finde das nicht gut, das können sie doch nicht so machen“ und jetzt komme ich anders zu ähnlichen Aussagen. So dass die Leute vielleicht merken, oder angespornt werden, dass es für ein Verhalten noch andere Möglichkeiten gäbe, und das einfach durch Fragen. Ganz viel fragen und auch ganz klar Verantwortlichkeiten klärenA3/S.3

Interventionsformen- es ist eher von der Haltung her. Interventionsformen sind eher so die Fragenden. Eben, was hat sich verändert, was ist hilfreich gewesen, wann gab es Ausnahmen, durch was. Das ist eigentlich- ja das geht so in die Kommunikation. Aber das ist eigentlich eher der Austausch der zentral ist, der im Vordergrund steht. Mehr die Fragende, Nicht-wissende sein. Und dafür fragenA2/S.2

Aber so immer auf das Positive- hat dann auch zu tun mit Nähe und Distanz. Wie viel gibt man hinein, wie viel halte ich draussen. Auch die Professionalität und trotzdem auch die Nähe zu schaffen, um Vertrauen aufzubauen. Damit dann auch etwas passieren kann. Veränderungen und Kommunikation, GesprächeA2/S.2

Zum Beispiel zu schauen, was bewirkt das, wenn ich ganz bewusst etwas erfrage, was bewirkt es, wenn ich bewusst hypothetische Fragen stelle oder was bewirkt es, wenn ich einfach nur einmal versuche mit allen meinen Fasern die wertschätzende Haltung her zu bringen. Das ist dann so die Position des Nichtwissens- das hat mich etwas vom aller schwierigsten gedünkt und das hat mich auch sehr verunsichert.A1/S.2

...wenn ich ganz ruhig einfach nur nach Ausnahmen frage. Wie war es, als das Kind anders war. Oder wenn es ganz schwierige Situationen sind, einfach der Mutter zu sagen, beobachten sie doch ein oder zwei Wochen- so eine Beobachtungsaufgabe zu geben und sich zu merken, und dann finden die heraus, dass es viele Sachen gibt, die eigentlich auch noch gut laufen.A1/S.2

Das war dann so, zu merken was habe ich eigentlich für Ressourcen, was für Ressourcen brauche ich auch mit dieser Ausbildung oder ich habe viel besser hingeschaut, auf das was ich eigentlich gut kann. Und habe dann auch gelernt zu schauen, was können die anderen

gut. Und so ein wenig zurück zu stellen, aber auch zu merken, ich darf ja stolz sein auf die eigenen Ressourcen.A1/S.3

Und ich merke oft schon, wenn dann auch wenn Klienten oder Kolleginnen schwierige Situationen schildern, dass man dann schon dazu neigt, nach zu fragen „wie ist denn das so passiert“ oder „das ist verrückt“ und so und da habe ich nachher immer mehr eine Balance gefunden zwischen Probleme würdigen. Das ist ja auch wichtig, dass sie sich gehört und gewürdigt vorkommen. Aber dann relativ schnell den Switch zu machen und zu sagen „ok, der Karren ist jetzt im Dreck, wie kommt er wieder da raus“ und dafür müssen wir nicht wissen, wie er in den Dreck gekommen ist.A1/S.3

Aber ich entdecke mich ganz oft, dass ich so über die Situation nachdenke und mich frage „was gibt es noch für einen Weg? Was für eine Intervention könnte dieser Familie helfen, damit es Bewegung im System oder in dieser festgefahrenen Situation gibt.“A1/S.4

Und dann kamen da noch die komplizierten Fragen, was muss ich jetzt schon wieder fragen. Welche Frageform wäre jetzt sinnvoll und dann zu merken. Die Fragen kommen eigentlich aus der Haltung heraus ganz automatisch. Und vor allem aus der Haltung heraus, neugierig zu seinA1/S.6

Ja also zu den Interventionsformen. Was ganz wichtig ist, dass ich mich auf das Relevante und das vorhandene Helfersystem beziehe. Was ist rund um die Familie noch. Und das ist für mich sehr wichtige mit denen dann zusammen zu arbeiten. Das gibt dann Kraft und man kann wirklich in eine Richtung arbeitenB2/S.2

Es ist also ganz eine einfache Sprache. Oder auch mit Bildern oder mit Metaphern oder mit Videos- das kennen sie auch.B3/S.3

Hypothese 2

Sozialarbeitende, welche systemisch arbeiten, vertreten eine systemische Grundhaltung gegenüber dem Klientensystem.

Kategorie 6.0 Systemische Haltung

Aus der Theorie geht hervor, dass hinter der Systemtheorie eine bestimmte Grundhaltung steht. Mit dieser Frage nach systemischer Haltung soll darauf eingegangen werden, ob in der Praxis diese Haltung ebenfalls vorhanden ist und als Grundvoraussetzung für die tägliche Arbeit unentbehrlich ist.

Indikatoren

- *Wertschätzend*
- *Wohlwollend*
- *Respektvoll*
- *Situation würdigen*
- *Verhalten würdigen*
- *Empathie*
- *Neugier*
- *Perspektive geben*
- *Verantwortung und keine Schuldfragen*
- *Ressourcenorientiert*
- *Zirkulär*
- *Angepasste Kommunikation*
- *Auftragsklärung*
- *Gast in einer Familie sein*

- Akzeptanz
- Eigene Anteile
- Lebenserfahrung

Auszug aus dem Theorieteil

Systeme funktionieren nämlich nach ihrer eigenen Logik und sind somit schwierig von aussen zu beeinflussen. Aus diesem Blickwinkel kann also erschlossen werden, dass aussenstehende Beobachter nicht in der Lage sind, in ein System zu intervenieren.

Dinge anders zu betrachten kann den Betrachter ganzheitlich verändern und seine Beziehung zu sich und seiner Umwelt neu strukturieren.

„Ziel ist es, auf diese Weise innere Haltungen und Einstellungen bei Eltern, Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen und Erziehern anzuregen, aus denen heraus sinnvolles erzieherisches Handeln unter den einmaligen Bedingungen der jeweiligen Einzelsituation möglich wird...“ (Rotthaus, 2007, S.9)

Die Welt ist so, wie wir sie sehen und nicht wie sie ist ... Diese Erkenntnis klingt abstrakt ist jedoch ein wesentliches Element für jede Intervention, die in einem System getätigt wird. Sie schliesst mit ein, dass wir nicht alle dieselben Dinge auch gleich sehen und empfinden.

Beobachtung und Kommunikation. Durch diese beiden Operationen kann eine Wirklichkeit konstruiert werden, die auch die Konstruktion anderer Wirklichkeiten zulässt, ihnen Spielraum gibt. Dies ermöglicht es dem Beobachter, seine Beobachtung zu hinterfragen und neuen Perspektiven Platz zu schaffen. *„...Nicht der Eingreifende (Intervenierende) verändert das zu verändernde System, sondern dieser kann nur sich selbst verändern.“ (Willke, 2005, S. 29)*

Hier muss das Verhältnis zwischen Autorenschaft und Lesung hervorgehoben werden. Jede Zeile, die von einem Autor niedergeschrieben wird, hat einen bestimmten Sinn und trägt eine bestimmte Aussage in sich. So versucht der Autor, seinem Leser seine Vorstellungen, Ideen, Werte und Absichten nahezulegen. Der Autor weiss jedoch nicht, ob der Leser seine Worte auch im ursprünglichen Sinn versteht. Er kann sich nie sicher sein, ob seine Botschaft beim Leser so ankommt, wie er es sich beim Niederschreiben vorgestellt hat. So verhält es sich auch bei Interventionen in ein System. Der Autor, also der Handelnde, welcher die Intervention ankurbelt, kann niemals wissen, wie der Leser also das System diese Intervention aufnimmt.

Folgende Standards wurden von Astrid Woog(2006,S. 52) erarbeitet und sollen eine abschliessende Grobübersicht über die Grundhaltung der Begleiterinnen ermöglichen:

- *Respekt vor der Eigenverantwortlichkeit und Autonomie der Familie*
- *Lebensweltorientierte, ganzheitliche Sicht der familiären Situation Familienmitglied-Familie-soziales Umfeld.*
- *Wahrnehmung der wichtigsten Problemlagen der Familie; Ressourcenorientierte Analyse, Veränderungswünsche, Veränderungsmöglichkeiten der Familienmitglieder, Gemeinsame Zielplanung*
- *Systemtheoretische orientierte Analyse der Interaktions- und Kommunikationsprozesse*
- *Förderung der Eigenkräfte der Familie, Beratung, Begleitung, Unterstützung-Hilfe zur Selbsthilfe, aktive Zusammenarbeit*
- *Entwicklung neuer Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten*
- *Erschliessung von Kontakten im sozialen Umfeld*
- *Mitarbeit bei der Erstellung von Hilfeplänen und der der Auswertung des Hilfeprozesses (Evaluation)*

- *Datenschutz, vertraulicher Umgang mit Informationen*
- *Darstellung der Leistungsart und Information darüber bei KooperationspartnernInnen vor Ort... (Woog, 2006, S. 52)*

Auszüge Interviews

Dann zur Arbeitshaltung, das ist für mich so zentral. Das merkt man dann auch in den Weiterbildungen. Das zieht sich durch alles hindurch. Das ist eine Einstellung und auch eine Lebenshaltung, die sehr wichtig ist und die da zum tragen kommt. Ich gehe davon aus, dass jede Persönlichkeit Ressourcen hat. Was auch immer, der eine hier, der andere dort. Aber überall, bei jeder Person glaube ich daran, dass so etwas vorhanden ist, dass Ressourcen da sind. Und dass die, wenn sie bereit dazu sind, mobilisiert werden können. Dort muss man sie abholen und dann ihnen das Vertrauen schenken und dann bewegt sich etwas. Wir haben zum Teil Väter vom Zuhälter bis zu weiss nicht was, aber es ist überall so, sie abzuholen und an ihre Ressourcen zu glauben. Das finde ich schon schön und das ist für das Wohl vom Kind und dann setzen sie sich dafür ein. Ich hole sie dann dort ab, wo sie sind. Oft sind das viele kleine Schritte. Ich höre oft: das ist das erste Mal im Leben, dass mir jemand sagt, dass ich auch etwas kann. Und dass jemand an mich glaubt. Sie spüren, dass sie etwas verändern können. Das ist für mich ein wichtiger Teil der Grundhaltung. Viele kommen schon vom Sozialdienst und sind von da aus total problembeladen, das geht nicht gut, dies geht nicht gut. Und dann mal zu hören, dass auch etwas gut geht und funktioniert. Das gibt auch eine andere Beziehung, denke ich. Das ist die Haltung, die auch in Weiterbildungen zum Teil bei Biene und den anderen durchkommt. Ich glaube, das ist bei ganz vielen ein gemeinsamer Nenner, diese Haltung. B2/S.2,3

Und dann geht es nicht um Schuldzuweisungen oder so etwas, sondern dort nachher auch zu schauen. Das ist dann die Resilienz, es gibt Kinder die im gleichen Umfeld stark sind und sich entwickeln. B2/S.4

Dann auch so die wertschätzende, wohlwollende Haltung gegenüber dem Klienten. Das denke ich, tut ihnen gut, dass jemand mit ihnen hinschaut und schaut, was machen sie gut, was machen die Kinder gut. Ich merke das immer wieder, auch bei den Klärungsgesprächen- da gehen Herzen auf. A1/S.6

Das ist das berühmte Spiel vom DeShazer. „Wenn du weisst wie du in den Sumpf gefahren bist, weisst du noch lange nicht wie du wieder hinaus fährst“ (lacht) und das dann einfach als Grundhaltung haben. „Ich sehe, Sie haben eine schwierige Krise, die ist ganz schwierig für sie auszuhalten. Mögen sie mal hinausschauen und sehen, ob sich etwas verändern könnte?“ und ich habe auch gemerkt, dass hat auch in meinem Leben eine Veränderung gegeben. Dass ich lange Zeit die Tendenz hatte, zu schmoren in schwierigen Sachen und mir alles hundert Mal zu überlegen, wie es so weit gekommen ist. Und dann habe ich gemerkt, dass nützt mir ja nichts. Ich suche besser Hilfe, wenn ich nicht selber herauskomme. Und auch die Hilfe anzunehmen, um hin zu schauen und zu merken- manchmal braucht es zwei oder drei Fragen und dann sehe ich wieder das. Und dann in mir die Sicherheit zu entwickeln, das nützte eigentlich allen Menschen- wie schwierig die Situation auch immer ist. A1/S. 3,4

Hypothese 3

Systemische Interventionen setzen eine aktive Auseinandersetzung mit Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen voraus.

Kategorie 7.0 Aktive Auseinandersetzung mit Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen

In dieser Kategorie wurde besonderes Augenmerk auf das Fachwissen der Befragten gelegt. Es wurde jedoch auch erfragt, wie im institutionellen Rahmen oder privat mit dem Arbeitsalltag umgegangen wird und wie schwierige Situationen verarbeitet werden. Wie setzten sich also die einzelnen Mitarbeiter und Institutionen mit dem Arbeitsalltag auseinander.

Indikatoren

- *Supervision*
- *Team*
- *Weiterbildung*
- *Kann Theorien benennen*
- *Kennt typische systemische Interventionen*
- *Reflexion*

Auszug aus dem Theorieteil

Diese reflexive Position verlangt Professionalität und prozesshaftes Denken. Deshalb ist die Profession als solche hier besonders gefordert. Wichtig ist hier, sich dieser Rolle bewusst zu sein und eine reflexive Position einzunehmen.

Auszüge Interviews

Theoriebausteine, das ist wirklich so das LKA, was mich wirklich motiviert hat, mich dort klug zu machen und weiter zu machen. Ich merke das auch im Team, Reto ist jemand der viele Weiterbildungen macht und der bringt Zeug und dann merke ich, wie spannend das ist. Aber wirklich so die systemische Grundhaltung ist. A1/S. 7Sch.3/S.8

Und ich finde es ganz wichtig in unserer Arbeit. Weil wir sind ja freischaffend und ich finde oft, dass es zu wenig ist. Also es dürfte mehr sein. So Supervision, Intervention und Fallbesprechung, was gibt es für Inputs, wie kann man weiter. So dass man selber auch in dieser Lebendigkeit der Geschichte bleibt und sich Inputs holen kann. Team haben wir keines. Fände ich eine ganz wichtige Rolle. Aber das ist für mich persönlich. Ich finde es auch in unserer Arbeit wichtig für den Austausch. Weil wir in dem Sinne sind eigentlich beratend unterwegs und selber haben wir dann die Schweigepflicht. Und das ist dann eine Herausforderung- für den einen mehr für den anderen weniger. Aber für mich persönlich ist das eine grosse Herausforderung. Und ich bedaure das selber sehr. Gerade zum Reflektieren, zum Austauschen, zum ... ich denke das muss nicht viel sein. Vielleicht nur hallo, wie geht es dir, wo bist du gerade dran? Sonst sind wir da einfach unterwegs- jeder für sich. Wir haben die Möglichkeit, einander anzurufen- in Akutfällen können wir auch die Leitung anrufen, das ist die Und den Sozialdienst, aber das geht dann wieder über die Familien, das was da ist. A2/S.6

Hypothese 2

Sozialarbeitende, welche systemisch arbeiten, vertreten eine systemische Grundhaltung gegenüber dem Klientensystem.

Kategorie 8.0 Systemische Sprache

In dieser Kategorie soll verdeutlicht werden, dass die Grundhaltung der Systemtheorie auch in der Sprache wieder zu finden ist.

Indikatoren

- *Begriff Problem*
- *Angepasste Sprache*
- *Ausdruck in Fachsprache*
- *Ausdruck in Dokumenten*
- *Veränderung der Sprache durch Aus- und Weiterbildung*

Auszug aus dem Theorieteil

Was „ist“ ein Problem?

„... Ein Problem ist in dieser Beschreibung etwas, das von jemandem einerseits als unerwünschter und veränderungsbedürftiger Zustand angesehen wird, andererseits aber auch als prinzipiell veränderbar...“ (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 31)

Wesentlicher Bestandteil des Beratungsprozesses ist es, die Personen und Kommunikationen zu identifizieren, die an dem Zustandekommen des Problemzustandes beteiligt sind.

Konsequenzen für das Handeln in der systemischen Beratung

Wie oben bereits erwähnt ist es wichtig, das Problem nicht als Ding zu behandeln, sondern als Beschreibung einer Situation. In den Hintergrund rücken dabei Fragen nach dem wann und wie der Entstehung eines Problems. Vielmehr sollen Unterschiede in der Beschreibung des Problems, in der Perspektive, in den Lösungsideen und der Prognose erfragt werden. In der Beratungssituation soll Reflexivität stets präsent sein, indem Vorannahmen und Beschreibungen der Betroffenen in Frage gestellt werden. Es sollen neue mögliche Einschätzungen der Wirklichkeit eröffnet werden. Fortschritte sollen bemerkt und formuliert werden.

Wichtige Faktoren sind in solchen Situationen die Kommunikation innerhalb des Systems und die von verschiedenen Menschen erzählten Geschichten. Wirklichkeit ist ein subjektives Konstrukt jedes Individuums und hat keine allgemeine Gültigkeit. Die Aussagen der verschiedenen Systempartner werden alle gleich stark gewichtet. Klienten werden darin bestärkt, selber zu formulieren und sich somit auch selber beobachten zu können (Selbstreferenz). Aus diesen Beobachtungen erschliessen sich neue Blickwinkel und diese wiederum lassen eine Situation verändert erscheinen. (von Schlippe/Schweitzer, 2009, S. 8)

Auszüge Interviews

Ja, was bedeutet für Sie der Begriff „Problem“? ehem.. ein Problem ist lösbar, ein Problem ist immer Ansichtssache. Macht es zu einem oder ist es eines? Also dort kommt auch wieder so ein wenig die Vernetzung, was für eine Bedeutung hat es, für was steht es, in was kann es umgewandelt werden. Ist eigentlich etwas verä... ja ein Problem ist veränderbar-so.

A: Benutzen Sie selber dieses Wort in den Familien?

I: nein, nein, weniger. Es schwierig- es ist schwierig ist eher... das Problem ist so chronifiziert im Begriff. ... Aber das beinhaltet- das ist so wie eine Umschreibung- dort ist es was kann man aus dem machen? Was heisst es? Steht dafür, wie kann man es anders angehen? A2/S.5

Die Sprache- dass ich in einer verständlichen Sprache rede, dass ich nicht mit Fremdwörtern um mich werfe, dass ich so spreche, wie die... ja dass ich es so aufnehmen kann, wie die Familie miteinander spricht. Und dann ist es dann halt zum Teil so, dass man ganz eine einfache Sprache sprechen muss, und dass ist oft ganz gut. Weil dann konzentriert man sich auf das Wesentliche. Ich sage dann nur das Wesentliche und mache nicht Umschweife, die nicht nötig sind. Ich schätze das sehr, mit Leuten zusammen zu arbeiten, wenn man niederschwellig sprechen muss, so vom Wortschatz.

I: Das hat sich sicher verändert. Ich merke, dass ich Mühe habe mit Fachbegriffen, weil ich das nicht benutze. Und dann merke ich manchmal, wenn ich in einer Ausbildung bin, „aha, so könnte man das auch noch benennen.“ Und ich will dann auch die Supervision nutzen, sie als Chance sehen, dort gezielt reden zu können, dann diese andere Sprache zu reden, als mit den Familien

A: Dann eher mit Fachwortschatz in den Supervisionen...

I: ja ich versuche es zumindest. Damit es so ist wie: „aha, so würde man dem jetzt unter Fachleuten sagen.“ Ja der Wortschatz hat sich schon verändert und das Wissen, wie man einer Sache sonst noch sagen kann. B3/S.2

Der Begriff Problem- ich habe das Wort Problem nicht gerne und ich merke, ich kann das umschreiben mit Herausforderung oder Schwierigkeit. Aber ja wenn die Leute von Problemen reden, dann kann ich auch von Problem reden. Und oft kann ich sagen, „ja sie sehen das als Problem, für mich ist es im Moment eine Herausforderung.“ Und ich versuche dann die Kindern oder den Jugendlichen so zu begleiten. Und das sogenannte Problem halt in andere Worte fassen oder wirklich genauer was sehe ich jetzt- aha- das Problem ist, der Jugendliche macht seine Bewerbungen nicht. Und jetzt, wie gehe ich damit um? Und dann ist es nicht mehr so ein Problem. Sie können sich dann fragen, wo können sie ihn unterstützen, was können sie machen. Ich habe Mühe mit dem Wort Problem, das wirkt sehr negativ. Theoriebausteine habe ich vom sprachlichen her, durch das Reden mit den Leuten und die Sache zu beschreiben. Einfach von der Sprache her. Die Weiterbildungen die ich gemacht habe, waren vor allem auf Kommunikation ausgerichtet. Gesprächsführung mit anderen, dort habe ich meine persönlichen Weiterbildungen gesucht. Und habe auch die Positionen, ich kann mich als Systemiker betiteln. Das ist für mich auch wichtig. Die gehen mit einer anderen Haltung an die Sache, die haben einen anderen Blick. B3/S.4

A: Brauchen Sie das Wort Problem?

I: Ungern- sehr ungern. Ich sage lieber Schwierigkeiten, ich brauche eher dieses Wort. Das Problem ist so beladen. Und wenn es darum geht diese Schwierigkeiten zu beschreiben frage ich dann, was sind die Situationen, die sie gerne anders haben möchten? Was für eine Veränderung wünschen sie sich? Womit haben sie Mühe, was macht ihnen Kopfweh und dann geht es los - es bewegt sich. Ein Problem ist etwas, dass ich nicht packen kann. Das ist jetzt die Situation, und wie soll das nachher aussehen? Wie machen wir das? Schwierigkeiten, schwierige Situationen und der Hinweis auf die Veränderbarkeit- was möchten sie anders haben? Was läuft gut und dann kommt die Dimension der Bewegung. Und auch anfangen anders zu denken. Das Problem ist immer da, und lässt sich nicht bewegen. Und wenn ich es anders mache, gehen die Leute auch gleich in die Aktion und überlegen sich, wie sie es gerne haben möchten. B2/S.6

Beschreibung der Klientensituation, ja das ist eben, ja Kinder sind nicht einfach schwierig. Die sind in eine schwierige Situation geraten, warum auch immer. Und die Eltern sagen dann, der tut schwierig, der ist dumm, der ist ein A... ja ich weiss auch nicht, der ist dem Teufel vom Karren gefallen. Das sind Sätze die oft kommen von den Eltern. Und dann sind es nicht einfach die Kinder die schwierig sind. Man ist einfach in eine schwierige Situation gekommen, warum auch immer. B2/S.4

11.3 Anhang C Tabelle: Kategorien, Indikatoren, Zitate

Kategorie	Dimensi- on	Indikatoren	Zitate
SPF ohne spezifische Kenntnisse		<ul style="list-style-type: none"> ➤ Antwort auf Frage 1 (Arbeit als SPF ohne spezifische Kenntnisse) ➤ WB auf diesem Gebiet als Anstellungskriterium 	<p>Aber wenn ich nachher wirklich so in mich gegangen bin, habe ich gemerkt, dass so wie ich die Leute aussuche, dass ich immer als erstes nach einer systemischen Ausbildung oder Weiterbildung frage. Es ist eigentlich das geeignetste Instrument um mit Familien zusammen zu arbeiten. A1/S.1</p> <p>wenn man pädagogische arbeiten will mit den Familien, und das ganze Helfersystem das heisst das ganze Umfeld einbezieht, Verhalten daraus und das alles anschaut dann ist es sehr sinnvoll, um weiter zu gehen A2/S.1</p> <p>denn rein nach einer Grundausbildung und ohne Erfahrung und ohne systemische Kenntnis denke ich ist das schwierig zu arbeiten A2/S.1</p> <p>Antwort auf die Frage, SPF ohne systemische Kenntnisse: Sehe ich gar nicht. Nein wirklich ganz klar nein. Das ist einer der wichtigen Ansätze. Nein kann ich mir gar nicht vorstellen B2/S1</p> <p>könnten Sie sich das vorstellen, dass man SPF machen kann ohne spezifische Kenntnisse der Systemtheorie?</p> <p>Ich kann mir schon vorstellen, dass das gemacht wird. Aber ich finde es nicht sinnvoll.</p> <p>Nicht sinnvoll weil...?</p> <p>Weil ich denke, du kannst nicht nur einen Teil der Familie nehmen,</p>

			<p>sondern dass ganze System. Und dann ist es auch wie die zweite Frage für mich. Es ist absolut hilfreich und bereichernd und unterstützend, wenn man so arbeiten kann. Mit dem Blick, dass man eben nicht nur auf etwas schaut. Und die Weiterbildungen die ich gemacht habe, sind eigentlich alle immer auf die Familienbegleitung ausgerichtet gewesen. B3/S.1</p> <p>I: „In dieser Zeit habe ich nachher den Grundkurs für Systemtherapie gemacht am (...) Da kann man einen Grundkurs von einem Jahr machen oder dann die Ausbildung. Ich habe den Grundkurs gemacht. A3/S.1</p>
Eigene Kriterien für systemische Arbeit		<ul style="list-style-type: none"> ➤ Auftragsklärung ➤ Interventionen ➤ Rollenklärung ➤ Ziele ➤ Eigene Perspektive ➤ Neugier ➤ Grundhaltung ➤ Ressourcen 	<p>Sicher der Einbezug der ganzen Familie und dann auch Eltern, sonst Bezugspersonen A3/S.4</p> <p>Und dann eben alle Arbeitstechniken, so die Fragetechniken einzusetzen A3/S.4</p> <p>Ja und vor allem auch jemanden- das kommt auch noch dazu- stärken und ermutigen, eigentlich die Lösung in unserer Arbeit bei den Eltern angelegt ist, und dass man es dort hervorholen kann. A2/S.5</p> <p>Und da habe ich gemerkt, dass es mir ganz wichtig ist, Aufträge klar zu klären A1/S.5</p> <p>Ich habe auch in dieser langen Zeit gemerkt, dass es keinen Kontext gibt, in dem man nicht systemisch Arbeiten kann. A1/S.5</p> <p>Also ich muss eine gute Basisausbildung haben und dann muss ich Weiterbildung besucht haben, in denen ich mich wirklich mit dem befasse und das ich es für mich internalisiere, das ich diese Haltung vertreten kann. Ganz klar diese Haltung nach aussen, sonst bin ich nicht glaubwürdig. Das kann man sich nicht einfach überziehen. Das muss</p>

			<p>von innen kommen und das ich das vertrete auch nach aussen. B2/S.6</p> <p>Also ich denke wirklich, es ist das wichtigste, den Klienten die Chance zu geben, an sich zu glauben und sie ernst zu nehmen. Und das mache ich auch. Das ist verrückt, ich habe alle meine Leute irgendwie gern B2/S.6</p> <p>das ist dann also der Begriff „systemisch“ (lacht) Also sicher so das Vernetzte, das Vernetzte... die Haltung des Respektieren von jedem... Dem anderen zutrauen, dass es berechtigt, ist was sie sagen und denken und was sie meinen... Das ist ganz schwierig. Ich merke immer, wenn ich beschreiben muss, wie ich systemisch arbeite, dass das schwierig ist. Aber für mich ist es fest eine Haltungsfrage. Eben das Respektieren, dass jeder... auch wenn ich die Zusammenhänge nicht sehe und dann eben verstehe aha darum ist das so B3/S.3</p>					
Interventionskatalog		<ul style="list-style-type: none"> ➤ Kennt die aufgeführten Interventionen ➤ Wendet systemische Interventionen an ➤ Begründungen und Erklärungen 	Intervention	Kenne ich	Kenne ich nicht	Setze ich um	Setze ich nicht um	
			Genogramm	5		5		
			Systemzeichnung	1	4	1	4	
			Zirkuläres Fragen	5		5		
			Klassifikationsfragen	1	4	1	4	
			Prozentfragen	5		4	1	
			Übereinstimmungsfragen	5		5		
			Wirklichkeits- und Möglichkeitskonstruktion	5		5		
			Hausübungen, Ordeal	3	2	3	2	
			Skalieren	5		5		

			Skulpturen	5		2	3	
			Aufstellungen	5		2	3	
			Familienbrett	5		4	1	
			Collagen	3	2		5	
			Gesundheitsbild		5		5	
			Malen	3	2	3	2	
			Metaphern	5		5		
			Time-line	4	1	4	1	
			Externalisieren	5		5		
			Internalisieren	5		3	2	
			Reflecting Team	5		4	1	
			Reframing	5		5		
Spezifische Weiterbildungen		<ul style="list-style-type: none"> ➤ WB besucht ➤ Spezifisch auf SPF ➤ Regelmässigkeit ➤ Verknüpfungen zwischen Theorie und Praxis 	<p>Die Weiterbildungen spezifisch auf die SPF ausgerichtet. Nein das ist eigentlich nicht ausgerichtet auf das. Ich würde jetzt eher sagen, die Weiterbildungen sind alles Bausteine, die in die Arbeit einfließen, die aber nicht speziell fokussiert darauf sind „wie gehe ich jetzt auf eine Familie zu“. Wir haben auch intern eine Weiterbildung gehabt mit dem Befähigungsansatz, die aber einfach um das System gegangen ist und nicht auf die Familienbegleitung. Das ist dann nachher eher die Umsetzung, wie wir das machen. A2/S.1</p> <p>Eben ja das habe ich gesagt, die Grundausbildung ist Lösungs- und Kompetenzorientierte Beratung gewesen. Und ich merke das sind so 1 ½ strenge Jahre gewesen. Man hat auch viel Literatur lesen müssen und ich habe auch gemerkt, sie haben mich grundsätzlich nicht verändert. Aber ich habe wie neue Wörter, neue Theorien bekommen für die Art, wie ich eigentlich immer gearbeitet habe. Und habe nachher plötzlich gesagt „ah ja, stimmt, das mache ich eigentlich schon so. Aha dem gibt man diesen Namen. Zum Beispiel den Namen wertschätzende Haltung.“ Das hat mich dann auch sehr sicher gemacht. Ich habe dann dort während dieser Ausbildung auch</p>					

			<p>gemerkt, dass ich eigentlich auf mein Bauchgefühl vertrauen kann. Aber ich konnte das vorher nicht begründen. Und habe dann dort ganz viele Begründungen bekommen. Wo ich dann halt im Nachhinein oft gemerkt haben, ich habe aus diesem und diesem Grund so gehandelt. Und vorher habe ich einfach so gehandelt und kam dann oft ein wenig in Erklärungsnotstand. Und genau mit der Systemtheorie und diesem Lösungs- und Kompetenzorientierten Ansatz habe ich dann plötzlich Sätze und Begründungen bekommen, warum ich so arbeite. Und es hat mich persönlich sehr bereichert und getroffen- meine Art zu arbeiten getroffen. Diese Weiterbildung war nicht spezifische auf SPF ausgerichtet, weil es hat dann als ich die gemacht habe noch gar keine Aus- und Weiterbildungen gegeben für SPF. A1/s.1,2</p> <p>Ja, also die Sachen die ich gemacht habe, waren schon auf SPF ausgerichtet. So dass man das nachher auch sehr gezielt einsetzen konnte. B2/S.2</p>	
Systemische Interventionsformen		<ul style="list-style-type: none"> ➤ Haltung als Intervention ➤ Fragetechniken ➤ Position des „Nicht-Wissens“ ➤ Neugier ➤ Ausnahmen erfragen ➤ Beobachtungsaufgaben ➤ Ressourcen 	<p>Ganz klar- also was mir auffällt, was ich zum Teil bewusst mache zum Teil auch nicht, dass ich ganz viele Fragen stelle. Früher hätte ich auch viel mehr von mir gesagt- also gesagt „ich finde das nicht gut, das können sie doch nicht so machen“ und jetzt komme ich anders zu ähnlichen Aussagen. So dass die Leute vielleicht merken, oder angespornt werden, dass es für ein Verhalten noch andere Möglichkeiten gäbe, und das einfach durch Fragen. Ganz viel fragen und auch ganz klar Verantwortlichkeiten klären A3/S.3</p> <p>Interventionsformen- es ist eher von der Haltung her. Interventionsformen sind eher so die Fragenden. Eben, was hat sich verändert, was ist hilfreich gewesen, wann gab es Ausnahmen, durch was. Das ist eigentlich- ja das geht so in die Kommunikation. Aber das ist eigentlich eher der Austausch der zentral ist, der im Vordergrund steht.</p>	

			<p>Mehr die Fragende, Nichtwissende sein. Und dafür fragen A3/S.2</p> <p>Aber so immer auf das Positive- hat dann auch zu tun mit Nähe und Distanz. Wie viel gibt man hinein, wie viel halte ich draussen. Auch die Professionalität und trotzdem auch die Nähe zu schaffen, um Vertrauen aufzubauen. Damit dann auch etwas passieren kann. Veränderungen und Kommunikation, Gespräche A2/S.2</p> <p>Zum Beispiel zu schauen, was bewirkt das, wenn ich ganz bewusst etwas erfrage, was bewirkt es, wenn ich bewusst hypothetische Fragen stelle oder was bewirkt es, wenn ich einfach nur einmal versuche mit allen meinen Fasern die wertschätzende Haltung her zu bringen. Das ist dann so die Position des Nichtwissens- das hat mich etwas vom aller schwierigsten gedünkt und das hat mich auch sehr verunsichert. A1/S.2</p> <p>wenn ich ganz ruhig einfach nur nach Ausnahmen frage. Wie war es, als das Kind anders war. Oder wenn es ganz schwierige Situationen sind, einfach der Mutter zu sagen, beobachten sie doch ein oder zwei Wochen- so eine Beobachtungsaufgabe zu geben und sich zu merken, und dann finden die heraus, dass es viele Sachen gibt, die eigentlich auch noch gut laufen. A1/S.2</p> <p>Das war dann so, zu merken was habe ich eigentlich für Ressourcen, was für Ressourcen brauche ich auch mit dieser Ausbildung oder ich habe viel besser hingeschaut, auf das was ich eigentlich gut kann. Und habe dann auch gelernt zu schauen, was können die anderen gut. Und so ein wenig zurück zu stellen, aber auch zu merken, ich darf ja stolz sein auf die eigenen Ressourcen. A1/S.3</p> <p>Und ich merke oft schon, wenn dann auch wenn Klienten oder Kolleginnen schwierige Situationen schildern, dass man dann schon dazu</p>
--	--	--	--

			<p>neigt, nach zu fragen „wie ist denn das so passiert“ oder „das ist verrückt“ und so und da habe ich nachher immer mehr eine Balance gefunden zwischen Probleme würdigen. Das ist ja auch wichtig, dass sie sich gehört und gewürdigt vorkommen. Aber dann relativ schnell den switch zu machen und zu sagen „ok, der Karren ist jetzt im Dreck, wie kommt er wieder da raus“ und dafür müssen wir nicht wissen, wie er in den Dreck gekommen ist. A1/S.3</p> <p>Aber ich entdecke mich ganz oft, das ich so über die Situation nachdenke und mich frage „was gibt es noch für einen Weg? Was für eine Intervention könnte dieser Familie helfen, damit es Bewegung im System oder in dieser festgefahrenen Situation gibt.“ A1/S.4</p> <p>Und dann kamen da noch die komplizierten Fragen, was muss ich jetzt schon wieder fragen. Welche Frageform wäre jetzt sinnvoll und dann zu merken. Die Fragen kommen eigentlich aus der Haltung heraus ganz automatisch. Und vor allem aus der Haltung heraus, neugierig zu sein. A1/S.6</p> <p>Ja also zu den Interventionsformen. Was ganz wichtig ist, dass ich mich auf das Relevante und das vorhandene Helfersystem beziehe. Was ist rund um die Familie noch. Und das ist für mich sehr wichtig, mit denen dann zusammen zu arbeiten. Das gibt dann Kraft und man kann wirklich in eine Richtung arbeiten. B2/S.2</p> <p>Es ist also ganz eine einfache Sprache. Oder auch mit Bildern oder mit Metaphern oder mit Videos- das kennen sie auch. B3/S.3</p>
--	--	--	---

Systemische Haltung		<ul style="list-style-type: none"> ➤ Wertschätzend ➤ Wohlwollend ➤ Respektvoll ➤ Situation würdigen ➤ Verhalten würdigen ➤ Empathie ➤ Neugier ➤ Perspektive geben ➤ Verantwortung und keine Schuldfragen ➤ Ressourcenorientiert ➤ Zirkulär ➤ Angepasste Kommunikation ➤ Auftragsklärung ➤ Gast in einer Familie sein ➤ Akzeptanz ➤ Eigene Anteile ➤ Lebenserfahrung 	<p>Dann zur Arbeitshaltung, das ist für mich so zentral. Das merkt man dann auch in den Weiterbildungen. Das zieht sich durch alles hindurch. Das ist eine Einstellung und auch eine Lebenshaltung, die sehr wichtig ist und die da zum Tragen kommt. Ich gehe davon aus, dass jede Persönlichkeit Ressourcen hat. Was auch immer, der eine hier, der andere dort. Aber überall, bei jeder Person glaube ich daran, dass so etwas vorhanden ist, dass Ressourcen da sind. Und dass die, wenn sie bereit dazu sind, mobilisiert werden können. Dort muss man sie abholen und dann ihnen das Vertrauen schenken und dann bewegt sich etwas. Wir haben zum Teil Väter vom Zuhälter bis zu weiss nicht was, aber es ist überall so, sie abzuholen und an ihre Ressourcen zu glauben. Das finde ich schon schön und das ist für das Wohl vom Kind und dann setzen sie sich dafür ein. Ich hole sie dann dort ab, wo sie sind. Oft sind das viele kleine Schritte. Ich höre oft: das ist das erste Mal im Leben, dass mir jemand sagt, dass ich auch etwas kann. Und dass jemand an mich glaubt. Sie spüren, dass sie etwas verändern können. Das ist für mich ein wichtiger Teil der Grundhaltung. Viele kommen schon vom Sozialdienst und sind von da aus total problembeladen, das geht nicht gut, dies geht nicht gut. Und dann mal zu hören, dass auch etwas gut geht und funktioniert. Das gibt auch eine andere Beziehung, denke ich. Das ist die Haltung, die auch in Weiterbildungen zum Teil bei Biene und den anderen durchkommt. Ich glaube, das ist bei ganz vielen ein gemeinsamer Nenner, diese Haltung.</p> <p>Und dann geht es nicht um Schuldzuweisungen oder so etwas, sondern dort nachher auch zu schauen. Das ist dann die Resilienz, es gibt Kinder, die im gleichen Umfeld stark sind und sich entwickeln.</p> <p>Dann auch so die wertschätzende, wohlwollende Haltung gegenüber dem Klienten. Das denke ich tut ihnen gut, dass jemand mit ihnen hinschaut und schaut, was machen sie gut, was machen die Kinder gut.</p>
---------------------	--	--	---

			<p>Ich merke das immer wieder, auch bei den Klärungsgesprächen- da gehen Herzen auf.</p> <p>Das ist das berühmte Spiel vom DeShazer. „Wenn du weisst wie du in den Sumpf gefahren bist, weisst du noch lange nicht wie du wieder hinaus fährst“ (lacht) und das dann einfach als Grundhaltung haben. „Ich sehe, Sie haben eine schwierige Krise, die ist ganz schwierig für sie auszuhalten. Mögen sie mal hinausschauen und sehen, ob sich etwas verändern könnte?“ und ich habe auch gemerkt, dass hat auch in meinem Leben eine Veränderung gegeben. Das ich lange Zeit die Tendenz hatte, zu schmoren in schwierigen Sachen und mir alles hundert Mal zu überlegen, wie es so weit gekommen ist. Und dann habe ich gemerkt, dass nützt mir ja nichts. Ich suche besser Hilfe, wenn ich nicht selber herauskomme. Und auch die Hilfe anzunehmen, um hin zu schauen und zu merken- manchmal braucht es zwei oder drei Fragen und dann sehe ich wieder das. Und dann in mir die Sicherheit zu entwickeln, das nützte eigentlich allen Menschen- wie schwierig die Situation auch immer ist.</p>
Aktive Auseinandersetzung mit Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen, Handlungsanweisungen		<ul style="list-style-type: none"> ➤ Supervision ➤ Team ➤ Weiterbildung ➤ Kann Theorien benennen ➤ Kennt typische systemische I. ➤ Reflexion 	<p>Theoriebausteine, das ist wirklich so das LKA, was mich wirklich motiviert hat, mich dort klug zu machen und weiter zu machen. Ich merke das auch im Team, Reto ist jemand der viele Weiterbildungen macht und der bringt Zeug und dann merke ich, wie spannend das ist. Aber wirklich so die systemische Grundhaltung ist.</p> <p>Und ich finde es ganz wichtig in unserer Arbeit. Weil wir sind ja freischaffend und ich finde oft, dass es zu wenig ist. Also es dürfte mehr sein. So Supervision, Intervision und Fallbesprechung, was gibt es für Inputs, wie kann man weiter. So dass man selber auch in dieser Lebendigkeit der Geschichte bleibt und sich Inputs holen kann. Team haben wir keines. Fände ich eine ganz wichtige Rolle. Aber das ist für mich persönlich. Ich finde es auch in unserer Arbeit wichtig für den</p>

			<p>Austausch. Weil wir in dem Sinne sind eigentlich beratend unterwegs und selber haben wir dann die Schweigepflicht. Und das ist dann eine Herausforderung- für den einen mehr für den anderen weniger. Aber für mich persönlich ist das eine grosse Herausforderung. Und ich bedaure das selber sehr. Gerade zum Reflektieren, zum Austauschen, zum ... ich denke das muss nicht viel sein. Vielleicht nur hallo, wie geht es dir, wo bist du gerade dran? Sonst sind wir da einfach unterwegs- jeder für sich. Wir haben die Möglichkeit, einander anzurufen- in Akutfällen können wir auch die Leitung anrufen, das ist die Und den Sozialdienst, aber das geht dann wieder über die Familien, das was da ist.</p>
Systemische Sprache		<ul style="list-style-type: none"> ➤ Begriff Problem ➤ Angepasste Sprache ➤ Ausdruck in Fachsprache ➤ Ausdruck in Dokumenten ➤ Veränderung der Sprache durch Aus- und Weiterbildung 	<p>Ja, was bedeutet für Sie der Begriff „Problem“? ehem.. ein Problem ist lösbar, ein Problem ist immer Ansichtssache. Macht es zu einem oder ist es eines? Also dort kommt auch wieder so ein wenig die Vernetzung, was für eine Bedeutung hat es, für was steht es, in was kann es umgewandelt werden. Ist eigentlich etwas verä... ja ein Problem ist veränderbar-so.</p> <p>A: Benutzen Sie selber dieses Wort in den Familien?</p> <p>I: nein, nein, weniger. Es schwierig- es ist schwierig ist eher... das Problem ist so chronifiziert im Begriff. ... Aber das beinhaltet- das ist so wie eine Umschreibung- dort ist es was kann man aus dem machen? Was heisst es? Steht dafür, wie kann man es anders angehen?</p> <p>A2/S.5</p> <p>Die Sprache- dass ich in einer verständlichen Sprache rede, dass ich nicht mit Fremdwörtern um mich werfe, dass ich so spreche, wie die... ja dass ich es so aufnehmen kann, wie die Familie miteinander spricht. Und dann ist es dann halt zum Teil so, dass man ganz eine einfache Sprache sprechen muss, und das ist oft ganz gut. Weil dann kon-</p>

			<p>zentriert man sich auf das Wesentliche. Ich sage dann nur das Wesentliche und mache nicht Umschweife, die nicht nötig sind. Ich schätze das sehr, mit Leuten zusammen zu arbeiten, wenn man niederschwellig sprechen muss, so vom Wortschatz.</p> <p>I: Das hat sich sicher verändert. Ich merke, dass ich Mühe habe mit Fachbegriffen, weil ich das nicht benutze. Und dann merke ich manchmal, wenn ich in einer Ausbildung bin, „aha, so könnte man das auch noch benennen.“ Und ich will dann auch die Supervision nutzen, sie als Chance sehen, dort gezielt reden zu können, dann diese andere Sprache zu reden, als mit den Familien</p> <p>A: Dann eher mit Fachwortschatz in den Supervisionen...</p> <p>I: ja ich versuche es zumindest. Damit es so ist wie: „aha, so würde man dem jetzt unter Fachleuten sagen.“ Ja der Wortschatz hat sich schon verändert und das Wissen, wie man einer Sache sonst noch sagen kann. B3/S.2</p> <p>Der Begriff Problem- ich habe das Wort Problem nicht gerne und ich merke, ich kann das umschreiben mit Herausforderung oder Schwierigkeit. Aber ja wenn die Leute von Problemen reden, dann kann ich auch vom Problem reden. Und oft kann ich sagen, „ja sie sehen das als Problem, für mich ist es im Moment eine Herausforderung.“ Und ich versuche dann die Kindern oder den Jugendlichen so zu begleiten. Und das sogenannte Problem halt in andere Worte fassen oder wirklich genauer was sehe ich jetzt- aha- das Problem ist, der Jugendliche macht seine Bewerbungen nicht. Und jetzt, wie gehe ich damit um? Und dann ist es nicht mehr so ein Problem. Sie können sich dann fragen, wo können sie ihn unterstützen, was können sie machen. Ich habe Mühe mit dem Wort Problem, das wirkt sehr negativ. Theoriebausteine habe ich vom sprachlichen her, durch das Reden</p>
--	--	--	---

			<p>mit den Leuten und die Sache zu beschreiben. Einfach von der Sprache her. Die Weiterbildungen die ich gemacht habe, waren vor allem auf Kommunikation ausgerichtet. Gesprächsführung mit anderen, dort habe ich meine persönlichen Weiterbildungen gesucht. Und habe auch die Positionen, ich kann mich als Systemiker betiteln. Das ist für mich auch wichtig. Die gehen mit einer anderen Haltung an die Sache, die haben einen anderen Blick. B3/S.4</p> <p>A: Brauchen Sie das Wort Problem?</p> <p>I: Ungern- sehr ungern. Ich sage lieber Schwierigkeiten, ich brauche eher dieses Wort. Das Problem ist so beladen. Und wenn es darum geht, diese Schwierigkeiten zu beschreiben, frage ich dann, was sind die Situationen, die sie gerne anders haben möchten? Was für eine Veränderung wünschen sie sich? Womit haben sie Mühe, was macht ihnen Kopfweh und dann geht es los- es bewegt sich. Ein Problem ist etwas, dass ich nicht packen kann. Das ist jetzt die Situation, und wie soll das nachher aussehen? Wie machen wir das? Schwierigkeiten, schwierige Situationen und der Hinweis auf die Veränderbarkeit- was möchten sie anders haben? Was läuft gut und dann kommt die Dimension der Bewegung. Und auch anfangen anders zu denken. Das Problem ist immer da und lässt sich nicht bewegen. Und wenn ich es anders mache, gehen die Leute auch gleich in die Aktion und überlegen sich, wie sie es gerne haben möchten. B2/S.6</p> <p>Beschreibung der Klientensituation, ja das ist eben, ja Kinder sind nicht einfach schwierig. Die sind in eine schwierige Situation geraten, warum auch immer. Und die Eltern sagen dann, der tut schwierig, der ist dumm, der ist ein A... ja ich weiss auch nicht, der ist dem Teufel vom Karren gefallen. Das sind Sätze die oft kommen von den Eltern. Und dann sind es nicht einfach die Kinder die schwierig sind. Man ist einfach in eine schwierige Situation gekommen, warum auch immer.</p>
--	--	--	--

			B2/S.4
--	--	--	--------

11.4 Anhang D Zitate und Schlussfolgerungen

Ergebnisse der Auswertung

Hypothese 1

Sozialarbeitende der SPF arbeiten mehrheitlich mit dem systemischen Ansatz.

Kategorie: Aussagen über Aus- und Weiterbildungen

Aus- und Weiterbildungen

- Alle Befragten haben nach der Grundausbildung spezifische Weiterbildungen besucht. A1, A3, B1 nennen eine Weiterbildung zur Systemtheorie.

I: „Der Michael Biene... ich habe gerade vorhin noch Weiterbildungen gesucht, die er anbietet. Grundausbildungen in der systemischen Interaktionstherapie. Da habe ich auch schon Weiterbildungen gemacht.“

I: „In dieser Zeit habe ich nachher den Grundkurs für Systemtherapie gemacht am (...) Da kann man einen Grundkurs von einem Jahr machen oder dann die Ausbildung. Ich habe den Grundkurs gemacht.“

- A2 und B2 berichten von Weiterbildungen, jedoch nicht von spezifischen Inhalten.

I: „... die Weiterbildungen die ich gemacht habe, sind eigentlich alle immer auf die Familienbegleitung ausgerichtet gewesen...“

- Beide Institutionen beschreiben Weiterbildungen als wichtig und legen grossen Wert darauf, dass immer wieder Weiterbildungen besucht werden.

I: „...Aber wenn ich nachher wirklich so in mich gegangen bin, habe ich gemerkt, dass so wie ich die Leute aussuche, dass ich immer als erstes nach einer systemischen Ausbildung oder Weiterbildung frage.“

I: „...Ich würde niemanden anstellen, der nicht eine systemische Weiterbildung gemacht hat.“

I: „...Und dann ist es, also von denen Familienbegleitungen, die das anbieten, habe ich gehört dass es bei vielen die Voraussetzung ist, eine Weiterbildung gemacht zu haben im systemischen...“

Kategorie: SPF ohne Kenntnisse der Systemtheorie

SPF ohne Kenntnisse der Systemtheorie

- A1, B2, B1, beschreiben klar, dass es aus ihrer Sicht nicht möglich ist, in der SPF zu arbeiten ohne diese Kenntnisse in der Systemtheorie zu haben.

I: „...Sehe ich gar nicht. Nein wirklich ganz klar nein. Das ist einer der wichtigen Ansätze. Nein kann ich mir gar nicht vorstellen...“

I: „...Es ist eigentlich das geeignetste Instrument um mit Familien zusammen zu arbeiten...“

I: „...Ich kann mir schon vorstellen, dass das gemacht wird. Aber ich finde es nicht sinnvoll...“

I: „...denn rein nach einer Grundausbildung und ohne Erfahrung und ohne systemische Kenntnis denke ich, ist das schwierig zu arbeiten...“

- A2 findet, dass es abhängig vom Auftrag ist. A3 sagt, dass es möglich ist ohne die Kenntnisse zu arbeiten. Die Qualität der Arbeit sich dann jedoch verändert.

A: Denken Sie, dass man ohne spezifische Kenntnisse der Systemtheorie ihren Job auch machen könnte?

I: „...Einfach nicht gut... würde ich jetzt mal so sagen.“

I: „...Da kommt es wirklich auf den Auftrag auch an und was ansteht. Und andere, wenn man pädagogische arbeiten will mit den Familien, und das ganze Helfersystem das heisst, das ganze Umfeld einbezieht, Verhalten daraus und das alles anschaut, dann ist es sehr sinnvoll, um weiter zu gehen...“

Hypothese 2

Sozialarbeitende, welche systemisch arbeiten, vertreten eine systemische Grundhaltung gegenüber dem Klientensystem

Kategorie: Eigene Kriterien für systemisches Arbeiten

Haltung

- A1, B1 und B2 sehen die Haltung als ein Kriterium, um ihre eigene Arbeit als systemisch zu betrachten. Sie beschreiben die Haltung als etwas Grundsätzliches und oft erscheint in ihren Aussagen, dass es eine Lebenshaltung ist, die verinnerlicht sein muss.
I: „... Kriterien die für mich erfüllt sein müssen, damit ich meine Arbeit als systemische bezeichnen kann. Das hat mich noch schwierig gedünkt, weil ich so merke, dass ich diese Haltung habe und ich kann, glaube ich, auch gar nicht mehr anders
I: „...Das ist ganz schwierig. Ich merke immer, wenn ich beschreiben muss, wie ich systemisch arbeite, dass das schwierig ist. Aber für mich ist es fest eine Haltungsfrage...
I: „...dass ich es für mich internalisiere, dass ich diese Haltung vertreten kann. Ganz klar diese Haltung nach aussen, sonst bin ich nicht glaubwürdig. Das kann man sich nicht einfach überziehen. Das muss von innen kommen und das ich das vertrete auch nach aussen...“
- A2 und A3 geben auf die Frage nach Kriterien die ihre Arbeit als systemisch einstufen zum Stichwort Haltung keine Informationen.

Zusammenarbeit mit Zuweisern/ Rollenklärung

- A1, A3 und B1 beschreiben es als Kriterium ihrer eigenen Arbeit, dass die Zusammenarbeit mit den Zuweisern sehr wichtig ist. Dieser Aspekt wird als wichtiges Kriterium für die systemische Arbeit genannt.
I: „...Und oft wenn ich dann mit den zuweisenden Stellen rede und sage, ich bin einfach darauf angewiesen dass ihr mir sagt, was facts sind, sagen sie, dass sie vielleicht Klienten verlieren. Dann bin ich der Meinung, können wir nicht arbeiten...“
I: „...Das ist mir ein grosses Anliegen, wenn wir einen Auftrag annehmen, den Zuweisern auch ganz klar zu sagen, wie wir arbeiten, damit sie keine falschen Vorstellungen haben...
I: „...Und ich merke es immer wieder, wenn neue Zuweiser kommen, dann mache ich zuerst einmal eine Runde, um zu erklären, wie ich arbeite. Und dann wird es klar und dann ist das auch Transparenz...“
I: „...Die sagen, wir übernehmen die Roller der Bösen, dann kannst du arbeiten. Und das finde ich sehr gut und ein sehr systemischer Ansatz. Die Rollen sind dann auch so klar, wer hat welche Rolle. Einer muss manchmal wirklich den Bösen spielen, weil das seine Rolle ist. Und dann geht das sehr gut...“

- A2 und B2 erwähnen die Zusammenarbeit in Bezug auf diese Frage nicht explizit. Die Zusammenarbeit mit den Zuweisern wird von ihnen nicht als Kriterium beschrieben.

Einbezug aller Beteiligten

- A2, A3, und B2 beschreiben als ein weiteres Kriterium den Einbezug aller Beteiligten. Sie arbeiten mit den Perspektiven des Umfelds und beziehen die Meinungen und Blickwinkel anderer Personen in die Betrachtung der Situation mit ein. Es geht hier um wichtige Personen im Umfeld und nicht so sehr um die Zusammenarbeit mit offiziellen Stellen.

I: „... Das heisst für mich dann, mit dem arbeiten, was ist. Mit dem Einbezug der Beteiligten, mit dem Auflisten, auch die Nicht –Beteiligten einbeziehen. Schauen, was die aktuelle Situation ist, wohin es gehen soll...“

I: „...Ja, also viel davon habe ich ja schon gesagt. Sicher der Einbezug der ganzen Familie und dann auch Eltern, sonst Bezugspersonen (...) ganz klar bezieht das auch die Leute mit ein. „Was denkst du, was deine Mutter mir sagt, wenn... so Sachen. So der Einbezug. Ja und einfach immer wieder hinausgehen und öffnen und versuchen zu vermitteln einfach ein Teil eines Systems sein. Ob dass das Schulsystem ist, von dem sie ein Teil sind oder was auch immer. Zusammenarbeiten mit den wichtigsten Leuten. Transparent arbeiten, alle ins Boot holen. Das ist sicher ganz wichtig.“

I: „...Wenn ich die anderen da nicht einbeziehen würde, dann wäre das ja gar nicht möglich...“

- A1 und B1 machen zum Einbezug als Kriterium keine Angaben.

Arbeitstechniken

- Alle Beteiligten machen zu den Arbeitstechniken Angaben. Zum Teil sind die Angaben sehr allgemein gehalten und werden auch als Arbeitstechniken benannt. Einige Passagen beschreiben Arbeitstechniken im Detail. Oft vermischen sich die Techniken mit den Aspekten der Grundhaltung.

I: „... Aber meine Arbeit ist es, die Eltern zu coachen damit sie ihre Aufgabe wahrnehmen können. Das ist das wichtigste denke ich. Und dann eben alle Arbeitstechniken, so die Fragetechniken einzusetzen...“

I: „...Lösungsansätze, Erkenntnis, das ist für mich so wie drin sein. Andere Handlungsmöglichkeiten herausarbeiten...“

.I: „...Und was ich so gelernt habe in diesen systemischen Sachen ist, Widerstand als Mitarbeit zu werten. Weil sie haben ihre guten Gründe, Widerstand zu machen. Und wenn man dann herausfindet, was ihre guten Gründe sind, Widerstand zu machen, ist es einfach Angst und Druck. Und dann kann man sagen, dass man eigentlich nicht da ist, um noch mehr Angst und Druck zu machen. Ich bin da, um dabei zu helfen, dass ein wenig aufzulösen...“

I: „... Ich spüre einfach, wenn ich hin gehe und das respektiere, was ist. Und das annehme, dann bringt uns das weiter. (...)

Wenn ich ein Genogramm mache, gehört das für mich dazu oder es ist systemisch wenn mit ihnen ein Familienbild mache, oder ich weiss doch nicht. Auch wenn ich sie an ein Elterngespräch begleite.

Kategorie: Systemische Haltung**Lebenshaltung, verinnerlicht**

- Alle Befragten beschreiben die systemische Grundhaltung als Lebenshaltung, die verinnerlicht werden muss. Die Grundhaltung wird als etwas beschrieben, dass sich nicht einfach nur auf die Arbeit in den Familien auswirkt, sondern auch auf das Privatleben. Die systemische Haltung wird als wichtiger Teil der Arbeit beschrieben.

I: „...Ich finde es etwas sehr wichtiges, auch mit all diesen Haltungen. Ehm, von- ja, die dann schlussendlich nicht mehr etwas Theoretisches sind, sondern die einem eine Grundhaltung geben in einem drin...“

I: „...weil ich so merke, dass ich diese Haltung habe und ich kann glaube ich auch gar nicht mehr anders...“

I: „...In der Arbeitshaltung- ja das ist schwierig. Es ist so wie ein hineinwachsen. Man muss sich ja auch mit der Rolle identifizieren als- in der Funktion als Familienbegleiterin. Und das ist wie ein persönlicher Teil, der nichts mit einer Weiterbildung zu tun hat...“

I: „... Also das hat mein ganzes Bild verändert und da profitiere ich auch privat...“

I: „... Das zieht sich durch alles hindurch. Das ist eine Einstellung und auch eine Lebenshaltung, die sehr wichtig ist und die da zum tragen kommt...“

I: „...Es muss verinnerlicht sein- eben eine Lebenshaltung...“

I: „...Das ist etwas, das habe ich auch in der Ausbildung mitbekommen, aber es ist auch eine eigene Haltung...“

Respekt vor Eigenverantwortlichkeit und Autonomie der Familie (Woog, 2006)

- A1,A3,B1 und B2 beschreiben in ihren Ausführungen explizit die Verantwortung der Familie. Die Komponenten werden als wichtiger Teil der Grundhaltung und als Ausgangssituation für die praktische Arbeit beschrieben.

I: „...Widerstand als Mitarbeit zu werten. Weil sie haben ihre guten Gründe Widerstand zu machen. Und wenn man dann herausfindet, was ihre guten Gründe sind, Widerstand zu machen ist es einfach Angst und Druck...“

I: „...die Verantwortung bleibt jetzt in unserem Fall bei den Eltern- nicht die Schuld- also niemals die Schuld sondern die Verantwortung...“

I: „...Wir gehen nicht da hin, um die Kinder zu erziehen. „das und das darfst du dann nicht“ klar vielleicht sage ich das schon. Aber meine Arbeit ist es, die Eltern zu coachen damit sie ihre Aufgabe wahrnehmen können...“

I: „...Und dann schauen, was ist mit den Eltern möglich, was können die beitragen und wie kann man mit der Situation umgehen und dann versuchen das Beste daraus zu machen...“

I: „...der Respekt gegenüber den Familien. Ich komme nicht hin und sage, „so und so muss es jetzt gehen“. Und das ich wirklich mich zurückhalte- das ich in hinein gehe und weiss, ich bin zu Besuch bei diesen Familien. Ich lasse mich von der Familie hineinbegleiten“

- A2 macht zu den Schlagwörtern Eigenverantwortlichkeit und Autonomie der Familie keine konkreten Aussagen.

Ganzeheitliche Sicht der Situation (Woog, 2006)

- A2, A3, B1 und B2 beschreiben, dass sie aus der systemischen Haltung heraus die Familie mit ihrer Lebenswelt ganzheitlich betrachten. Das System rund um die Familie spielt für ihre tägliche Arbeit und ihren Blick eine grosse Rolle. Die Befragten sehen es als Grundlage für die systemische Arbeit.

I: „...Wenn ich in eine Familie gehen dann- also sagen wir es so: ich gehe das erste Mal in eine Familie. Und dort in dieser Haltung, ja in dieser Neugier, ja man muss einfach ein wenig neugierig sein und schauen. Was ist hier? Wer zeigt sich? Was versteht er? Wie hängt das zusammen und wie funktionieren sie miteinander...“

I: „...Also dass auch die Kinder oder die Frauen auch Teil eines Systems sind und ganz stark alles zusammenhängt. Wenn jemand so macht (Handzeichen) dann macht der Andere so... (Handzeichen). Dass auch ganz viele Sachen zum Teil über Generationen gehen. Rund um Erwartungen, Aufträge, der ganze Zusammenhang und das Öffnen, weg von den Problemträgern, und dann mit ganzen Systemen zu arbeiten und diese mit einzubeziehen. Auch wenn sie vielleicht physisch gar nicht da sind. Das denke ich ist so der grösste Hintergrund...“

I: „...Was ganz wichtig ist, dass ich mich auf das Relevante und das vorhandene Helfersystem beziehe. Was ist rund um die Familie noch. Und das ist für mich sehr wichtige mit denen dann zusammen zu arbeiten. Das gibt dann Kraft und man kann wirklich in eine Richtung arbeiten...“

I: „...Weil ich denke, du kannst nicht nur einen Teil der Familie nehmen, sondern dass ganze System. Und dann ist es auch wie die zweite Frage für mich. Es ist absolut hilfreich und bereichernd und unterstützend, wenn man so arbeiten kann. Mit dem Blick, dass man eben nicht nur auf etwas schaut...“

- A1 macht zu dieser Perspektive auf die Lebenssituation der Familie keine klare Aussage.

Ressourcenorientierung, Ziele, Lösungen, Veränderungen (Woog 2006)

- A1, A2, A3 und B1 beschreiben ihr Arbeit in den Familien als Ressourcenorientiert. Durch die Grundhaltung geprägt sind die Befragten darum bemüht, Veränderungen in Gang zu bringen und somit Teile des Systems zu bewegen. Stärkung der vorhandenen Situationen soll den Prozess der Ziel- und Lösungsfindung unterstützen.

I: „...Das sind so Konstrukte von: es hat sich etwas konstruiert. Es ist im Moment so, sie sind im Moment wirklich in einer schwierigen Situation oder so. Das hat sich bei mir wesentlich verändert. Ich habe mich dann immer mehr getraut, mich nicht um Probleme zu kümmern, sondern um die Lösungen...“

I: „...Die dorthin zu führen in diese Haltung- in eine Lösungshaltung, finde ich am spannendsten. Wo ich am meisten daraus ziehen konnte und eben auch feiern auch die kleinen Schritte. Und das alles aufgebaut auf die Ressourcen, Ressourcen auch hervorholen „was macht er gerne? Wie kann er das einsetzen?...“

I: „...Also das ist auch noch etwas ganz wichtiges in unserer Arbeit, dass wir nicht Problemorientiert arbeiten, sondern Lösungsorientiert und Ressourcenorientiert arbeiten. Wir reden nicht lange über das Problem, warum wir was wie schlecht gemacht haben oder so. Wir öffnen das ganze für die Zukunft und fragen nach Lösungen, wie würde es besser gehen, was für Ressourcen stehen zur Verfügung und so- das ist ganz ganz wichtig...“

I: „...Ich gehe davon aus, dass jede Persönlichkeit Ressourcen hat. Was auch immer, der eine hier, der andere dort. Aber überall, bei jeder Person glaube ich daran, dass so etwas vorhanden ist, dass Ressourcen da sind. Und dass die, wenn sie bereit dazu sind, mobilisiert werden können. Dort muss man sie abholen und dann ihnen das Vertrauen schenken und dann bewegt sich etwas...“

- B2 macht zu diesem Aspekt keine konkreten Aussagen.

Kategorie: Systemische Sprache

Problembegriff

- Alle Befragten beschreiben, dass das Wort „Problem“ in der täglichen Arbeit nur sehr ungern benutzt wird. Da es jedoch in die Alltagssprache oft fast automatisch einfließt, wird es gelegentlich benutzt.

I: „...Da war für mich sehr markant, dass ich gemerkt habe, dass ich immer weniger von Problemen gesprochen habe...“

A: „...Benutzen Sie selber dieses Wort in den Familien?“

I: nein, nein, weniger...“

I: „...Also das ist auch noch etwas ganz wichtiges in unserer Arbeit, dass wir nicht Problemorientiert arbeiten, sondern Lösungsorientiert und Ressourcenorientiert arbeiten. Wir reden nicht lange über das Problem, warum wir was wie schlecht gemacht haben oder so....“

A: „... Brauchen Sie das Wort Problem?“

P: Ungern- sehr ungern...“

I: „...Der Begriff Problem- ich habe das Wort Problem nicht gerne...“

Umdeutung Problembegriff

- A1, A2, B1 und B2 beschreiben, dass sie den Begriff im Gespräch mit den Familien umdeuten. Der Problembegriff wird als statisch und unbeweglich beschrieben. Ebenfalls ist er nicht mit der Haltung vereinbar, Positives zu sehen.

I: „...Ich rede sehr schnell von herausfordernden Situationen und das heisst, es ist im Moment so. Das sind so Konstrukte von: es hat sich etwas konstruiert. Es ist im Moment so, sie sind im Moment wirklich in einer schwierigen Situation oder so. Das hat sich bei mir wesentlich verändert....“

I: „...schwierig- es ist schwierig ist eher... das Problem ist so chronifiziert im Begriff. ... Aber das beinhaltet- das ist so wie eine Umschreibung- dort ist es. Was kann man aus dem machen? Was heisst es? Was steht dafür, wie kann man es anders angehen?...“

I: „...Ich sage lieber Schwierigkeiten, ich brauche eher dieses Wort. Das Problem ist so beladen. Und wenn es darum geht diese Schwierigkeiten zu beschreiben, frage ich dann, was sind die Situationen, die sie gerne anders haben möchten? Was für eine Veränderung wünschen sie sich? Womit haben sie Mühe, was macht ihnen Kopfweh und dann geht es los- es bewegt sich. Ein Problem ist etwas, das ich nicht packen kann. Das ist jetzt die Situation, und wie soll das nachher aussehen? Wie machen wir das? Schwierigkeiten, schwierige Situationen und der Hinweis auf die Veränderbarkeit- was möchten sie anders haben? Was läuft gut und dann kommt die Dimension der Bewegung. Und auch anfangen anders zu denken. Das Problem ist immer da, und lässt sich nicht bewegen. Und wenn ich es anders mache, gehen die Leute auch gleich in die Aktion und überlegen sich, wie sie es gerne haben möchten...“

I: „...ich kann das umschreiben mit Herausforderung oder Schwierigkeit. Aber ja wenn die Leute von Problemen reden, dann kann ich auch von Problemen reden. Und oft kann ich sagen, „ja sie sehen das als Problem, für mich ist es im Moment eine Herausforderung...“

Fachsprache/Angepasste Sprache

- Alle Befragten beschreiben, dass sie während der Arbeit mit den Familien Fachausdrücke vermeiden. In der Praxis ist eine angepasste Sprache wichtig, denn die Situationen sollen so klar wie möglich werden.
- Es gibt Hinweise darauf, dass Schulabgänger aus der Erfahrung heraus die Sprache der Familien nicht immer beherrschen und dass diese in der Praxis eine Umstellung erleben.
- Für die Verschriftlichung des Arbeitsprozesses werden Fachbegriffe verwendet.

I: „...Und habe mir das dann wirklich angepasst, die Fachsprache zu vermeiden. Oder einfach gut hin zu schauen, wie die Leute reagieren und ob sie überhaupt verstehen, was man sagt. Und auch immer zu fragen, ob sie das verstanden haben...“

I: „...Ja ich brauche das dort, nee, ich arbeite sehr pragmatisch. Also so wie mir der Schnabel gewachsen ist. Ich schaue, nicht in das verbildete zu geraten, nicht die Fachausdrücke brauchen... Ja also das kann es ja nicht sein „Zielfokussiert arbeiten“ (lacht). Dann sagt nämlich die Familie, „wie bitte?“ (lacht) ich sage dann eher „in kleinen Schritten kommen wir dem näher“ oder, als Ausdruck für den Wunsch nach Veränderung. Und dann auch ganz pragmatische Sachen, zum Beispiel dass ein Kinde

eben am Freitag Hausaufgaben macht. Und in der Sprache mit den Leuten ist das wie ausgeblendet. Und dann kommt es eher, wenn es um Schreibarbeit geht, dann ist es eher so, dass man diese Ausdrücke braucht. Das sind dann die Begriffe und die Sprache...

I: „... Also durch das dann natürlich in Vergleich zu vor 20 Jahren vor allem auch eine ganz andere Art, mit den Leuten zu sprechen, sie zu beraten. Darauf hat es natürlich einen sehr starken Einfluss genommen.“

A: Anders Sprechen ist dann auch „systemisch Sprechen“. Die Theorie spricht ja von der eigenen Sprache der Systemtheorie. Können Sie dem so auch zustimmen, dass sich dadurch ihre Ausdrucksweise im Vergleich zur Grundausbildung verändert hat.

S: Auf jeden Fall....“

I: „...Zur Sprache, Ich glaube, dort rede ich ja nicht unbedingt doof... aber ja ich muss nicht reden, wie Ärzte reden. Ich muss nicht eine Sprache reden, damit mich die Leute nachher nicht verstehen. Es ist also ganz eine einfache Sprache. Oder auch mit Bildern oder mit Metaphern oder mit Videos- das kennen sie auch. Und ja das ist auch da so, wenn ich sie gut abholen kann, dann kommen sie mir auch entgegen. Und ich hoffe auch dort für die Zukunft, dass all diese Fachhochschulen oder Hochschulen, dass die Leute die von dort kommen auch auf die Familien eingehen können. Die Schulen sind ja auf einem sehr hohen Niveau und dann denke ich oft von den Sozialdiensten, von den Zuweisern die ja ausgebildete Sozialarbeiter sind, dass sie zur Sprache wieder zurückfinden in der die Klienten drin stecken. Ich wünschte mir oft, ja ich weiss nicht ob an diesen Schulen, ja ob da gelernt wird, wie es in der Praxis ist. Denn das ist dann die Herausforderung, die Praxis...“

I: „...Einfach von der Sprache her. Die Weiterbildungen die ich gemacht habe, waren vor allem auf Kommunikation ausgerichtet. Gesprächsführung mit anderen, dort habe ich meine persönlichen Weiterbildungen gesucht...“

Hypothese 3

Systemische Interventionen setzen eine aktive Auseinandersetzung mit Konzeptionen, Arbeitsprinzipien, Arbeitsformen und Handlungsanweisungen voraus.

Kategorie 3.0 Interventionskatalog

Ausgefüllter Raster

- 14 Interventionen waren allen Befragten bekannt.
- Eine Intervention war vier Befragten bekannt
- Drei Interventionen waren drei Befragten bekannt
- Eine Intervention war zwei Befragten bekannt
- Zwei Interventionen waren einem Befragten bekannt
- 8 Interventionen werden von allen Befragten angewendet
- Vier Interventionen werden von vier Befragten angewendet
- Drei Interventionen werden von drei Befragten angewendet
- Zwei Interventionen werden von zwei Befragten angewendet
- Zwei Interventionen werden von einem Befragten angewendet
- Zwei Interventionen werden von keinem Befragten angewendet

Intervention	Kenne ich	Kenne ich nicht	Setze ich um
Genogramm	5		5
Systemzeichnung	1	4	1
Zirkuläres Fragen	5		5
Klassifikationsfragen	1	4	1
Prozentfragen	5		4
Übereinstimmungsfragen	5		5
Wirklichkeits- und Möglichkeitskonstruktion	5		5
Hausübungen, Ordeal	3	2	3
Skalieren	5		5
Skulpturen	5		2
Aufstellungen	5		2
Familienbrett	5		4
Collagen	3	2	
Gesundheitsbild	2	5	
Malen	3	2	3
Metaphern	5		5
Time-line	4	1	4
Externalisieren	5		5
Internalisieren	5		3
Reflecting Team	5		4
Reframing	5		5

Kategorie: Spezifische Weiterbildung

Weiterbildungen wurden besucht

- Alle Befragten bezeichnen Weiterbildungen als wichtig und haben selber im Verlauf ihrer Karrieren immer wieder Weiterbildungen besucht.

I: „...Eben ja das habe ich gesagt, die Grundausbildung ist Lösungs- und Kompetenzorientierte Beratung gewesen...“

I: „...Ist hier eigentlich auch Voraussetzung, dass man noch etwas mitbringt aus dem eigenen Rucksack. Und ich denke, das ist auch sinnvoll, denn rein nach einer Grundausbildung und ohne Erfahrung und ohne systemische Kenntnis denke ich, ist das schwierig zu arbeiten...“

A: „...Dann kann man diese Weiterbildung als Voraussetzung bezeichnen?

I: Ja ganz klar- für mich auf jeden Fall und auch für die anderen, die darin arbeiten...“

Die Weiterbildung behandelte spezifische Aspekte der SPF

- Alle Beteiligten haben nach der Grundausbildung noch Weiterbildungen besucht.
- A1, B1 und B2 geben an, dass sie Weiterbildungen besucht haben, die speziell auf das Gebiet der SPF zugeschnitten waren.

I: „...Sonst von SPF haben wir dann interne spezielle Weiterbildungen gemacht, die wirklich abgestimmt waren auf das Gebiet der SPF...“

I: „... Ja, also die Sachen die ich gemacht habe, waren schon auf SPF ausgerichtet. So dass man das nachher auch sehr gezielt einsetzen konnte.

A: es ist also ein breites Angebot vorhanden?

I: ich habe schon den Eindruck. Und es wird immer mehr. Und es geht auch immer in mehr Bereiche hinein. Jetzt auch in die Früherziehung und andere Bereiche. Und da werden eben Weiterbildungen angeboten...“

I: „...Und die Weiterbildungen, die ich gemacht habe, sind eigentlich alle immer auf die Familienbegleitung ausgerichtet gewesen...“

- A2 und A3 geben an, dass sie Weiterbildungen besuchen, diese jedoch nicht explizit auf die SPF ausgerichtet sind. Der Transfer auf ihr Fachgebiet muss also in Eigenarbeit erfolgen

I: Die Weiterbildungen spezifisch auf die SPF ausgerichtet? Nein das ist eigentlich nicht ausgerichtet auf das. Ich würde jetzt eher sagen, die Weiterbildungen sind alles Bausteine, die in die Arbeit einfließen, die aber nicht speziell fokussiert darauf sind „wie gehe ich jetzt auf eine Familie zu“. Wir haben auch intern eine Weiterbildung gehabt mit dem Befähigungsansatz, die aber einfach um das System gegangen ist und nicht auf die Familienbegleitung. Das ist dann nachher eher die Umsetzung, wie wir das machen.

Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis

- A1 und A2 beschreiben den Transfer zwischen Theorie und Praxis. Beschrieben wird einmal der Prozess, durch die Weiterbildung Theorien und Begründungen für eine längst praktizierte Arbeitsweise zu erhalten. Die Übertragung der Theorie in die Praxis ist für eine Befragte ein Prozess, der selber gemacht werden muss.

I: „...Aber ich habe wie neue Wörter, neue Theorien bekommen für die Art, wie ich eigentlich immer gearbeitet habe. Und habe nachher plötzlich gesagt „ah ja, stimmt, das mache ich eigentlich schon so. Aha dem gibt man diesen Namen. Zum Beispiel den Namen wertschätzende Haltung.“ Das hat mich dann auch sehr sicher gemacht. Ich habe dann dort während dieser Ausbildung auch gemerkt, dass ich eigentlich auf mein Bauchgefühl vertrauen kann. Aber ich konnte das vorher nicht begründen. Und habe dann dort ganz viele Begründungen bekommen. Wo ich dann halt im Nachhinein oft gemerkt habe, ich habe aus diesem und diesem Grund so gehandelt. Und vorher habe ich einfach so gehandelt und kam dann oft ein wenig in Erklärungsnotstand. Und genau mit der Systemtheorie und diesem Lösungs- und Kompetenzorientierten Ansatz habe ich dann plötzlich Sätze und Begründungen bekommen, warum ich so arbeite. Und es hat mich persönlich sehr bereichert und getroffen- meine Art zu arbeiten getroffen...“

A: „...Also die Umsetzung ist dann der Anteil, den ihr selber macht. Ihr nehmt an einer Weiterbildung teil und setzt es für euer Arbeitsfeld um.

I: Dass man das nachher mit einbezieht. Und bei mir ist es so...“

- A3, B1 und B2 machen keine Aussagen zu der Thematik der Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis.

Kategorie: Genannte Systemische Interventionsformen (ohne Raster)

Fragetechniken

- Alle Befragten betrachten die verschiedenen Fragetechniken als elementare Intervention für die tägliche Arbeit. Im gleichen Zug, wie die Wichtigkeit betont wird, machten die Befragten auch Aussagen darüber, dass die korrekte Anwendung dieser Technik äusserst viel Fingerspitzengefühl und Erfahrung braucht. In der täglichen Arbeit wird nach Ausnahmen gefragt, es gibt die Wunder- und Wunschfragen oder auch die Frage nach Möglichkeiten.

I: „...Zum Beispiel zu schauen, was bewirkt das, wenn ich ganz bewusst etwas erfrage, was bewirkt es, wenn ich bewusst hypothetische Fragen stelle...“

I: „...Interventionsformen sind eher so die Fragenden. Eben, was hat sich verändert, was ist hilfreich gewesen, wann gab es Ausnahmen, durch was...“

Position des „Nicht-Wissens“

- A1 und A2 machen klare Aussagen zu der Wichtigkeit der Position des Nicht-Wissens. Diese Position wird als Instrument beschrieben, das dabei helfen soll die Situation des Klienten zu erfassen, ohne die eigenen Werte und Normen und die eigenen Konstruktionen zu sehr einfließen zu lassen. Es wird betont, dass es sehr schwierig ist, diese Position einzunehmen, da dies der jahrelang angelernten Logik unseres Denkens widerspricht.

I: „...Dass ich die Welt eigentlich immer durch meine eigene Brille anschau. Und dass ich mich immer nur annähern kann an das, was den anderen dazu geführt das würde ich so sagen hat, so zu handeln wie er handelt. Aber ganz verstehen kann ich es ja trotzdem nicht. Und. Und dann diese verflixte Haltung des Nichtwissens

I: „Das ist dann so die Position des Nichtwissens- das hat mich etwas vom aller schwierigsten gedünkt und das hat mich auch sehr verunsichert...“

- A3, B1 und B2 tönen diese Perspektiven zwar auch an, jedoch nicht explizit mit dem Begriff der Position des „Nicht-Wissens.“

I: „...jeder Mensch hat seine Wahrnehmung. Also das ist mir ganz wichtig und auch die Wahrnehmungen einerseits zu respektieren. Weil Wahrnehmungen meistens die Wahrheiten für diese Leute sind

- A2 beschreibt neben der Position des Nicht-Wissens auch die Neugier, mit der die Lebenswelt der Familien betrachtet wird. Ich habe dies auch zu dieser Position gehört. Es geht für mich in die selbe Richtung, wird einfach durch eine andere Wortwahl beschrieben.

. Und dort in dieser Haltung, ja in dieser Neugier, ja man muss einfach ein wenig neugierig sein und schauen. Was ist hier? Wer zeigt sich? Was versteht er? Wie hängt das zusammen und wie funktionieren sie miteinander.

Ressourcen

- Alle Befragten betonen die Wichtigkeit der Ressourcen. Die Arbeit in den Familien ist stark darauf ausgerichtet, Ressourcen aufzudecken und zu stärken. Durch eine Förderung der Ressourcen soll der ganze Familienalltag sich verändern und allfällige Probleme können in den Griff bekommen werden. Die Familien werden durch diese Haltung von den Begleiterinnen gestützt und können sich so an Situationen trauen, die sie sonst überfordert hätten. Interessant war für mich vor allem die Aussage, dass Familien oft glauben, dass sie keine Ressourcen haben und dass sie durch die Familienbegleitung zum ersten Mal erfahren, dass doch Ressourcen vorhanden sind.

I: „...Ich gehe davon aus, dass jede Persönlichkeit Ressourcen hat. Was auch immer, der eine hier, der andere dort. Aber überall, bei jeder Person glaube ich daran, dass so etwas vorhanden ist, dass Ressourcen da sind. Und dass die, wenn sie bereit dazu sind, mobilisiert werden können. Dort muss man sie abholen und dann ihnen das Vertrauen schenken und dann bewegt sich etwas...

Kategorie: Aktive Auseinandersetzung

Supervision

- Sowohl Institution A wie Institution B bieten für ihre Mitarbeiter Intervisionen und Supervisionen an. Institution A hat diesen Bereich gerade ausgeweitet und neben der Intervision auch wieder Supervision in ihr Angebot aufgenommen. Alle Mitarbeiter äussern sich positiv gegenüber diesen Angeboten.

I: „...So Supervision, Intervention und Fallbesprechung, was gibt es für Inputs, wie kann man weiter. So dass man selber auch in dieser Lebendigkeit der Geschichte bleibt und sich Inputs holen kann...“

Team

- A1, A2, B1 und B2 sehen sich als Teil eines Teams. Sie beschreiben, dass sie zwar in den Familien alleine arbeiten, sich jedoch als Team betrachten. Institution A beschreibt auch, dass immer zwei Personen über das Geschehen in der Familie informiert sind. Dies für den Fall, dass besondere Umstände eintreten und aus irgendeinem Grund die Arbeit in der Familie von einer Zweitperson übernommen werden müsste.

I: „...Es ist so bei uns, dass auch immer zwei Personen so ein wenig etwas von der Familie wissen, dass also wenn ich nicht an ein Gespräch gehen kann, dass das dann einfach der Kollege macht und dass man sich gegenseitig anrufen kann...“

- Die Mitarbeiter beschreiben, dass sie immer die Möglichkeiten haben, mit jemandem Rücksprache zu nehmen und die als genügenden Rückhalt empfinden. Sie fühlen sich sicher und gut unterstützt.

I: „...Ich kriege da noch ab und zu ein Telefonat, wir hatten die und die Situation, können wir uns schnell treffen und schauen was jetzt Sinn macht, wie weiter zu gehen. Wie würdest du das machen...“

- A2 befürwortet die Aktivitäten gemeinsam mit den Mitarbeitern, es besteht hier jedoch kein Teamgefühl.

I: „...Team haben wir keines. Fände ich eine ganz wichtige Rolle. Aber das ist für mich persönlich...“

Kann Theorien benennen

- A1 und B1 beschreiben Theorien, benennen Theoretiker und konnten die Frage ohne Zögern beantworten. Die Begriffe, welche sie benutzen, erklären sie und geben damit einen guten Überblick über ihr Wissen.

I: „...Ja, also ich hatte auch schon Supervision mit Biene und der hat also so viel um die Ohren. Der ist wirklich gefragt. Und dann auch der Jörg Liechti, ganz klar auch der systemische und wohlwollende Ansatz. Da habe ich gerade eine Weiterbildung gemacht „dann komme ich halt, sage aber nichts“, wie man Jugendliche zur Mitarbeit bewegen kann. Und er ist für mich auch- kennen sie das vom Liechti? – das ist auch grossartig. Dann der Haim Omer und der Schlippe. Die elterliche Präsenz und die gewaltfreie Kommunikation. Dann habe ich noch etwas mit Videotherapie, aber das brauche ich im Moment nicht, ist ein wenig vergessen gegangen. Aber ich könnte es mir gut vorstellen. Die positiven Ressourcen zu filmen und zu zeigen steht im Zentrum. Und dann auch das KOFA- das kommt aus Holland. Ist für mich auch- ja das ist sehr strukturiert. Und für mich gibt es nicht die Wahrheit sondern diesen Rucksack und daraus bediene ich mich dann. Ich kann in jeder Situation das meiner Meinung nach Beste Instrument hervor holen. Es hat mal einer gesagt, Sozialraumorientierung, da ist der Klient und wir müssen jetzt eine Jacke oder einen Mantel nähen, der zu ihm passt. Und nicht dass wir den Mantel mitbringen und den Klienten hinein drücken...“

- A2, A3 und B2 beantworten die Fragen nach Theoriebausteinen eher zögerlich. Die Informationen werden so gut wie möglich zusammen gehalten. Oft versetzte diese Frage die Interviewpartner in Verlegenheit, da sie sich darum bemühten die Frage so gut wie möglich zu beantworten.

A: Gibt es noch Stichwörter, welche Ihnen spontan einfallen, oder Namen, oder Theoretiker?

S: Minucin, Lehmann, strukturelle... und was ist noch. Erikson- nein der ist nicht System. Steve DeShazer oder...? (warten)

A: Das reicht sonst auch- dient nur zur Übersicht...

S: aha und Omar.

A: Wir kommen ja nochmals darauf zurück...

S: heieieiei... man

Reflexion

- Alle Befragten beantworteten die Frage nach der Reflexion mit ihren eigenen Arten, wie sie Eindrücke aus den Familien verarbeiten. Genannt werden Aktivitäten im sportlichen oder musischen Bereich. Auch das Zusammensein mit Personen, die nichts mit der Arbeit als SPF zu tun haben, wird als hilfreich beschrieben. Die Auseinandersetzung mit den Inhalten der täglichen Arbeit findet überall statt.

I: „...Ja ich habe einen Hund- ja der Arme... Nein der freut sich ja, der kommt nämlich dann immer mit, wenn ich in die Natur gehe. Bewegung ist wichtig- oder auch Musik. Wenn ich mit dem Auto von A nach B fahre dann singe ich im Auto oft laut mit. Oder die Natur, wenn ich nach Hause komme gehe ich zuerst mit dem Hund. Und auch mit Kolleginnen telefonieren. Ich bin in der Familie ein Einzelkämpfer, aber sonst braucht man etwas Stabiles. Und auch eine Art rituellen Schritt machen, wenn man die Familie verlässt und sich so loslösen...“

I: „...Wenn es schwierig ist- ich wohne etwa eine Viertelstunde von hier- dass ich einen kleinen Umweg mache, dass ich ein wenig länger Velofahren oder Laufen kann und ich merke, dass ich gut verarbeiten kann, wenn es vorwärts geht. Und Zugfahren ist für mich

auch eine gute Möglichkeit. Und da wir ja hier in der Umgebung sind, dass ich schnell eine Viertelstunde Zug fahre und dann kann ich das Zeug wie zurück lassen. Wenn ich merke, dass mich etwas sehr lange beschäftigt, irgendetwas hat nicht gestimmt, dann muss ich noch einmal hin schauen und wir machen ja immer Verlaufsnotizen, das ist für mich eine gute Art zu überlegen, was ist gelaufen, was von dem sind wichtige Sachen...”

11.5 Anhang E

Experteninterview mit Frau F

R: Studentin Hes-So

F: Angestellte SPF

R:Frau F. ich möchte mich herzlich dafür bedanken, dass ich dieses Interview mit Ihnen durchführen kann. Ich habe Sie bereits darüber informiert, dass wir das Gespräch aufzeichnen werden und sie haben sich damit einverstanden erklärt. Nach dem Gespräch werde ich das Interview transkribieren und ihnen zum Gegenlesen zusenden. Ist das richtig so?

F: Ja das ist richtig so.

R: Frau Fux, vielleicht zuerst etwas zu Ihrer Person, zu ihrem Hintergrund, zu ihrer Ausbildung usw.

F: Also ich habe nach der Matura die Ausbildung in klinischer Heil- und Sozialpädagogik gemacht- an der Uni Fribourg und dann ein Vorpraktikum und dann ein Anerkennungsjahr – so hat man das damals genannt- einfach mit Supervision und Begleitung von der Uni selber. Anschliessend also habe ich in einem Städtzürcher Schülerheim gearbeitet, fünf Jahre ...vier, fünf Jahre und habe da zuerst mein Anerkennungsjahr gemacht, bin anschliessend dort geblieben, hatte zwei Jahre die Gruppenleitung- ja ich habe dort einfach im stationären Bereich der Sozialpädagogik gearbeitet. Anschliessend war Familienzeit angesagt- eine längere Zeit. Habe auch drei Kinder und in dieser Zeit hatte ich eher ehrenamtliche Tätigkeiten hatte mit der Stillberatung zu tun, habe mich dort engagiert. Eigentlich immer ein Engagement gebraucht- so dass alles ein bisschen unter einem Hut war. Vor mehr als vier Jahren kam ich zur SPF so als Wiedereinstieg, das war im 2006. Und seid diesem Zeitpunkt bin ich... habe ich als SPF gearbeitet und zwischen 30 und 40 % Anstellung und jetzt ab 1.08.2010 werde ich die Bereichsleitung der SPF übernehmen.

R: Haben Sie für die Anstellung zur SPF noch spezielle Schulungen gemacht oder Kurse, Weiterbildungen?

F: Also ich habe anschliessende- also Kurse spezielle habe ich nicht gemacht. Aber einfach Weiterbildungen so einen oder zwei Tage.

R: Konnten Sie das hier in der Region machen, oder mussten Sie dafür einen Kantonswechsel vornehmen?

F: Da haben wir normalerweise Kantonswechsel gehabt.

R: Jetzt würde mich der organisatorische Aufbau der SPF im Oberwallis interessieren. Verein?, Stiftung? Könnten Sie mir dazu vielleicht etwas Näheres sagen?

F: Ja- also wir haben das sogar mal zusammengestellt (Grafik) Also wir sind als regionale Dienstleistung den Sozialmedizinischen Zentren Oberwallis angegliedert. Administrativ und auch vom Arbeitsplatz her gehören wir zum SMRZ (...) und haben

hier auch das Büro und sind dem Zentrumsleiter des SMRZ unterstellt. Und wenn man die Hierarchie anschaut, kommt zuerst der Vorstand, dann die Zentrumsleitung, und ja nachher kommen die Bereichsleitungen die verschiedenen und dann die Mitarbeiter.

R: Das heisst, wenn ich das richtig verstehe, sind hier mehrere Bereiche im gleichen Büro?

F: Ja

R: Und alle stehen unter derselben Leitung?

F: Ja. Wir haben einfach zusammen mit Top Job hier in Visp- haben wir die spezielle Situation, dass wir eine regionale Dienstleistung sind, also dass wir das ganze Oberwallis abdecken. Das ist wie oben in Brig- da ist es dann (.....) und Mütter- Väterberatung, welche auch regionale Dienstleistungen sind.

Und... ja.... Da sehen Sie, dass das SMRZ eigentlich der kantonalen Dienststelle für Sozialwesen unterstellt ist. Aber wir haben viel mehr zu tun mit der kantonalen Dienststelle für Jugend, weil sämtliche Familien, die wir starten, müssen vom Dienstchef der kantonalen Dienststelle bewilligt werden. Da muss er prüfen- die Gesuche gehen alle an ihn auch das Berichtswesen geht alles über die Dienststelle- die KDJ- das ist eigentlich- mit denen haben wir viel mehr zu tun.

R: ja

F: ja das ist eben so ein bisschen- macht dann manchmal auch Schwierigkeiten in der Praxis.

R: Ja das glaube ich – das ist gut ersichtlich auf der Grafik, die sie mir zeigen.

F: Dann haben wir auch eine Begleitgruppe mit politischen Vertretern und mit Partnerorganisationen, also Vertretern von Partnerorganisationen mit denen wir uns zwei Mal im Jahr treffen. Da geht es vor allem auch mit den politischen Vertretern um Vernetzung und darum unsere Anliegen in die Gemeinden und in die Regionen zu tragen. Die müssen mit uns zusammenarbeiten.

R: Da geht es vor allem um politische Interessen und Öffentlichkeitsarbeit und nicht als Begleitgruppe für die Mitarbeiter im Sinne einer Supervision?

F: Nein- das ist separat. Das ist schon eher Öffentlichkeitsarbeit oder auch darüber wie sich die SPF eher verändert im Laufe der Jahre und neue Gegebenheiten, das wird dann alles auch dort gemeldet.

R: Die SPF ist in diesem Sinne als Verein organisiert?

F: Ja das SMRZ ist ein Verein. Mit dem Vorstand mit Gemeindevertretern und so...

R: Eine weitere Frage, die ich mir gestellt habe im Rahmen der Organisation, ist die Finanzierung der SPF. Wie läuft das ganze ab?

F: Ahh da habe ich auch etwas mitgebracht. Bis vor kurzem hatten wir noch zwei Finanzierungsmodelle und dann ist das auch noch besser gegangen. Und seid einem guten Jahr haben wir nur noch ein Finanzierungsmodell- und das ist der Newsletter, als es noch zwei Modelle gab. Und dann hat man eigentlich unterschieden zwischen SPF und präventiver Massnahmen. Präventive Massnahmen, die zum Beispiel von Schulen oder Selbstmeldern also wenn Eltern Selbstmelder sind, die eine gewisse Entwicklung stoppen wollten. Und dann ist es dann über die Dienststelle für Sozialwesen gegangen über den Vertrag zur Sozialen Eingliederung- die Finanzierung. Das war dann auch ein Pauschalbetrag- das ging dann relativ gut für uns. Seit einem Jahr gibt es das nicht mehr. Die Dienststellen haben sich so abgesprochen, dass die kantonale Dienststelle für die Jugend, die ja sowieso unsere Gesuche prüft und jetzt geht das alles über die kantonale Dienststelle auch die Anfragen von Gemeinden und Schulen- also Schuldirektionen sind es meistens- oder auch von Eltern, muss man da eine Bewilligung holen und die Finanzierung ist so, wir können im Moment- wir sind dran eine Änderung zu suchen- wir können im Moment nur die Stunden verrechnen, in denen wir effektiv in der Familie arbeiten also Klientenkontakt haben oder wenn wir Kontakt haben mit Dritten klientenbezogen. Sagen wir mal mit Leuten aus dem Netzwerk. Und davon bezahlt der Kanton 65% und 35 % muss dann halt die Gemeinde- gehen an die Gemeinden- also die Rechnung aber die haben- behalten sich vor, wenn sie das Gefühl haben die Eltern können das selber bezahlen, dass sie das den Eltern weitergeben.

Für uns ist die Problematik, wir sind eine regionale Dienstleistung, wir haben lange Fahrzeiten, wenn wir in Zermatt arbeiten, haben wir einfach lange Fahrzeiten. Das ist dann Arbeitszeit und die ist nicht gedeckt. Es werden Berichte- wir haben ein ganzes Berichtswesen und auch dass man das Journal führt, den Verlauf festhält usw. das sind alles Sachen, die nicht gedeckt sind. Auch die Koordination kann man nicht abrechnen. Wir sind im Moment einfach ziemlich unter finanziellem Druck, wir haben ein riesiges Defizit, welches seit einem Jahr noch viel grösser geworden ist. Seit wir den VSE nicht mehr haben.

R: Bedeutet das, wenn Sie sagen, dass Sie 40-60 % arbeiten, dass das die Zeit ist, in der Sie effektiv in der Familie sind ohne das, was Sie sonst noch machen?

F: Nein wir rechnen 10% pro Familie und das geht eigentlich relativ gut auf. Das heisst, da ist alles inklusive. Mit Teamsitzung, mit einfach das alles Administration mit allem was es eigentlich... Gut also wenn eine SPF viele Familien mit langen Reisezeiten hat- reicht es unter Umständen nicht.

R: Ja die Fahrzeiten können hier wirklich lang sein. (Beide lachen)
Über die Aufträge haben Sie schon kurz etwas gesagt- wie die zu Ihnen kommen. Schulkommissionen, Schuldirektoren, vielleicht könnten Sie dazu auch noch etwas sagen?

F: Ja- da haben wir eigentlich auch ein ganzes Prozedere..... Es gibt verschiedene Prozedere. Entweder geht es über eine Gefährdungsmeldung, dann geht es von einer Vormundschaftsbehörde also an das AKS ein Mandat und das AKS macht dann gewöhnlich eine Abklärung und hat dann vielleicht den Eindruck es wäre SPF angebracht und stellt dann den Antrag an die Dienststelle. Also ja- stellte den Antrag- ... jetzt muss ich gerade selber schauen wie das da ist (Grafik) ja da ist es. Sie nehmen dann auch – wenn sie das Gefühl haben, es wäre SPF, dann nehmen sie mit mir als Koordinatorin Kontakt auf und dann wird das gemeinsam angeschaut und jetzt ist

man auch mit dem AKS dabei, die gemeinsame Arbeit ein wenig zu überarbeiten. Weil mit den- wir unterscheiden zwischen Interventionen welche einfach- jetzt habe ich gerade einen Knopf- angeordnete Interventionen, bei denen die Familien nicht in dem Sinne die Wahl haben oder die Wahl haben entweder SPF oder Fremdplatzierung, das gibt es auch. Da haben die Eltern dann diese Auswahl. Und sie müssen sich dann schon entscheiden, mit uns zusammen zu arbeiten und der Spielraum ist relativ eng. Das sind die angeordneten Familienbegleitungen und da sind wir dann auch, bevor es den Kontakt mit der Familie gibt, gibt es ein Fachgespräch.

R: Ja

F: Dort wird dann einfach miteinander- warum ist man an dem Punkt, warum ist das Netz – meistens ist schon ein recht grosses Netzwerk vorhanden. Und warum sieht das Netzwerk, dass SPF hinein sollte. Auch die Erwartungen, dass man das klärt, bevor man den Kontakt mit der Familie sucht.

R: Ja

F: Bevor man in einer Familie startet, gibt es immer ein Erstgespräch und da gibt es auch- haben wir so ein Raster dazu. Ich kann Ihnen das auch geben.

R; sehr gerne - danke.

F: Man hat dann auch, also man stellt da eben vor, berufliche Haltung der SPF und die Aufgaben und wie wir Arbeiten- Finanzierung, Berichtswesen, da werden die Eltern informiert. Man informiert auch über die Koordinationsverantwortung und die Aufgaben und dann gibt es die Auftragsklärung- eben zum Teil wird das auch schon im Fachgespräch- wie sind wir vernetzt, wer hat welchen Auftrag. Ich springe da ein bisschen, tut mir leid.

R: das macht gar nichts...ist tip top so.

F: und anschliessend ist es einfach so, wenn man im Helfernetz also im Netzwerk von einer Ausgangssituation ausgeht muss man sehen ob die Familie von der gleichen Situation ausgeht oder ob sie ganz an einem anderen Punkt sind. Muss man auf die Ausgangssituation erst hinarbeiten? Und dann werden mit der Familie Ziele vereinbart- an was gearbeitet wird und es wird auch transparent gemacht, wer tauscht sich mit wem aus, wo gibt es Fachgespräche, eigentlich haben wir eine sehr grosse Transparenz gegenüber den Familien. Wir haben unsere- je nach dem was für Situationen es sind- haben wir unsere Fachgespräche, welche nötig sind, aber die Familien sind darüber informiert und wird auch darüber informiert, was im grossen und ganzen gegangen ist.

R: Fachgespräch bedeutet, dass Sie sich mit anderen Fachleuten treffen und austauschen/ *Unterbruch*

F: oder einfach per Telefon eine Rücksprache machen, aber da sind die Familien immer informiert.

Und dann gibt es natürlich mit diesen angeordneten Begleitungen auch die Gefährdung vom Kindeswohl im Zentrum und da muss man gemeinsam schauen, gibt es ein Notfallkonzept, was passiert wenn oder wenn wir als SPF das Gefühl haben, wir

können diese Verantwortung nicht mehr tragen. Das muss einfach abgesprochen sein. Ja- wie geht man weiter, wer hat welche Verantwortung im Helfernetz und wer ist zuständig.

R: Von was für einem Zeitraum sprechen wir denn da von der ersten Meldung bis zum wirklichen Einsatz der SPF?

F: Das ist sehr unterschiedlich. Es kann manchmal ganz schnell gehen und manchmal ein paar Wochen bis wir- das ist ja so, wenn man sich einig ist, in einer Familie wo das AKS, also ein Mandatsträger drin ist, wenn es eine angeordnete Familienbegleitung ist, da wird ein Gesuch gestellt vom AKS an die Dienststelle und wir bekommen erst dann die Kostengutschrift. Und da müssen wir halt immer warten. Und manchmal ist es so dringend das man sagt, gut man probiert man nimmt Rücksprache also die Vertreter vom AKS nehmen Rücksprache um das ganze dann ein wenig zu beschleunigen. Wenn man das Gefühl hat, jetzt sollte man eigentlich starten und alle bereit sind, ist es Schade wenn man noch wartet.

R: Ich denke bei einer Gefährdungsmeldung ist ja der Zeitfaktor schon noch ausschlaggebend, so dass möglichst schnell etwas passiert.

F: Ja. Und dann, wenn es eben Eltern sind, die sich bei uns melden, dann gibt es im Voraus kein Fachgespräch. Dann sitzt man direkt mit den Eltern zusammen und schaut, was ist das Bedürfnis und wie können wir zusammen eine Zielvereinbarung machen. Und dann geht das Gesuch von uns an die Dienststelle. Eigentlich auch hier, wenn Sozialdienst oder Schulverantwortliche an uns gelangen, muss das mit dem Einverständnis der Eltern sein. Das ist eher ein wenig der präventive Teil, in dem auch einen anderen Auftrag hat. Im angeordneten Teil hat man oft auch eine Kontrollfunktion- was nicht unbedingt einfach ist. und hier kann man auf ganz einer anderen Basis mit den Eltern und mit der Familie zusammenarbeiten.

R: Was denken sie spontan aus Ihrer Erfahrung heraus, was am meisten vorkommt aus diesen drei Bereichen, die sie vorgestellt haben?

F: Angeordnete, das ist so. Also ja- ich denke es ist eine Tendenz, dass länger je mehr angeordnet sind. Wobei wenn ich es genau sagen müsste,..., sagen wir mal so, vom ZET kommen auch Anmeldungen. Ich müsste es genauer anschauen, um wirklich sagen zu können, ob es mehr ist. Aber wir arbeiten sehr viel mit dem AKS zusammen.

R: Da denke ich mir, ist natürlich auch Freiwilligkeit/Unfreiwilligkeit ein grosses Thema/ub.

F:...wobei das AKS uns auch empfehlen kann, ohne dass es angeordnet ist. Im Rahmen ihrer Abklärung können sie das der Familie nahe legen.

R: mhh

F: dann ist es ja dann nicht mehr angeordnet, sondern freiwillig

R: ja so eine Art empfohlene Begleitung

F: Ja

R: Jetzt haben wir vorhin schon einmal über die fachliche Begleitung vom Team geredet. Vielleicht könnten Sie mir dazu noch etwas sagen?

F: Also wir haben wöchentliche Teamsitzungen und da geht der Informationsteil so ca. eine Stunde und dann bleiben uns noch eineinhalb bis zwei Stunden die wir für Intervention haben- wöchentlich. Und da gehen wir nach einem Raster vor, mit dem das ganze Team dann den Fall mitbearbeitet. Und zehn Mal pro Jahr haben wir Supervision- extern.

R: Und Intervention jede Woche, haben Sie gesagt?

F: Ja- eben es gibt manchmal den Fall, dass es zeitlich nicht reicht. Aber in der Regel haben wir jede Woche.

R: Das gehört auch in die Arbeitszeit?

F: Ja das gehört dazu. Das ist eigentlich auch sehr wichtig, denn wir sind in den Familien alleine. Also manchmal sieht man einfach gewisse Dinge nicht, weil man das so drin ist. Und man ist den Familien sehr nahe und wird dann manchmal auch in gewisse Abläufe hineingezogen die man dann auf einmal wie nicht mehr realisiert. Und wenn man das im Team anschaut, dann kommt das ganz schnell wieder hervor. Das hilft schon. Man braucht es eigentlich. Also wir haben ein sehr grosses Team und begleiten im Moment 24 Familien und da geht es relativ lange bis alle durch sind in der Intervention und dann können wir auch untereinander immer wieder – man fragt dann jemanden ob er sich Zeit nimmt um etwas zu besprechen.

R: So dass Sie sich auch mit Teamkollegen austauschen, wenn es gerade nötig ist.

F: Ja, genau.

R: Wie wird denn ausgewählt, welche Familienbegleiterin mit welcher Familie arbeitet.

F: Sehr oft ist das einfach nach Kapazität. Wer gerade Zeit hat, wer gerade eine Familie abschliesst, wer vom Arbeitsumfang her, und wenn die Möglichkeit besteht wird sicher auch darauf geschaut auf die Spezialisierungen, die die Leute haben. Wir haben Mitarbeiter mit Zusatzausbildung in der Mediation oder mit spezifisch auf Familienbegleitung oder so Familiendynamik oder Gewaltlose Kommunikation und so auf die Spezialisierung mit einzugehen -nach Möglichkeiten. Und was wir auch noch berücksichtigen sind die Reisen. Wenn jemand schon in Täsch bei einer Familie ist und es kommt eine Neuanmeldung aus Randa, dass man schaut wenn es irgendwie geht, das zu verbinden.

R: Ja- und die Arbeitszeiten sind immer abhängig von der Verfügbarkeit der Familien nehme ich an?

F: Da muss man flexibel sein.

R: Jetzt habe ich mir auch noch überlegt, mit der Familienbegleitung im Oberwallis, stelle ich mir das noch schwierig vor, weil hier alles ein wenig klein ist, mit dem Datenschutz. Wie wird dokumentiert? Wie ist das in der Gemeinde, man bleibt ja da nicht unbemerkt? Wie wird dieses Feld klientengerecht abgedeckt?

F: Pause - also mit den Gemeinden, wo wir auskunftspflichtig sind- höchstens gegenüber der Vormundschaftsbehörde. Gemeindevertreter an sich eigentlich nicht. Und da geht es mehr so um das Administrative, inhaltlich dürfen wir da keine Auskünfte geben. Vormundschaftsbehörde kann z. B. den Verlaufsbericht verlangen- dann müssen wir den abgeben. Aber da haben sie auch Ihren Datenschutz, den sie einhalten und sonst ist das Berichtswesen geht dann eigentlich an die kantonale Dienststelle für Jugend und an eine Mitarbeiterin im AKS, die ein Mandat hat. Aber sonst wird das nicht weiter gestreut. Und auch die Protokolle von den Standortgesprächen gehen an die Leute, die an den Sitzungen da waren- aber eigentlich auch nicht weiter.

R: Und so an Dokumentationen habe ich jetzt schon einiges herausgehört. Könnten Sie mir vielleicht dazu auch etwas sagen, was im Rahmen eines Falles alles notiert wird?

F: Wir haben das FIS als System auf dem Computer welches wir zusammen- also die Sozialarbeit hat das auch, wo wir die Fälle erfassen und da ist das Journal drin. Und das Journal muss so geführt werden, dass auch wenn eine Mitarbeiterin kurzfristig ausfällt, dass sich jemand anders einlesen kann und die Familien weiter begleiten kann. Das nötigste sollte einfach drin stehen. Und dann haben wir von der SPF von unserem Ablauf her vorgeschriebene Dokumente, die wir ausfüllen müssen. Das beginnt mit der Begleit- oder Zielvereinbarung, welche wir ziemlich am Anfang von der Familienbegleitung machen. Und dann haben wir alle drei Monate Standortgespräche- dort werden die vereinbarten Ziele ausgewertet und es entsteht eine neue Zielvereinbarung für die nächsten drei Monate. Und am Schluss der Begleitung haben wir dann die Auswertung. Da füllt die Familie ein Formular aus, die Familienbegleiterin und die zuweisende Instanz oder sonst noch Leute, die eng mitgearbeitet haben.

R: Wird im Journal auch detaillierter festgehalten, was für Interventionen vorgenommen wurden oder wird das überhaupt dokumentiert, wenn man in der Familie drin ist, was man da genau gemacht hat.

F: Doch schon gerade grob, was man gemacht hat. Das wird dann im Journal festgehalten. Auf dem Journal basiert ja dann nachher der Verlaufsbericht, der halbjährlich fällig ist. Es wird ja dann auch festgehalten, wie lang man in der Familie war und was die Themen waren.

R: Jetzt ist ja ein Schwerpunkt meiner Arbeit das, was in der Familie passiert. Mich würden mal die Aspekte interessieren, von dem was theoretisches Wissen ist und was nachher die Praxis ist.

F: Also ich denke da ist grundlegend die Haltung die man als SPF hat. Also die Grundhaltung, wie wir uns als SPF verstehen, wie auch das ganze Team dahinter stehen kann.

R: Könnten Sie mir zur Grundhaltung ein paar Worte sagen?

F: Also ich denke man kann es sehr gut mit der Empowermenttheorie beschreiben und dann die Lebensweltorientierung oder der Lösungsorientierte Ansatz. Also das sind so die Grundhaltungen die wir zu leben versuchen. Wir haben einen sehr respektvollen und wertschätzenden Umgang mit den Klientinnen und Klienten. Also, ich denke wenn das man schon da ist, eben an den Zielsetzungen die man hat, je nach Familie ist der Bewegungsspielraum relativ klein oder geht es sehr langsam. Ich denke, wenn man mit der wertschätzenden Haltung in die Familie hinein geht, dann probiert man immer zu sehen, wo die Kompetenzen sind und was kann man verstärken- und das was stört ein wenig zurücknehmen. Ich denke, dass ist die Grundhaltung, die man hat, und in der Familie selber kann ich von mir sagen, kommt einem die Theorie nicht in den Sinn. Dann ist man da- und dann ist man mit diesen Kindern und Jugendlichen und versucht oft auch, Modell zu sein. Vor allem wenn kleine Kinder da sind für die Eltern. Es kann durchaus sein, dass wir einen Spielnachmittag machen, um Beispiele zu geben, wie man sich beschäftigen kann.

R: und wenn sie solche Sachen machen, ist das planbar oder wird das vor Ort mit der Familie entschieden? Gehen Sie mit einem Plan im Kopf in die Familie und machen dann einen Vorschlag?

F: Das ist unterschiedlich. Es gibt sicher Familiensituationen, in denen man mehr plant, mehr strukturiert, in denen man- ja- vor allem wenn man vor hat, ein Spiel zu machen. Man plant es zwar, aber vielleicht kommt es ja dann nicht. Es ist oft so, dass man etwas plant und die Familie ist dann ganz an einem anderen Ort. Da in diesem Moment, da geht es vielleicht gerade drunter und drüber und dann muss man sich einfach auf das was aktuell ist und gerade brennt.

R: und wenn es schnelle Interventionen braucht. Ich stelle mir vor, dass es Situationen gibt, in denen schnell etwas passieren muss. Denken Sie, dass Ihr Handeln dann eher intuitiv ist, oder dass Sachen aus der Theorie präsent sind?

F: Es ist sicher sehr viel intuitiv. Ich denke, man muss sich dann nachher zurücknehmen und das Ganze reflektieren. Wie die Intervention war und eventuell in einem zweiten Schritt noch einmal darauf zurückkommen. Aber in dem Moment, wenn Feuer im Dach ist, ist es schon die Intuition und zum grossen Teil auch Erfahrung, die das Handeln prägt.

R: Und wenn die eine Intervention passiert ist, haben sie auch die Reflektion angesprochen. Wie kann ich mir das vorstellen?

F: Entweder hat man die Möglichkeit, dass in der Intervention zu besprechen, oder das reicht nicht bis zur Intervention dann sollte man als Koordinatorin immer Ansprechperson für die Teammitglieder sein, damit sie sich austauschen können oder wenn man halt ins Büro kommt und es ist jemand da von den Mitarbeiterinnen. Dann holt man sich da die Hilfe.

R: Persönliche Reflektion für sie selber. Wenn sie aus der Familie raus gehen?

F: Das ist da, wo man das Journal führt und sich die Sachen aufnotiert. Da wird eigentlich schon viel wieder verarbeitet und man schaut es dann eher von Aussen an.

R: ja- in diesem Sinn ist das Journal sehr ein zentrales Dokument

F: das ist der ganze Ablauf, das ist sicher zentral.

R: Denken Sie, dass Mitarbeiter der SPF bestimmte zusätzliche Kompetenzen brauchen? Spezielle Ausbildungen oder...

F: Ich denke, man muss hinter dieser Haltung stehen können und eine systemische Arbeitsweise muss man haben- gerade so mit Netzwerken ist das sicherlich erforderlich. Und ich denke, eine gewisse Lebenserfahrung, damit man in den Familien auch akzeptiert wird.

R: Dann nehme ich an, dass das Durchschnittsalter des Teams eher höher ist?

FJa genau.

R:Und der Unterschied für sie persönlich auch zu der Arbeit, die sie vorher gemacht haben? Können Sie etwas beschreiben, dass auffälligerweise anders ist?

F: also im Vergleich zum stationären Bereich?

R: zum Beispiel- ja.

F: Es ist aufsuchende Sozialarbeit- man geht in die Familien, nach Hause in den Intimbereich der Familien, und ich denke man spürt die Familie sofort anders. Man nimmt sehr viel wahr, nur schon durch die Art und Weise, wie die Familie lebt. muss gerade nachdenken.... Also ich denke die Arbeit mit dem Netzwerk ist hier zentraler im Vergleich zu vorher ist sie auch da gewesen, aber sie ist viel zentraler. Man hat die Familie als Ganzes vor sich und nicht nur ein Kind oder einen Jugendlichen, der während der Woche im Heim ist und am Wochenende heim geht. Ich habe das Gefühl, das Ganze ist runder- ganzheitlicher. So erlebe ich es, das ist meine persönliche Meinung.

R:Jetzt wollte ich Sie noch fragen: theoretische Abläufe, was fällt Ihnen spontan ein nicht im Sinne einer Examination, einfach nur eine Frage nach wichtigen theoretischen Bausteinen.

F:Also das ist die Frage gewesen?

R: ja -Theorien. Es geht darum abzudecken, welche theoretischen Bausteine die Arbeit beinhaltet. Ich habe ein paar für die Arbeit herausgesucht, aber das ist mit Sicherheit nicht alles. Eventuell könnten Sie da noch ergänzen...

F: Grundhaltungen, Ich denke Empowerment und der Lösungsorientierte Ansatz ist ja auch ein Teil der systemischen Theorie, Lebensweltorientierung haben wir so Sachen, die wir immer wieder brauchen wie den Familienrat, Mediation vor allem mit Jugendlichen, was fällt mir noch ein? Eben Lösungsorientierung- so den Fokus nach vorne richten.

R: Und wenn Sie zurück an die Arbeit mit den Familien denken, eher häufig angewendete?

F: Freizeitgestaltung, oft sind es Familien die dort nicht so aktiv sind. Dann gibt es die Vorbildfunktion für die Jugendlichen.... Strukturieren des Alltags, ist ein grosses Thema. Das kann ganz viel umfassen, eben mit Schulkindern Hausaufgaben oder das regelmässige Mahlzeiten und vielleicht, dass man mit einer Mama einmal einen Menüplan macht- es geht dann schlussendlich ganz ins Konkrete- in den familiären Alltag. Oder dass man- ich hatte eine Begleitung, da war auch die Sozialberatung drin und dann hat man miteinander gearbeitet. Es war also dann ein Budget da und die Umsetzung in den Alltag war dann meine Aufgabe. Was heisst das konkret. Ist es das was sie wissen wollen?

R: Ja genau- ich habe mich ja sehr auf das systemische fokussiert und für mich ist es interessant zu wissen, wie häufig diese Interventionen die unter dem systemischen Begriff laufen, überhaupt angewendet werden. Ob es ein grosser Bereich der alltäglichen Arbeit ist, oder eher für Krisensituationen eingesetzt wird und sonst halt eher andere Interventionen im Vordergrund stehen. (....)

F: Was ich sehr anschaulich finde ist das Konzept, wo das systemische dargestellt wird. So die drei Bereiche und jeder Bereich ist dann wieder ein System für sich. Das System Familie, dann das soziale Umfeld der Familie, Schule, Kollegen das ganze soziale Umfeld und dann noch das Netzwerk, der fachliche also einfach die verschiedenen Lebenswelten miteinander verknüpft sind. Das veranschaulicht für mich das Systemische. Aber unsere Hauptarbeit ist in der Familie mit diesem systemischen.

R: was für mich ebenfalls ein Thema ist, ich war bei Insieme zwei Mal im Praktikum und Qualitätsmanagement ist da sehr aufgekommen und jetzt hat es mich interessiert, ob es für die SPF auch ein Konzept in diesem Sinne gibt.

F: Doch, ja das haben wir. Auch vom Zentrum aus sind wir hier die drei Bereiche, es gibt die Mitarbeiterzufriedenheitsumfrage, dann die Mitarbeitergespräche, und dann hat man noch ein Raster speziell, das wurde von der Spitex abgewandelt auf die Soziale Arbeit in dem man die Bereiche auswertet.

R: und das ist dann Ihre Aufgabe für die SPF?

F: Ja, genau. Also die Mitarbeiterzufriedenheit geht über den Zentrumsleiter. Das füllt man auch und das geht dann direkt. Die Mitarbeitergespräche führe ich und das Qualitätsraster fülle auch ich aus.

R: ist das ein Qualitätsraster welches nur hier im Wallis oder nur hier in diesem SMRZ durchgeführt wird, oder ist das etwas regionen-übergreifendes?

F: Da überfragen Sie mich. Ich denke es ist-also zumindest in den anderen SMRZ wenn nicht gleich- ähnlich. Aber da bin ich nicht ganz sicher. Für das bin ich gerade noch zu wenig lange dabei.

R: Gut, jetzt würde mich noch der Abschluss interessieren. Abschluss des Interviews heisst vielleicht auch noch ein wenig über den Abschluss einer Familienbegleitung zu sprechen. In den Familien drin, auch ein wenig der administrative Teil. Dass Sie mir dazu noch etwas erzählen könnten?

F: Also unsere Arbeit in den Familien wird aufgeteilt in drei Phasen. Die erste Phase, in der wir beginnen, in der wir uns kennenlernen. Da geben wir uns auch ein wenig Zeit, in der einfach kennenlernen und aufnehmen was ist- das muss auch seine Zeit haben. Und dann kommt die Phase, in der man intensiv an den Zielvereinbarungen arbeitet. Und dann die Abschlussphase- da wird die Begleitung dann auch in grösseren Abständen halten- man geht vielleicht nur noch alle 14 Tage vorbei oder 3 Wochen. So dass die Familien auch wieder lernen, selbstständiger zu sein. Und man hat dann eben alle 3 Monate die Standortgespräche und das letzte Gespräch ist dann das Abschlussgespräch, in dem man auch schaut, wo man steht und was man erreichen konnte und was nicht. Warum nicht und dann was ganz wichtig ist, braucht es eine weiterführende Hilfe. Dass man das miteinander bespricht, dass es für die Familie auch transparent ist- wer sind jetzt meine Ansprechpartner oder Personen wenn die SPF nicht mehr da ist. Welche Problematiken habe ich wo und das andere ist dann eher administrativ. Das Ausfüllen der Bögen und das ist auch unterschiedlich je nach Ressourcen der Familien kann es sein, dass man es mit ihnen gemeinsam anschaut oder das Familien mit vielen Ressourcen den selbstständig anschauen. Das ist dann gewöhnlich so- also zum Abschluss machen wir gewöhnlich noch etwas mit den spezielles Familien. Sei das ein Ausflug oder ja dass die Familie selber schaut, was wollen wir als Abschluss machen. Sicher etwas, das Thema auch in der Begleitung war.

R: Jetzt ist mir gerade noch eine Frage eingefallen- muss gerade überlegen.... Ahh der Entscheid, wann eine Begleitung beendet wird, wird von der zuständigen SPF gefällt oder gibt es externe Stellen, die auf das Einfluss nehmen können?

F: Da gibt es schon externe Stellen, die darauf Einfluss nehmen können. Also ich denke, sagen wir mal es ist eine angeordnete Familienbegleitung, da steht ja das Kindeswohl im Mittelpunkt, da sind die Entscheide im Netzwerk drin. Das sind nicht Einzelentscheidungen- es sind meistens keine Einzelentscheidungen- also man kommt in ein Standortgespräch, man sieht die Familie und man hat die und die Fortschritte gemacht und sieht man, ob man auf einen Abschluss hinarbeiten will.

R: Jawoll,

F: Also eben, wie kann man die Begleitungsintensität lockern und das ist meistens eigentlich auch ein Zeichen, dass es auf den Abschluss zu geht.

R: Ja

F: Oder es gibt einfach auch Abbrüche- das gibt es auch. Also dass die Familie nicht mehr bereit ist, und wenn die Familie nicht mehr bereit ist, hat es auch keinen Wert. Dann stehen wir halt vor verschlossenen Türen.

R: Haben Sie das auch schon erlebt?

F: Ja das haben wir auch schon erlebt.

R: Ich denke soweit habe ich eigentlich meine Sachen erfahren können. Haben Sie vielleicht noch Ergänzungen, die Sie gerne einbringen würden. Dinge die ich mit meinen Fragen nicht abgedeckt habe, wo Sie finden, dass es noch wichtig wäre zu wissen?

F: Also ich würde Ihnen gerne das Konzept mitgeben. Das haben wir gerade neu überarbeitet. Auch aus der Berufserfahrung. Also gestartet haben Sie ja 2001 und haben sich sehr stark an die Vorgaben von Pro Juventute gehalten und eben die Erfahrung, dass vor allem sehr viele angeordnete oder sogenannt halbfreiwillige haben, hat das nicht mehr so übereingestimmt. z. Bsp. war nicht vorgesehen, dass man Fachgespräche ohne die Familie führt, weil die Transparenz gegenüber der Familien sehr wichtig war, dann hat man aber in gewissen Familiensituationen gemerkt, es geht nicht ohne, weil das sind einfach Familien die ausspielen, bei denen das Netzwerk eine ganz klare Linie vertreten muss, damit es überhaupt gehen kann. Das musste man dann einfach hinein nehmen. Und wir haben eben unseren Newsletter, den würde ich Ihnen auch gerne mitgeben- das ist der letzte den wir gemacht haben. Da haben wir auch beschrieben, warum wir das Konzept überarbeitet, haben und dann haben wir noch die verschiedenen Handlungsebenen probiert, darzustellen. Und sonst habe ich jetzt so viel geredet, dass ich nicht mehr weiss, was ich noch sagen soll.

(Einige Fragen ausserhalb des Interviews)

Und Ende des Gesprächs ohne Band.